

bst A - 5297

Kärra Kir. J. Roosile lehekke
tutumisiks autoriet. 1. XII. 1935.

NEUE BEMERKUNGEN ÜBER DAS DRESCHEN UND ERNTEN BEI DEN ESTEN

VON

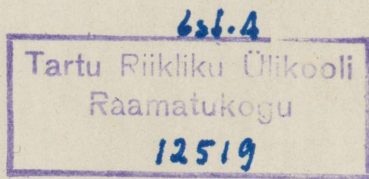
JULIUS MARK

~~591152~~

Sonderabdruck aus den Sitzungsberichten der Gelehrten
Estnischen Gesellschaft 1932

TARTU
K. Mattiesens Buchdruckerei Ant.-Ges.
1935

Est. A-5297



Neue Bemerkungen über das Dreschen und Ernten bei den Esten.

(Vgl. SGEG 1931 315–374.)

Vortrag, gehalten in der Sitzung der Gesellschaft am 2. November 1932
(hier um einige Zusätze im 2. Paragraphen vermehrt).

Von Julius Mark.

Im vorigen Sommer und Herbst unternahm ich eine Reise in den östlichen Teil des Landes, um dort neue Aufzeichnungen über das Einernten, Entkörnen und Windigen des Winter- und Sommerkorns zu machen und die schon vorhandenen (s. SGEG 1931 328 f. und 371 ff.) zu kontrollieren und zu ergänzen, hauptsächlich aber, um das nötige Bildermaterial (Zeichnungen und Photos) an Ort und Stelle verfertigen zu lassen; ohne dieses haben die schriftlichen Aufzeichnungen über derartige Sachen häufig nur halben Wert. Ende Juli und Anfang August war ich in Vastseliina und Räpina in Gesellschaft des Direktors der Universitätsbibliothek Fr. Puksov, der, selbst aus Räpina stammend, diese Gegenden gut kannte und somit meine Arbeit fördern konnte. Darnach machte ich in Begleitung meiner Frau Kristine Mark und Herrn K. Kalamees eine Autofahrt durch Nord-Tartumaa und Virumaa (Ende August), eine zweite (Anfang September), die nach Võnnu und Räpina führte, und eine dritte (Mitte September) nach Rõngu, Otepää und Kanepi. An der zweiten Fahrt nahm auch der Direktor des Estnischen Nationalmuseums mag. F. Leinbock teil, der Material für seine Zwecke (über Bienenzucht) sammelte. Herr K. Kalamees, in dessen Auto diese Fahrten unternommen wurden, fungierte als Autoführer und machte die photographischen

Aufnahmen; alle unten gebotenen Photos stammen, mit einer Ausnahme (Abb. 60), von ihm. Meine Frau machte die nötigen Zeichnungen; alle im Texte gegebenen Zeichnungen stammen von ihr und sind teils nach der Natur, teils nach Skizzierungen von anderen gezeichnet. Ausser schriftlichen Aufzeichnungen von mir entstanden so auf dieser Reise ca. 200 Photos und ca. 500 Zeichnungen. Einige Photos und Zeichnungen beziehen sich auf andere Gebiete, meistens auf die Bienenzucht, und wurden z. T. (auf der 2. Fahrt) unter persönlicher Leitung von Herrn F. Leinbock, z. T. aber nach seinen Instruktionen auf der 1. und 3. Fahrt gemacht. — Für diese Unternehmung habe ich ein Stipendium von der Universität bekommen, und ferner hat das Estnische Nationalmuseum einen Teil der Photos und Zeichnungen angekauft, wodurch meine Reisekosten z. T. gedeckt werden konnten.

Weiter ist zu erwähnen, dass im gleichen Sommer mag. G. Ränk im westlichen Teil des Landes (meistens auf den Inseln) gelegentliche Aufzeichnungen für mich gemacht und sie mir freundlichst nebst einigen Photos zur Verfügung gestellt hat. In Väike-Maarja arbeitete für meine Zwecke Fräulein Linda Kuusler; ebendort und ferner in Simuna, Kadrina, Ambla und Järva-Jaani Herr Rein Nurkse. Alle diese Aufzeichnungen enthalten einige den Text erläuternde Skizzierungen, von denen die von R. Nurkse eine prächtige Reihe von Tragen bieten (Abb. 73, 75, 76, 77, 78).

Die folgenden Ausführungen sind grösstenteils infolge dieser meiner Reisen entstanden. Sie beziehen sich somit meistens auf den östlichen Teil des Landes. Der 1., 2. und 6. Paragraph setzt Kenntnis meines Artikels „Über das Roggendreschen bei den Esten“ in SGEg 1931 315 ff. voraus,¹ auf den schon oben verwiesen wurde.

¹ Bei dieser Gelegenheit sei auf folgende Druckfehler in diesem Artikel aufmerksam gemacht: Seite 317, Zeile 8 v. o. lies und statt und | S. 318, Z. 16 v. u. füge nach = hinzu: tscher. | S. 319, Z. 1 v. o. lies *vartni* st. *vartni* und Z. 19 v. o. l. *räk* st. *räk* | S. 320, Z. 13 v. u. l. MSFOu. st. MSEOu. | S. 322, Z. 8 v. o. l. Kalima st. Kalima | S. 324,

1. Zum ehemaligen Gebrauch des Dreschflegels beim Roggendreschen im Südosten des Landes. Zu dem zunächst Folgenden vgl. SGE 1931 332 ff. Im Norden und Westen des Landes, in Viru-, Järva-, Harju-, Lääne-, Saaremaa und im nordwestl. Pärnumaa, werden die Ähren der vom Sparrenwerk heruntergestürzten, getrockneten Roggengarben (Abb. 1) zuerst in der Darre gegen die Wand (Abb. 2) oder über eine Bank geklopft. Die ausgeschlagenen Garben werden aus der Darre durch die Darrentür auf die Tenne geworfen, wo sie losgebunden und die Halme in einer meistens aus zwei Lagen (*reis* „Schenkel“, *pool-lade* „Halbschicht“, *lae-pool* „Schichtenhälfte“)¹ bestehenden Schicht (*lade*, *lae*, wobei die beiden Lagen als ein Ganzes aufgefasst werden, oder im Pl. *lademed*, *laed*, *laeted*, also „Lagen“ oder wörtlich „Schichten“) oder auch, je nach der Anzahl der Arbeiter, in mehreren Schichten aufgehäuft werden (Abb. 3, 4). Die aufgestapelte Schicht wird mit Dreschflegeln bzw. -knütteln (zum Gebrauch des Dreschknüttels s. den folgenden §) gedroschen, entweder, wie gewöhnlich, zu zweien (Abb. 5, 6) oder zu dreien oder zu vieren (Abb. 7). Ist die Schicht einmal oder, wie gewöhnlich, zweimal durchgedroschen, so wird sie mit den Händen umgeworfen, entweder so, dass jede von den beiden Lagen einzeln umgeworfen wird oder dass beide zusammenbleiben (Abb. 8, 9), und die Schicht wird so noch einmal oder (gew.) zweimal durchgedroschen. Danach wird das Stroh mit den Händen durchgeschüttelt und in Bündel gebunden. Die in der Darre beim Aus-

Z. 3 v. u. l. *rīhtÄ* st. *rīhtA* und Z. 8 v. u. tilge nach *tappa-*; | S. 326, Z. 2 v. u. l. *pâšL-* st. *pâšL-* | S. 327, Z. 14 v. u. l. *otettaz* st. *ottetaz* und Z. 18 v. u. l. *hānen* st. *kānen* | S. 331, Z. 7 v. u. füge nach ... Ehsten“ hinzu: II und Z. 13 v. u. l. 2 st. 1 | S. 335, Z. 1 v. u. l. Setu st. Se tu | S. 338, Z. 9 v. u. l. *-unik* st. *-uni* | S. 347, Z. 7 v. u. l. 'Band' st. 'Harfe' | S. 353, Z. 9 v. u. l. Händen st. Hände | S. 370, Z. 9 v. u. l. Ursprungs (vgl. st. Ursprungs) vgl. | S. 371, Z. 14 v. u. l. Nurkse st. Nurke | S. 372, Z. 10 v. o. l. Usar st. Usart | S. 373, Z. 19–20 v. o. l. der Gem. Vastemõisa st. dem Dorfe Vastsemõisa und Z. 15 v. u. füge nach behandelt). hinzu: ENM.

¹ Die est. Wörter werden in der Regel nach der heutigen Orthographie gegeben, nur ausnahmsweise wird die genaue phonetische Schreibung angewendet.



Abb. 1. Die Roggengarben werden vom Sparrenwerk heruntergestürzt.
Ksp. Vaivaru, Dorf Utria.



Abb. 2. Ausklopfen der Roggengarben gegen die Darrenwand.
Ksp. Vaivaru, Dorf Utria.



Abb. 3. Die Halme werden auf der Tenne aufgeschichtet.
Ksp. Vaivaru, Dorf Utria.



Abb. 4. Die Halme werden auf der Tenne aufgeschichtet.
Ksp. Iisaku, Dorf Kesavälja.



Abb. 5. Die aufgestapelte Schicht wird gedroschen.
Ksp. Vaivaru, Dorf Utria.



Abb. 6. In voller Tätigkeit. Ksp. Iisaku, Dorf Kesavälja.



Abb. 7. Zu vierein in voller Tätigkeit auf einer Schicht.
Ksp. Lügänuše, Dorf Irvala.



Abb. 8. Die durchgedroschene Schicht wird stückweise aufgerollt
(beide Lagen zusammen). Ksp. Vaivaru, Dorf Utria.



Abb. 9. Die aufgerollte Schicht wird aufgehoben, um umgeworfen zu werden. Ksp. Iisaku, Dorf Kesavälja.



Abb. 10. Ausklopfen der Roggengarben in der Darre gegen eine improvisierte Ausschlagebank (Blick auf die in der Tenne beschäftigten Frauen, s. Abb. 13). Ksp. Torma, Dorf Lullikatku.



Abb. 11. Ausklopfen der Roggengarben auf der Tenne (die beiden Männer), Ausschlagen der Halmenden über eine Bank hin (die Frau rechts) und Ausschütteln und Bündeln des Stroh (die Frau links).
Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Särje.



Abb. 12. Ausklopfen der Halmenden über eine improvisierte Ausschlagebank hin. Ksp. Torma, Dorf Lullikatku.



Abb. 13. Ausklopfen der Halmenden (wie Abb. 12) und Ausschütteln und Bündeln des Stroh (die Frau im Vordergrund), vgl. Abb. 10.
Ksp. Torma, Dorf Lullikatku.



Abb. 14. Die Kurzstrohschicht wird gedroschen. Ksp. Torma,
Dorf Lullikatku.

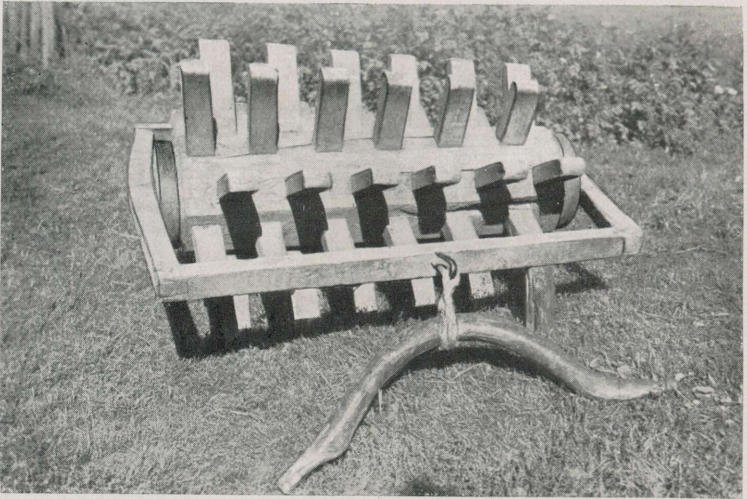


Abb. 15. Dreschwalze (*rehe-tamp*) aus dem Ksp. Maarja-Magdalena, Dorf Särje.

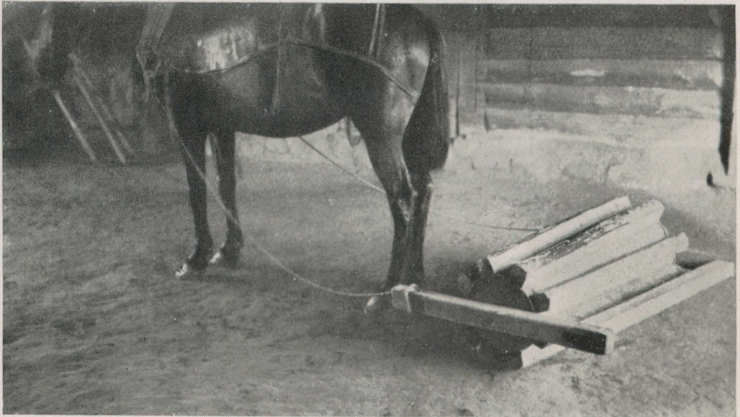


Abb. 16. Dreschwalze (*rehe-tamp*) aus dem Ksp. Otepää, Dorf Räbi, mit vorgespanntem Pferd.

klopfen der Garben herausgefallenen Halme und die abgebrochenen Ähren werden zusammengeharkt, auf die Tenne geworfen, daraus eine runde Schicht gemacht; diese wird durchgedroschen, und, wenn nötig, umgeworfen und wieder durchgedroschen, dann mit Darrenrechen durchgeschüttelt; das Kurzstroh wird zu niedrigen Haufen (Sg. *mauk* „Wurst“, auch *vorst* id.) zusammengeschoben und in Bündel gebunden. Im südöstl. Teil des Landes, d. h. im südöstlichen Teil von Pärnumaa, in Viljandi-, Tartu- und Võrumaa, in neuerer Zeit z. T. auch in Setukesien, werden die Garbenähren über eine Bank hin ausgeschlagen, entweder ebenfalls in der Darre (Abb. 10) oder erst auf der Tenne (Abb. 11), wonach auf der Tenne die unteren Halmenden über eine andere Bank hin ausgeschlagen, dann mit den Händen ausgeschüttelt und gebündelt werden (Abb. 11, 12, 13). Die beim Ausklopfen der Garbenähren und der Halmenden herausgefallenen Halme und die Ähren werden in einer runden Schicht aufgestapelt und entweder mit Dreschflegeln gedroschen (Abb. 14), oder von Pferden ausgetreten, oder mit einer Dreschwalze (Abb. 15, 16) gewalzt, oder auch von einem mit einem Pferd bespannten Wagen bearbeitet; diese Arten kommen auch kombiniert vor, auf die Weise, dass die Schicht z. B. zuerst von Pferden ausgetreten und danach noch mit der Dreschwalze gewalzt wird oder dass die Schicht zuerst mit Dreschflegeln gedroschen¹ und danach mit der Walze gewalzt wird. Die ausgedroschene Schicht wird mit Darrenrechen durchgeschüttelt und das Kurzstroh zu niedrigen Haufen (Sg. *mauk* „Wurst“, *ront*, *junt* oder *jont*) zusammengeschoben (Abb. 17), dann mit einem Traglaken (Abb. 71) oder einer Trage aus der Tenne geschafft (vgl. §. 6). Wenn die Schicht gross war, was in einem grösseren Betrieb meistens der Fall ist, denn beim Ausklopfen der Halmenden ergibt sich reichlich Kurzstroh, so wird zuerst nur der obere Teil der Schicht mit Darrenrechen durchgeschüttelt und danach die Schicht mit Darren-

¹ Nur im Ksp. Kõpu (Viljandimaa) ist oder war der Dreschknüttel bekannt; sonst ist im südöstl. Teil des Landes der Dreschflegel durchaus eingeführt, den man übrigens auch in Kõpu benutzt.

rechen oder Spreugabeln (Sg. *käpp*) umgeworfen und noch einmal durchgedroschen.

Das ganze Verfahren auf diesem Gebiet ist schneller, was ohne weiteres einleuchtet; auch ist es leichter, denn an Stelle des mühsamen Schwingens mit Dreschflegeln bzw. -knütteln wie auf dem nördl. und westl. Gebiet ist hier das verhältnismässig leichte Ausschlagen der Halmenden (meistens von den Frauen ausgeführt, s. Abb. 11, 12, 13) üblich.



Abb. 17. Durchschütteln des Kurzstrohs mit dem Darrenrechen (s. S. 45). Ksp. Torma, Dorf Lullikatku.

Dieses Verfahren und Abweichungen hinsichtlich der Behandlung der aus losen Ähren und Halmen aufgestapelten Schicht, die wir der Kürze wegen Ährenschart nennen wollen, sind auf diesem Gebiet erst später eingetreten, in den verschiedenen Gegenden zu verschiedenen Zeiten (vgl. SGEG 1931 360 ff.). In den an Järva- und Virumaa stossenden Gegenden von Viljandi- und Tartumaa wird der Dreschflegel stellenweise noch heute — soweit die Dreschmaschine nicht benutzt wird — verwendet, bzw. wurde er vor kurzem zum Dreschen sowohl der Halmen- wie nachher der Ährenschart

verwendet.¹ So in Viljandimaa im Ksp. Pilstvere z. B. in den Dörfern Järavere und Kurla und im Ksp. Põltsamaa z. B. im Dorf Tapiku; in Tartumaa im Ksp. Laiuse, wenigstens im nördl. Teil, im Ksp. Torma, im nördl. Teil allgemein, im südl. Teil teilweise, indem z. B. im Dorfe Lullikatku der Dreschflegel auf einigen Gesinden noch völlig in Ehren ist, in anderen dagegen mit ihm nur die Ährenschrift gedroschen wird (Abb. 10, 12, 13, 14), ebenso im Ksp. Kodavere im nördl. Teil, z. B. im Dorfe Kodavere. Wie gesagt, wird bzw. wurde in Viljandimaa in den Kirchspielen Pilstvere und Põltsamaa stellenweise der Dreschflegel zum Dreschen sowohl der Halmen- wie auch der Ährenschrift benutzt. Im allgemeinen wurde er in diesen Ksp. und besonders in den Ksp. Suure-Jaani und Viljandi, soweit man sich erinnert, nur zum Dreschen der Ährenschrift benutzt, während in neuerer Zeit die letztere durch Pferde ausgetreten wird. Interessant ist ein Bericht von P. Johansson aus Suure-Jaani vom Jahre 1893 (Hurt Ms. II 49, 447—8 [8]); dem lässt sich entnehmen, dass dort schon damals (in der Gem. Vastemõisa) die Ährenschrift von Pferden ausgetreten wurde; früher aber wurde, wie unser Gewährsmann ausdrücklich betont, die aufgestapelte Halmenschrift und nachher die Ährenschrift (wie auch Erbsen, Bohnen, Linsen, Samenkapseln von Flachs usw.) mit Dreschflegeln gedroschen. Für Tartumaa lassen sich aus mehreren Orten ganz genaue Daten anführen, wann der Dreschflegel noch zum Dreschen der Halmen- und Ährenschrift verwendet wurde: Im Ksp. Kodavere drosch man so in der Gemeinde Jõe (jetzt zur Gem. Pala gehörig) allgemein noch vor 30 Jahren, in der Gemeinde Alatskivi vor 40 Jahren; im Ksp. Maarja-Magdalena im Dorfe Kassema vor 50 Jahren (im ärmeren Betrieb noch bis heutigen Tags), ebenso im Dorfe Kaitsemõisa, im Dorfe Igavere vor 30 Jahren; im Ksp. Tartu-Maarja im Dorfe Väägvere vor 55 Jahren, im Dorfe Kõnnu vor 40 Jahren, in der Gemeinde Ilmatsalu (jetzt zur Gemeinde Täht-

¹ Umgekehrt ist das Ausschlagen der Halmenden über eine Bank hin im südlichen Järvamaa und im südwestlichen Virumaa bekannt, freilich noch nicht seit langer Zeit; vgl. SGE 1931 333.

vere gehörig) vor etwa 80 Jahren. Die Ährensicht wurde überall in diesen Gegenden noch später mit Dreschflegeln bearbeitet, denn man wollte sie nicht gern von Pferden austreten lassen, damit das Korn nicht durch Pferdemit beschmutzt werde. Zuletzt hat man mit Dreschflegeln Erbsen, Bohnen usw. gedroschen.

Als ich meinen oben zitierten Artikel schrieb, hatte ich noch keine unmittelbare Nachrichten darüber zur Verfügung, dass früher auch im südl. Tartu- und Viljandimaa, im südöstlichen Teil von Pärnumaa und in Võrumaa die Roggengarben nach dem Ausschlagen der Garbenähren auf der Tenne in eine Schicht aufgestapelt und mit Dreschflegeln gedroschen wurden.¹ Ich betone unmittelbare Nachrichten, denn auf Grund der sprachlichen Tatsachen konnte man auch hier dieses Verfahren voraussetzen. Die durch das Ausklopfen der Garbenähren gewonnenen Körner werden auf einem weiten Gebiet *rapped* oder anderwärts mit einer anderen Ableitung *rapantsed* (oder ähnlich) genannt, Bildungen vom Verbum *rabama* 'schlagen, schütteln, schwingen usw., die Garbenähren ausschlagen (vom Dreschen)', s. SGEG 1931 327 f., 334 f., 337 f. Der Drusch, d. h. die durch das Dreschen mit Dreschflegeln bzw. -knütteln gewonnenen Körner, werden dagegen — ausser bzw. neben anderen Benennungen, wie das weit verbreitete *peksandused* (Pl.), eine Ableitung von *peksma* 'schlagen, prügeln, dreschen', s. SGEG 1931 325 f., 350 — stellenweise *vart-alused* (eig. „Dreschflegel-unteres“ bzw. „Dreschknüttel-unteres“) oder *koot-alused* (eig. „Dreschflegel-unteres“) genannt; auf die erstere Weise dort, wo der Dreschflegel (z. B. in Lügänuuse u. Vaivaru) bzw. der Dreschknüttel (z. B. in Audru u. Tõstamaa) *vart* od. *varta(s)* heisst, und auf die letztere Weise wieder dort, wo der Dreschflegel *koot* heisst (z. B. in Iisaku, Torma, Kodavere, Maarja-Magdaleena, Suure-Jaani und Viljandi). Wenn auch manchenorts im nördl. Tartu- und Viljandimaa der Dreschflegel schon seit einigen Jahr-

¹ In Setukesien gilt die Anwendung des Dreschflegels für älter als die im allgemeinen im Südosten des Landes übliche Art (s. S. 45; vgl. auch SGEG 1931 360).

zehnten nicht mehr zum Dreschen der Halmenschicht und längere Zeit auch nicht mehr zum Dreschen der Ährenschiicht benutzt wird, so wird doch die alte Bezeichnung für den Drusch beibehalten, wie z. B. in Kodavere, Maarja-Magdaleena und Suure-Jaani, wo man auf Grund reichlichen Nachrichtenmaterials das allmähliche Zurücktreten des Dreschflegels gut verfolgen kann. Wenn nun z. B. in Rannu und Rõngu der Drusch *kõt-alutse* (= *koot-alused* vorher) heisst, so lässt diese sprachliche Bezeichnung schon ohne weiteres den Schluss zu, dass hier einst auf gleiche Weise verfahren wurde, wie es z. B. in Kodavere und Maarja-Magdaleena vor einigen Jahrzehnten allgemein Brauch war und stellenweise, im nördl. Teil von Kodavere, noch bis heute Brauch ist. Allerdings könnte man denken, dass die Bezeichnung *kõt-alutse* in diesen Gegenden daher komme, dass hier früher die Ährenschiicht mit Dreschflegeln gedroschen wurde, wie es z. B. in Otepää z. T. bis jetzt geschieht oder wie es in Rápina etwa vor 30 Jahren geschah; der Drusch heisst in Otepää ebenso wie in Rannu und Rõngu *kõt-alutse* und in Rápina *kût-alutse*. Wenn man aber das allmähliche Zurücktreten des Dreschflegels mit Beibehaltung der alten Bezeichnung für den Drusch in den unmittelbar vorhergenannten Gegenden in Betracht zieht, so ist doch die zuerst gemachte Annahme wahrscheinlicher, d. h. dass einst auch in diesen Gegenden wie überhaupt im Südosten des Landes dem Ausschlagen der Garbenähren das Dreschen der Halmen- und der Ährenschiicht mit dem Dreschflegel folgte. Bei einer genaueren Erkundigung im vorigen Sommer und Herbst ergab es sich nun, dass dies dort früher wirklich der Fall war, stellenweise nicht vor allzu langer Zeit. So wurden im Ksp. Vastseliina, Gem. Vastseliina, Dorf Möldre, nach Jakob Seim (geb. 1861) bei seinen Nachbarn vor etwa 30 Jahren nach dem in der Darre ausgeführten Ausklopfen der Garbenähren auf der Tenne die Halme in Schichten aufgestapelt und mit Dreschflegeln gedroschen und nachher die Ährenschiicht; nach dem 36-jährigen Kr. Ploom und seinem 76jährigen Vater geschah es daselbst (im ärmeren Betrieb) vor 25 Jahren, jetzt

gebraucht man den Dreschflegel zum Dreschen der Bohnen und Samenkapseln von Flachs. In demselben Ksp., Gem. Misso, Dorf Matsi-Ritsiku, wurden nach Karl L ö h m u s (geb. 1852) vor etwa 40 Jahren nach dem Ausschlagen der Garbenähren die Halme aufgestapelt und mit Dreschflegeln gedroschen. Im Dorfe Kiviora daselbst verfuhr man (in einem grösseren Betrieb) nach Jakob Erik (geb. 1851) vor etwa 70 Jahren beim Roggendreschen folgendermassen: die Garbenähren wurden in der Darre ausgeklopft, auf der Tenne wurden auf einmal drei Halmenschichten von Wand zu Wand aufgestapelt; danach nahmen zwei Paar Drescher die Dreschflegel und droschen die drei Schichten nacheinander durch, darauf wurden die Schichten mit Holzgabeln aufgelockert und noch einmal durchgedroschen und dann das Stroh mit den Händen ausgeschüttelt und gebündelt. Hierauf wurden in der Darre neue Garben ausgeklopft und auf der Tenne neue Schichten aufgestapelt. Aus einer Darre bekam man 3—4mal je drei Schichten. Auch westlich von Vastseliina, im Nachbarkirchspiel Rõuge, wurde früher, wie mir in Vastseliina berichtet wurde, der Dreschflegel beim Roggendreschen auf dieselbe Weise gebraucht.¹ So auch im Ksp. Rõngu, Gem. Uderna: nach Juhan Priima (geb. 1860) drosch man dort im Dorfe Pastaku vor 40 Jahren Hanfähren mit Dreschflegeln, wie auch Bohnen; er habe aber gehört, dass früher auch beim Roggen die Halme in Schichten aufgestapelt und mit Dreschflegeln behandelt wurden, Einzelheiten darüber entsann er sich nicht gehört zu haben; nach einem anderen Gewährsmann für diese Gegend J. Särg (geb. 1859), jetzt (seit 56 Jahren) ansässig im Ksp. Otepää, Gem. Päidla, Dorf Räbi, früher im Ksp. Rõngu, Gem. Uderna, woher auch sein Vater stammt, hat man beim Roggendreschen, soweit er sich

¹ Später habe ich in Tartu eine Frau, Marie J ä r g (geb. 1899), aus dem Ksp. Rõuge getroffen, die mir erzählte, dass sie von ihrem Grossvater gehört habe, dass dort in der Gem. Nursi vor etwa 50 Jahren nach dem Ausschlagen der Garbenähren die Halme auf der Tenne aufgestapelt und mit Dreschflegeln gedroschen wurden; ebenfalls wurde das Sommerkorn mit Dreschflegeln behandelt.

erinnert, den Dreschflegel nicht benutzt¹ (wohl wurden mit ihm früher Bohnen, Erbsen, Hanfähren und Samenkapseln von Flachs gedroschen), doch habe ihm sein Vater erzählt, dass früher statt des Ausschlagens der Halmenden (wie in seiner Zeit) die Halme aufgestapelt und mit Dreschflegeln durchgedroschen wurden. Im Ksp. Otepää, Gem. Pädla, Dorf Neeruti, erzählte J. Illak (geb. 1853), dass er von seinem Vater gehört habe, dass dort früher die Roggengarben [nach dem Ausklopfen der Ähren in der Darre] auf der Tenne in einer Schicht, die Ähren übereinander, aufgestapelt und mit Dreschflegeln gedroschen wurden; die Schicht wurde von einem Paar Drescher zweimal durchgedroschen, dann wurden die Garben (!; sie mussten doch wohl losgebunden sein, Verf.) umgeworfen, und die Schicht wurde danach wieder zweimal durchgedroschen; schliesslich wurde das Stroh ausgeschüttelt und gebündelt. Auch habe sein Vater erzählt, dass früher das Sommerkorn (Hafer und Gerste) in einer niedrigen Schicht aufgestapelt und ebenfalls mit Dreschflegeln gedroschen wurde; später, als man angefangen hatte, es von Pferden austreten zu lassen, habe man die Schicht höher gemacht. Diese letzten drei Gewährsmänner haben dieses Verfahren mit eigenen Augen nicht gesehen. In dem Flecken Otepää traf ich wieder einen Mann, den 92jährigen Peep Jürgenson, der aus dem Ksp. Kanepi, Gem. Valgjärve, stammt und der, wie aus seinem Bericht hervorging, dieses Verfahren noch selbst in seiner Jugend gesehen hat. Der alte Mann, der jetzt schwerhörig ist und daher von der Umwelt recht abgesondert lebt, erzählte, dass in seinem Heimatsort früher die ausgeklopften Roggengarben auf der Tenne aufgestapelt und mit Dreschflegeln bearbeitet wurden.² Seine Schwiegertochter, die 48jährige Juuli Jürgenson,

¹ Vgl. SGEG 1931 369.

² Im Ksp. Kanepi, Gem. Kooraste, Dorfe Karste, wird auf dem Gesinde Alamärdi noch bis heute der Roggen mit Dreschflegeln gedroschen, jedoch ohne dass die Garbenähren vorher ausgeschlagen werden, also auf die Art, die bei den Letten üblich ist, vgl. SGEG 1931 360; noch im vorigen Sommer drosch man dort eine Darrevoll Roggen auf diese Weise.

aus dem Ksp. Otepää, Gem. Pilkuse, die zugegen war, fügte ihrerseits hinzu, dass sie dieses mehrmals von dem Alten gehört habe. Auch ihr Vater habe nach der Erzählung seines Vaters berichtet, dass „in alter Zeit“ (etwa vor 80 Jahren) in seinem Heimatsort, d. h. im Ksp. Otepää, Gem. Pilkuse, statt des Ausschlagens der Halmenden, wie es dort heute üblich ist, das Dreschen mit Dreschflegeln Brauch gewesen sei. Nach Tartu zurückgekehrt, hörte ich von Liisa Int (geb. 1851), die wieder aus dem Ksp. Kanepi, Gem. Valgjärve, stammt, aber seit ihrem 20sten Jahre in Tartu wohnt, dass sie sich noch entsinnt, wie in ihrem Heimatsort in ihrer Jugend nach dem Ausschlagen der Garbenähren und der Halmenden (!) die Halme in einer Schicht aufgestapelt wurden, die zu vierten einmal durchgedroschen wurde, wonach die Schicht umgeworfen, noch einmal durchgedroschen, danach ausgeschüttelt und gebündelt wurde. Ebenfalls erzählte mir in Tartu Anna Kirsipuu (geb. 1872) aus dem Ksp. Võnnu, Gem. Kastrevõnnu, Dorf Ahunapalu, dass sie von ihrem Grossvater über das Roggendreschen folgendes gehört habe: zu seiner Zeit hätte man die Roggenгарben, nachdem die Ähren ausgeschlagen waren, in einer Schicht aufgestapelt und mit Dreschflegeln gedroschen; das sei etwa vor 80–100 Jahren gewesen.¹ Sie selbst habe noch gesehen, wie das Sommerkorn zum Schluss (nachdem die Schicht von Pferden ausgetreten war) mit Dreschflegeln nachgedroschen wurde, besonders die Gerste.

An Hand dieser Angaben darf es als sicher gelten, dass vor etwa 100 Jahren im südl. Tartumaa und in Võrumaa, wahrscheinlich auch im südl. Viljandimaa und im südöstl. Pärnumaa, also im ganzen Südosten des Landes, das Dreschen des Roggens im grossen und ganzen so verlief wie noch heute z. B. stellenweise im nördl. Tartumaa und in Virumaa, d. h.: zuerst wurden die Garbenähren

¹ Später traf ich in Tartu Peeter Vahi (geb. 1841), der berichtete, dass in demselben Kirchspiel auf dem Gute Sarakuste und in den naheliegenden Dörfern vor etwa 75 Jahren ebenso verfahren wurde vgl. SGE 1931 369.

in der Darre ausgeschlagen, danach wurden die Halme auf der Tenne in einer Schicht aufgestapelt, die dann mit Dreschflegeln gedroschen wurde, was auch von der nachher errichteten Ährensicht gilt. Aber stellenweise wurde im nördl. Viljandi- und Tartumaa damals noch der

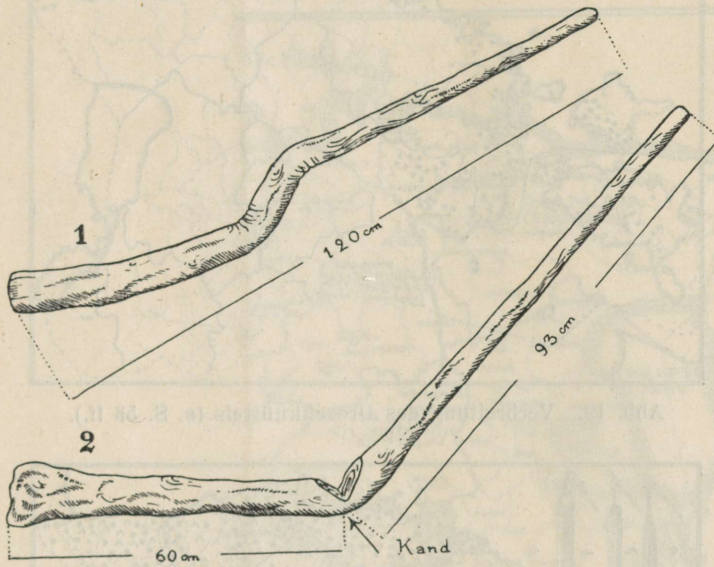


Abb. 18. Typen des Dreschknüttels: 1. *Koot* aus dem Ksp. Ambla, Dorf Näo, nach R. Nurkse (s. S. 57 und S. 59 Fussn. 2); 2. *Vart (koot)* aus dem Ksp. Paide, Dorf Seinapalu (aus dem Stammende einer jungen Birke; an der Biegung wurde das Holz ein wenig eingekerbt, dann etwas am Feuer angesengt, um es zu erweichen, dann in einen Winkel gebogen und gedreht, wodurch das Gerät, so an dieser Stelle biegsam geworden, beim Dreschen die Hände nicht erschütterte), nach Liis Reilson (s. S. 59 Fussn. 2).

Dreschknüttel gebraucht, wie im folgenden Paragraphen gezeigt wird (s. S. 67).

2. Zur ehemaligen Verbreitung des Dreschknüttels und zum Alter des Dreschflegels. Der Dreschknüttel (einige Typen von ihm s. SGEG 1931 344; zwei seltene Typen zeigt Abb. 18 aus dem Gebiet, wo sich heute der Dreschflegel findet) ist nach einer von F. Leinbock entworfenen Karte (Abb. 19) gebräuchlich, häufig

neben dem Dreschflegel (vgl. Abb. 20, die eine Verbreitungskarte des Dreschflegels darstellt; ebenfalls von F. Leinbock entworfen),¹ auf den Inseln und dem gegenüberlie-

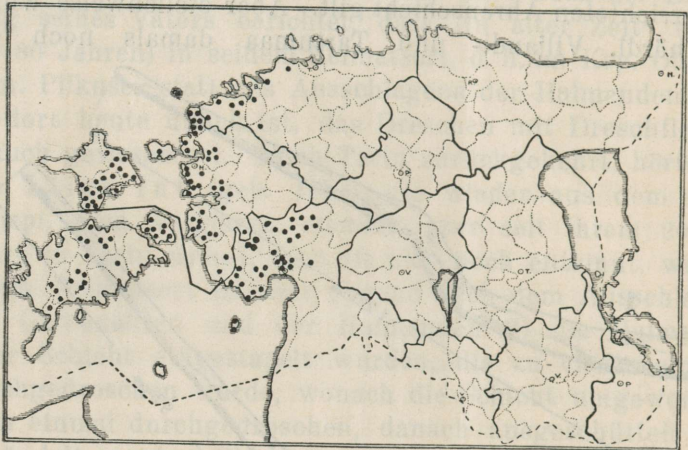


Abb. 19. Verbreitung des Dreschknüttels (s. S. 53 ff.).

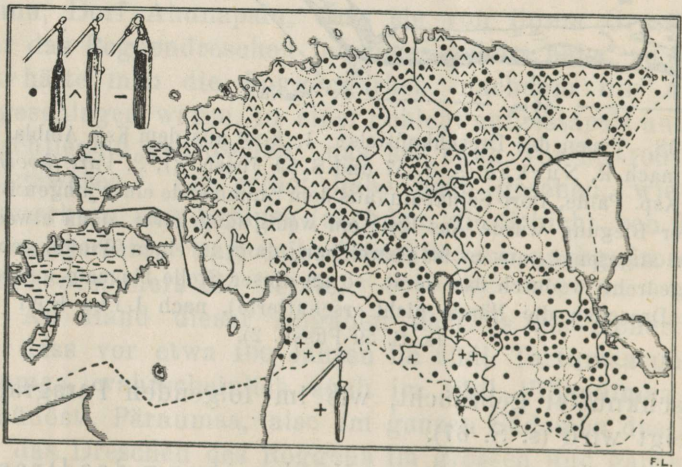
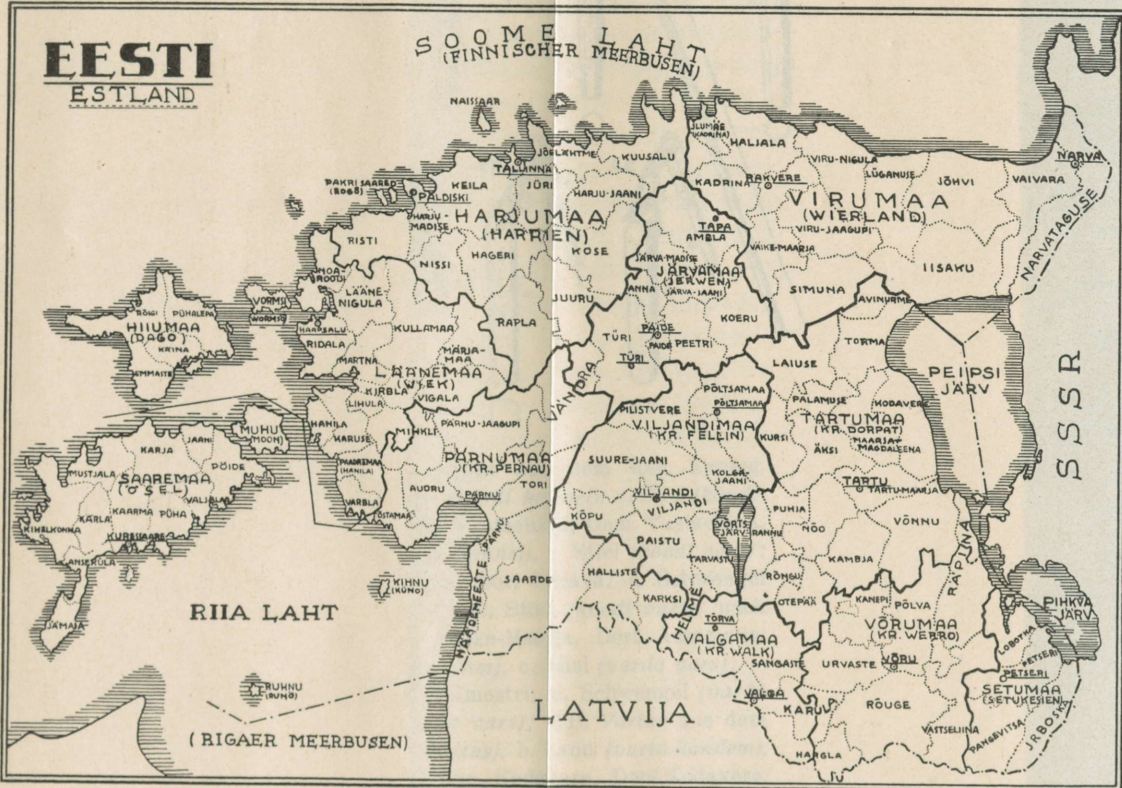


Abb. 20. Verbreitung der verschiedenen Dreschflegeltypen (s. S. 53 f. und S. 83 ff.).

¹ Diese Karten sind mit der als Beilage angefügten Übersichtskarte, worauf die Namen der Kirchspiele und Kreise angegeben sind, zu vergleichen. Im Text sind die Kirchspiele des neugebildeten Kreises Valk (Valgamaa) nach der früheren Einteilung der Kreise angeführt.



Übersichtskarte von Estland (s. S. 54 Fussnote).

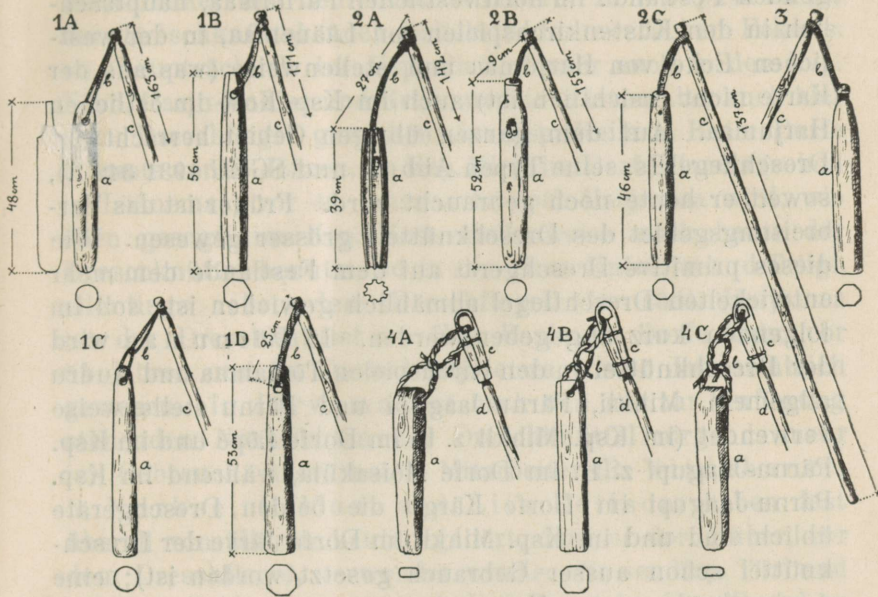


Abb. 21. Typen des Dreschflegels: 1 A. *Koot* aus dem Ksp. Kanepi, Dorf Karste, a. Schwengel (*koot*), b. Band (*koodi kannel*), c. Stiel (*koodi-hand* oder *vars*); 1 B. *Koot* aus dem Ksp. Vastseliina, Gem. Vastseliina, a. Schwengel (*koodi tūmä*), b. Band (*koodi kannel*), c. Stiel (*koodi vars*); 1 C. *Koot* aus Setukesien, Gem. Järvesuu, Dorf Ersava, a. Schwengel (*koot*), b. Band (*koodi kabel* oder *kanne'*), c. Stiel (*koodi vars*), nach S. Tanning; 1 D. *Vart* aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Assamalla, a. Schwengel (*varda näsa*), b. Band (*varda rihm*), c. Stiel (*varda vars*); — 2 A. *Vart* aus dem Ksp. Lüganuse, Dorf Kalmestri, a. Schwengel (*varda nüi*), b. Band (*varda kanne*), c. Stiel (*varda vars*); 2 B. *Vartas* aus dem Ksp. Vaivaru, Dorf Utria, a. Schwengel (*vartas*), b. Band (*varta kandem*), c. Stiel (*varta vars*); 2 C. *Koot* aus dem Ksp. Kodavere, Dorf Kodavere, a. Schwengel (*koodi tüvik*), b. Band (*koodi rihm*), c. Stiel (*koodi latv*); — 3. *Pint* aus dem Ksp. Häädemeeste, Gem. Orajõe, a. Schwengel (*pint*), b. Band (*pinda side*), c. Stiel (*pinda vars*); — 4 A. *Nui* aus dem Ksp. Kihelkonna, Gem. Kihelkonna, a. Schwengel (*kolk* oder *nui*), b. Verbindungsbänder aus Gerten (*nuia võrdlid*), c. Kappe (*kõre*), d. Stiel (*nuia vars*), nach V. Mälk (ENM, KV I 260); 4 B. *Nui* aus dem Ksp. Karja, Dorf Nõmme, a. Schwengel (*nui*), b. Verbindungsbänder aus Gerten (*nuia võrlad*), c. Kappe (*kõre*), d. Stiel (*nuia vars*), nach G. Ränk; 4 C. *Pint*, schwed. *hlavo* aus Vormsi, Dorf Sviibi, a. Schwengel (schwed. *hlavo-klomp*), b. Verbindungsbänder aus Gerten (schwed. *hlavo-hankar*), c. Kappe (schwed. *hlavo-knapul*), d. Stiel (schwed. *hlavo-varn*), nach G. Ränk.

genden Festland: im nordwestlichen Pärnumaa, hauptsächlich in den Küstenkirchspielen von Läänemaa, in der westlichen Ecke von Harjumaa und stellenweise (was aus der Karte nicht ersichtlich ist) auch im Ksp. Kose im östlichen Harjumaa. Auf dem ganzen übrigen Gebiet herrscht der Dreschflegel (s. seine Typen Abb. 21 und SGE 1931 342 f.), soweit er heute noch gebraucht wird. Früher ist das Verbreitungsgebiet des Dreschknüttels grösser gewesen. Wie dieses primitive Dreschgerät auf dem Festlande dem mehr entwickelten Dreschflegel allmählich gewichen ist, soll im folgenden kurz angegeben werden. In Pärnumaa wird der Dreschknüttel in den Kirchspielen Tõstamaa und Audru allgemein, Mihkli, Pärnu-Jaagupi und Pärnu stellenweise verwendet (im Ksp. Mihkli z. B. im Dorfe Lõpe und im Ksp. Pärnu-Jaagupi z. B. im Dorfe Mõisaküla, während im Ksp. Pärnu-Jaagupi im Dorfe Kärge die beiden Dreschgeräte üblich sind und im Ksp. Mihkli im Dorfe Järve der Dreschknüttel schon ausser Gebrauch gesetzt worden ist); eine Auskunft über seine Verwendung liegt auch aus dem Ksp. Tori vor (Abb. 19), meistens ist er aber hier schon durch den Dreschflegel ersetzt worden, im Dorfe Oore z. B. bereits vor etwa 60 Jahren. In Läänemaa wird, wie oben gesagt, der Dreschknüttel hauptsächlich in den Küstenkirchspielen gebraucht, also in Varbla, Hanila, Karuse, Lihula, Kirbla, Martna, Ridala, Lääne-Nigula und Noarootsi. Nach den mir zur Verfügung stehenden Nachrichten ist er z. B. noch immer üblich im Ksp. Varbla in den Dörfern Helmküla und Nõmme, im Ksp. Hanila im Dorfe Rame, während er z. B. im Ksp. Martna in den Gesinden Paluselja vor 30 Jahren, im Dorfe Kaasiku vor 40 Jahren und im Dorfe Kokre vor noch längerer Zeit ausser Gebrauch gesetzt wurde; im Ksp. Ridala im Dorfe Vilkküla vor 40 Jahren; im Ksp. Lääne-Nigula im Dorfe Selja vor 25—35 Jahren; landeinwärts im Ksp. Kullamaa im Dorfe Väike-Kullamaa vor 45—50 Jahren; im Ksp. Märjamaa im Dorfe Naistevalla vor etwa 50 Jahren; im Ksp. Vigala im Dorfe Jässi vor 50—60 Jahren, dagegen im Dorfe Säälä erst vor kurzem (auf dem Gesinde Seljamaa drischt der alte Besitzer

noch immer mit dem Dreschknüttel). In Harjumaa ist der Dreschknüttel noch üblich in der westlichen Ecke (s. o.), hauptsächlich im Ksp. Risti, ferner auch in den Ksp. Nissi, Harju-Madise und Keila; meistens ist er aber auch hier dem Dreschflegel gewichen, im Ksp. Keila z. B. im Dorfe Muraste vor 25 Jahren, im Ksp. Nissi im Dorf Ellamaa (schon in Läänemaa) vor 40 Jahren. Im östl. Harjumaa wird, wie oben gesagt, im Ksp. Kose stellenweise noch heute der Dreschknüttel benutzt, so in den Gem. Kuivajõe und Triigi, allerdings neben dem Dreschflegel. Im südl. Harjumaa ist der Dreschknüttel im Ksp. Rapla im Dorfe Kuku vor 55 Jahren und im Dorfe Vastja etwa vor 80 Jahren üblich gewesen. In Järvamaa ist nach den mir zur Verfügung stehenden Nachrichten der Dreschknüttel nirgends mehr im Gebrauch, aber meine Mitarbeiter (R. Viidebaum, R. Nurkse, G. Must und Liis Reilson) haben fast überall von älteren Leuten gehört, dass er dort früher, vor dem Dreschflegel, verwendet wurde. So im Ksp. Türi und im Ksp. Paide etwa vor 60—70 Jahren, im Ksp. Peetri zu derselben Zeit (im Dorfe Nurmsi vor etwa 50 Jahren), im Ksp. Järva-Jaani in der Gem. Võhmuta vor etwa 70 Jahren, im Ksp. Ambla zu derselben Zeit oder auch noch etwas später (so hat nach R. Nurkse der 70jährige Kustas Kleemeier in seiner Jugend im Dorfe Kuru noch mit ihm gedroschen). Nach Osten hin in Virumaa in den Kirchspielen Väike-Maarja und Simuna wissen manchenorts ältere Leute davon zu erzählen, dass er dort früher gebraucht wurde; im Ksp. Väike-Maarja im Dorfe Assamalla vor etwa 50 Jahren und im Dorfe Loksa vor etwa 60 Jahren, im Ksp. Simuna in den Dörfern Nadalama und Kurtna vor längerer Zeit, etwa vor 80 Jahren (der 72jährige Juhan Veski aus Nadalama und der 67jährige Tõnu Kleemann aus Kurtna haben beide wohl von seinem früheren Gebrauch gehört, ihn selbst aber weder benutzt noch gesehen). Das Gebiet des Dreschknüttels hat sich also vor etwa 80 Jahren im Osten ins südwestliche Virumaa erstreckt.

Im übrigen Virumaa weiss man nach den von mir eingezogenen Nachrichten vom Dreschknüttel nichts zu

berichten. Aus dem Ksp. Kadrina habe ich Aufzeichnungen aus vier Dörfern, Vanamõisa, Põima, Ohepalu und Pala (von R. Nurkse); aus dem Ksp. Haljala aus mehreren Dörfern, und zwar aus Idavere und seiner Umgebung (von mir selbst) und aus dem Dorf Karepa (von E. Päss); aus dem Ksp. Viru-Nigula aus dem Dorfe Koila (von M. Tooms); aus dem Ksp. Lügause aus dem Dorf Irvala und den Nachbardörfern (von mir selbst) und aus dem Dorf Savala (von M. Tooms); aus dem Ksp. Vaivaru aus den Dörfern Lapiotsa, Utria und Kutru (von mir selbst) und aus dem Ksp. Iisaku in einer zusammenfassenden Darstellung (von H. Konso), aus dem nämlichen Ksp. aus den Dörfern Tudulinna und Kesavälja (von M. Blum(-Koppel) und von mir selbst); vgl. SGE 1931 371. Wenn auch diese Kirchspiele nicht so genau durchforscht sind wie das Ksp. Väike-Maarja (von hier habe ich Aufzeichnungen aus zwölf Dörfern), so darf doch, schon nach dem vorhandenen Nachrichtenmaterial, als sicher gelten, dass hier der Dreschknüttel früher ausser Gebrauch gekommen ist als in den Kirchspielen Väike-Maarja und Simuna. Ist in diesen Gegenden Virumaas der Dreschknüttel stellenweise noch vor 50—80 Jahren verwendet worden, so dürfte dies im übrigen Virumaa vor einer etwas längeren Zeit, sagen wir vor etwa 100 Jahren, der Fall gewesen sein. Dies wird auch durch eine Angabe bei Hupel, wie wir später sehen werden, für das nordöstliche Virumaa bestätigt. Dass einst in ganz Virumaa der Dreschknüttel im Gebrauch war, dafür zeugen ausser ethnographischen Erwägungen und schriftlichen Überlieferungen (s. u. Petri) einige unzweideutige sprachliche Tatsachen. Der Dreschknüttel heisst auf Saaremaa und ebenso auf Muhu (wo er heute ausschliesslich benutzt wird, vgl. S. 85 Fussn.), ferner auf dem Festlande, sofern er hier noch gebraucht wird oder man sich hier seiner noch mehr oder weniger erinnert, d. h. im nördl. Pärnu-, in Lääne-, Harju- und Järvamaa, *vart*, Gen. *varda* (genauer *varî*, Gen. *vardà* aus **vartta*, Gen. **varitan*).¹ Diese Bedeutung ist, wie man ohne wei-

¹ Der Dreschflegel dagegen heisst auf Saaremaa *nui*, auf Muhu *koot* (= *koët*), in den eben angeführten Gegenden des Festlandes meistens *pint*.

teres annehmen darf und wie zudem das Finnische zeigt (*vartta* 'Dreschknüttel'), ursprünglich, vgl. SGE 1931 323 f., 345. Nun wird mit demselben Wort aber auch der Dreschflegel stellenweise in Harjumaa, z. B. im Ksp. Kose, in Järvamaa, z. B. in den Kirchspielen Ambla und Järva-Jaani, und in ganz Virumaa (ausser im Ksp. Iisaku, wo er meist *koot* heisst)¹ bezeichnet oder auch, im Stranddial. des nordöstl. Virumaa, mit einer Weiterbildung davon in genauerer Schreibung *varttas* oder *vartta* (dazu *vartta* im Ksp. Iisaku, z. B. im Dorf Kesavälja), beides Analogiebildungen statt *vardas*, s. u.; der Name des Dreschknüttels ist somit auf seinen Nachkommen, den Dreschflegel, übertragen worden.²

seltener *koot*, nämlich in Pärnumaa in den Ksp. Tori (neben *pint*) und Väandra, ferner *var* stellenweise in Harju- und Järvamaa (vgl. unten).

¹ Auch in anderen Gegenden Virumaas kommt stellenweise, z. B. im Ksp. Simuna und sogar auch im Ksp. Haljala, *koot* neben *var* vor.

² In Gegenden, wo die Bezeichnung *var* auf den Dreschflegel übertragen worden und der Dreschknüttel nur noch vom Hörensagen bekannt ist, hat man für ihn keine besondere Bezeichnung mehr oder benennt ihn dann in der Regel mit einem anderen Namen: meistens mit *koot*, wie z. B. in Järvamaa im Ksp. Ambla in den Dörfern Tapa, Karkuse, Loodevälja und Alupere und in Virumaa im Ksp. Väike-Maarja in den Dörfern Sootaguse und Aruküla; seltener mit *pint*, wie z. B. im Ksp. Ambla im Dorf Räsna; ausnahmsweise mit *malk* ('Stock, Stecken usw.'), wie im Ksp. Väike-Maarja im Dorf Assamalla, oder auch anders. Nur selten benennt man in den Gegenden, wo die obenerwähnte Übertragung der Bezeichnung stattgehabt hat, auch den Dreschknüttel mit *var*, wie z. B. im Ksp. Väike-Maarja im Dorfe Sauvälja („früher soll es einen aus einem Holzstück hergestellten *var* gegeben haben“). Wo dagegen der Dreschflegel *pint* heisst, bezeichnet man den Dreschknüttel fast ohne Ausnahme mit *var*, wie z. B. in Järvamaa im Ksp. Ambla im Dorf Kuru und im Ksp. Peetri in den Dörfern Palu und Nurmsi.

In Järva- und Virumaa wird aber der Dreschknüttel nicht allein von den Leuten mit *koot* bezeichnet, die ihn nur vom Hörensagen kennen, sondern auch von denjenigen, die ihn noch selbst benutzt haben. So nannte ihn z. B. der 70jährige Kustas Kleemeier aus dem Dorfe Nao im Ksp. Ambla, nach dessen Skizzierung der Dreschknüttel Abb. 18, 1 gezeichnet ist und der mit einem solchen Dreschknüttel in seiner Jugend noch gedroschen hat (s. S. 57). Der 76jährige Kustas Indermitte aus dem Dorf Seinapalu im Ksp. Paide, in dessen Besitz sich der Abb. 18, 2 gezeichnete Dreschknüttel befindet, nannte ihn *var*, gab aber als ältere Bezeichnung *koot* an. Wenn in diesen Gegenden der Dreschknüttel

Das aus dem Stranddial. von NO-Virumaa (s. auch Iisaku S. 59) erwähnte *varttas*, *vartta* erfordert eine nähere lautliche Erörterung. Gehen wir von dem Ksp. Haljala aus, so heisst hier im Stranddial. der Dreschflegel im Dorf Rutja (sowie in den Nachbardörfern Sulli und Karepa) *vartta* oder (gew.) *varî*, Gen. *varða*, Pl. Nom. *varðad* (vgl. z. B. *tarkka* oder [gew.] *tark* 'klug', Gen. *targá*, *sirppi* oder [gew.] *sirp* 'Sichel', Gen. *sirbi*); im Ksp. Viru-Nigula im Dorf Koila *vartta*, Gen. *vartta*, Kom. *varttaga*, Pl. Nom. *varttad* (vgl. dagegen *sirp* [daneben *sirppi*], Gen. *sirbi*) oder, bei der jüngeren Generation, *varî*, Gen. *varða*, Pl. Nom. *varðad*; im Ksp. Lügänuse im Dorf Irvala *vartta*, Gen. *vartta*, Part. *vartta*, Pl. Nom. *varttad* oder (seltener) *varttas*, Gen. *vartta*, Part. *varttast*, Pl. Nom. *varttad*, Gen. *varttaste*, Kom. *varttastega* (vgl. dagegen z. B. *sirp*, Gen. *sirbi*), daselbst im Dorf Savala *varî*, Gen. *vartta*, Part. *vartta*, Pl. Nom. *varttad* oder, bei der jüngeren Generation, *varî*, Gen. *varða*, Part. *vartta*, Pl. Nom. *varðad*; im Ksp. Jõhvi im Dorf Puru *vartta* oder *varî*, Gen. *vartta*, Pl. Nom. *varttad* (vgl. dagegen z. B. *tark*, Gen. *targá* und *sirp*, Gen. *sirbi*) und im Ksp. Vaivaru im Dorf Lapiotsa *varttas*, Gen. *vartta*, Pl. Nom. *varttad* (vgl. dagegen z. B. *sirp*, Gen. *sirbi*), daselbst im Dorf Utria *varttas*, Gen. *vartta*,

beschrieben wird, so hört man häufig, dass er so ausgesehen habe wie ein *koot* 'ein (hinterer) Schweinelaut, ein Hinterlauf des Hundes' und dgl. oder dass er ein krumm gebogenes Holz gewesen sei, eben wie ein *koot*. In diesem Zusammenhang muss bemerkt werden, dass in Nordestland, z. B. in Viru- und Järvamaa, *koot* ausser der hier selteneren Bedeutung eines 'Dreschgerätes' allgemein die des 'Beines eines Tieres, nur im Scherz auch eines Menschen', hat, und zwar des unteren Teiles des Beines: bis etwas über das Knie hinaus (bei Vögeln bis zum Ansatz der Federn): im Ksp. Haljala im Dorf Katela (nach M. Lepik) *vastu kooto andma* (*koerale, seale, inimesele*) 'über die Beine (dem Hunde, dem Schwein, dem Menschen) schlagen', *kuke koodid* 'die Beine des Hahnes (bis zum Ansatz der Federn)'; ferner im Ksp. Suure-Jaani in der Gemeinde Taevere (nach P. Palmes) *lapsel on kõõid paljad* '[bei dem Kind sind die Beine nackt =] das Kind hat nackte Beine'; vgl. auch Saareste Eesti Keel 1922 142. Es sieht so aus, als ob der Dreschknüttel estN früher ausser *vart* auch *koot* geheissen hat, dieses wohl mehr im Scherz. Auch der Dreschflegel heisst stellenweise in Virumaa, z. B. im Ksp. Haljala in den Dörfern Idavere und Katela, *koot*, allerdings auch mehr scherzhaft.

Part. *vartta*, Kom. *varttaga*, Pl. Nom. *varttad* (vgl. dagegen z. B. *sirppi* oder *sirp*, Gen. *sirbi*), daselbst im Dorf Uhekonna *varttas*, Gen. *vartta*, Part. *vartta*, Pl. Nom. [*varttad*], Gen. *varttade*, Part. *varttasi* und daselbst im Dorf Kutru *vartta* (daneben *varttas*), Gen. *vartta*, Part. *vartta*, Pl. Nom. *varttad*, Gen. *vartto*, Part. *vartto* (vgl. dagegen z. B. *tarkka* oder *tark*, Gen. *targa*, Part. *tarkka*, Pl. Nom. *targad* und *sirppi* oder *sirp*, Gen. *sirbi* usw.). In SGE 1931 345, zu einer Zeit, wo ich über den Stranddial. des östl. Virumaa weniger unterrichtet war, habe ich die Meinung geäußert, dass *varttas* mit -s erweitertes *vartta* sei und dass dieses letztere die ältere Form mit erhaltenem -a von *varî* darstelle. Beide Annahmen sind nur halbwegs richtig. Der Nom. *vartta* mit -a im Stranddial. ist nur stellenweise lautgesetzlich und stellt auch nur stellenweise die ältere Form von *varî* dar, so z. B. in Haljala im Dorfe Rutja, vgl. hier zu *vartta* oder *varî*, Gen. *varða*, z. B. *tarkka* oder *tark*, Gen. *targa*. In den Gegenden nach Osten hin, in Viru-Nigula im Dorfe Koila usw. (s. o.), kann der Nom. *vartta*, wie die zum Vergleich angeführten Wörter *tark* und *sirp* mit geschwundenem Schlussvokal zeigen, dagegen nicht lautgesetzlich sein; und wenn er es wäre, was man von ihm für Vaivaru im Dorf Kutru denken könnte (vgl. hier z. B. *tarkka*, allerdings daneben auch *tark*), so könnte wiederum z. B. der Gen. *vartta* mit starkem Stamm weder dort noch anderswo lautgesetzlich sein (vgl. den Gen. *targa* bzw. *targà* von *tarkka* bzw. *tark*). Es ist also offenbar, dass *vartta*, Gen. *vartta*, Pl. Nom. *varttad* mit -a im Nom. Sg. und mit dem durchgehenden starken Stamm nicht mit dem in Haljala im Dorfe Rutja vorliegenden *vartta* oder *varî*, Gen. *varða*, Pl. Nom. *varðad* bzw. dem daselbst landeinwärts sowie im EstN allgemein belegten *varî*, Gen. *vardà*, Pl. Nom. *vardàd* direkt verbunden werden kann; jenes muss nicht nur eine Verallgemeinerung des starken Stammes aufweisen, sondern es muss auch urspr. in eine andere Deklinationsklasse gehört haben, d. h. es muss im Verhältnis zu den beiden letzten Formen eine Stammeserweiterung erfahren haben. Das in Frage stehende *vartta*, Gen. *vartta*, Part.

vartta, Pl. Nom. *varttad* usw. gehört ohne Zweifel mit dem in Lügänuse und Vaivaru belegten *varttas*, Gen. *vartta*, Part. *varttast* oder *vartta*, Pl. Nom. *varttad* usw. aufs engste zusammen (in Lügänuse im Dorfe Irväla kommen übrigens beide nebeneinander vor), und beide müssen folglich trotz der Abweichungen zusammen behandelt und erklärt werden. Was nun den Nom. *varttas* anbetrifft, so kann auch dieser keine lautgesetzliche Form sein. Wegen der geschlossenen zweiten Silbe wäre statt dessen *vardas* zu erwarten; und eine solche Form ist bei Hupel belegt. In seinem Wörterbuch (Ehstnische Sprachlehre für beide Hauptdialekte, den revalischen und den dörptschen; nebst einem vollständigen Wörterbuch. Riga und Leipzig 1780; 2. Aufl. Mitau 1818) findet sich nämlich ein Wort *wardas*, Gen. *warda*, das in der 1. Auflage (im est.-d. Teil) als estN Wort bezeichnet und mit 'Spiess; Dreschflegel' übersetzt wird, in der 2. Auflage wird es aber als estN und estS Wort bezeichnet und mit 'Spiess; starker krummer Stock zum Dreschen' übersetzt. Hupel hat hierbei zwei Wörter *wardas* [Gen. **warta*, s. u.] 'Dreschflegel' oder genauer, wie in der 2. Auflage, 'starker krummer Stock zum Dreschen [Dreschknüttel]' und *wardas* 'Spiess', Gen. *warda* vermischt (offenbar deshalb, weil das erstere Wort ihm nur im Nom. bekannt war). Beide Wörter stammen aus dem EstN (vgl. den d.-est. Teil der 2. Aufl. s. v. Dreschflegel und Spiess). Das Wort *wardas*, Gen. *warda*, das sich schon bei Thor Helle findet, ist eine dial. im EstN aufgekommene Analogiebildung statt des estN und estS allgemein üblichen (und natürlich auch bei Thor Helle und Hupel belegten) *warras* 'Spiess usw.', Gen. *warda*. Dagegen ist das bei Hupel belegte *wardas* oder, nach der heutigen est. Orthographie, *vardas* (= *vardas*) 'Dreschknüttel' eine Weiterbildung auf -s von *vart* 'Dreschknüttel, -flegel', Gen. *varda* (= *vart*, Gen. *vardà*), eine ebensolche wie z. B. *koobas*, Gen. *koopa* 'Höhle, Grube usw.' von *koop*, Gen. *kooba* id., *roobas* 'Gleis', Gen. *roopa* von *roop* id., Gen. *rooba*, *tiivas* 'Flügel', Gen. *tiiba* von *tiib* id., Gen. *tiiva* usw.; beachte noch z. B. *rongas* 'Rabe', Gen. *ronka* und *ronk* id., Gen. *ronga*

id., *küngas* 'Hügel', Gen. *künka* und *künk* id., Gen. *künga* (s. weitere Beispiele Wiedemann EGr. 189 f., 203 f., 402 ff.).¹ Wie man sieht, zeigen die Bildungen auf -s im Gegensatz zu ihren s-losen Dubletten im Nom. Sg. den schwachen und im Gen. (sowie in den meisten obliquen Kasus) Sg. den starken Stamm; sie gehören somit in dieselbe Deklinationsklasse wie z. B. *varras* 'Spieß', Gen. *varda* (= fi. *varras* < **vardas* id., Gen. *vartaan* < *vartahan* < **varthæn* < **varthazæn*). Der Gen. von dem in Frage stehenden Wort *wardas* (= *vardas*) müsste also **varta* oder genauer **vartta*, lauten, ferner der Part. **vardast* und der Nom. Pl. **vartad*, vgl. z. B. *rongas* 'Rabe', Gen. *ronka*, Part. *rongast*, Pl. Nom. *ronkad* oder *roobas* 'Gleis', Gen. *roopa*, Part. *roobast*, Pl. Nom. *roopad*. In einem „Beytrag“ zu der 1. Auflage seines Wörterbuches führt Hupel in den Nordischen Miscellaneen XXII—XXIII 347 (vgl. S. 350) aus dem EstN *wartas*, Gen. *warta* 'ein krumm gebogenes Holz, dessen man sich in Ehtland [Nordestl.] anstatt des Dreschfliegels bedient' an und stellt es in der 2. Aufl. des Wörterbuches als Nebenform zu dem soeben erwähnten *wardas*. Das bei Hupel belegte *wartas*, Gen. *warta* (= *varttas*, Gen. *vartta*) stammt ohne Zweifel aus dem nordöstl. Virumaa, denn es begegnet, wie wir oben gesehen haben, noch heute dort in Lügänuse und Vaivaru. Auch *wardas* muss irgendwo in der dortigen Gegend zu Hause gewesen sein. Die s-Bildungen, wovon soeben die Rede war und zu denen auch *vardas* bzw. *varttas* und *vartta* gehören (s. u.), sind übrigens stellenweise im nordöstl. Virumaa sehr geläufig, beachte z. B. im Ksp. Jõhvi

¹ Über diese Wörter auf -s liest man bei Wiedemann l. c. 189 u. a. folgendes: „Ohne die Bedeutung des Wortes zu ändern, machen -as und -s sehr häufig nur Dialektunterschiede. Obgleich eigentlich eine Ableitung im engeren Sinne hier also nicht Statt findet, so mögen doch auch davon hier einige Beispiele stehen. Kürzere und längere Form charakterisieren nicht gerade ausschliesslich diesen oder jenen Dialekt, sondern Beides kommt an verschiedenen Orten neben einander vor.“ Übrigens ist es nicht für jeden Fall sicher, dass die s-lose Bildung die ursprünglichere ist. In gewissen Fällen könnte die s-lose Form eine Art Rückbildung aus der s-Formation sein. Zu diesen Bildungen s. auch Mägiste Eesti Keel 1932 176.

im Dorfe Puru *kuḡbaš* 'Höhle, Grube usw.', Gen. *kuappa*, Part. *kuḡbašt*, Pl. Nom. *kuappaD*, *tīvaš* 'Flügel' (Gen. **tība*, nicht gebräuchlich) und ferner auch *ronḡaš* 'Rabe', Gen. *ronḡka*, Part. *ronḡašt*, Pl. Nom. *ronḡkaD*, *künḡeš* 'Hügel', Gen. *künḡke*, Part. *künḡešt*, Pl. Nom. *künḡkeD*; im Ksp. Lügänuse im Dorfe Irvāla ausserdem *ries* 'Zeug; Kleid', Gen. *rīde* oder, durch Verallgemeinerung des starken Stammes, *ride*, Gen. *rīde*; im Ksp. Vaivaru sind sie dagegen seltener, beachte daselbst im Dorfe Utria *ruobas* 'Gleis', Gen. *ruoppa*, *ries*, Gen. *rīde* und auch *künḡäs*, Gen. *künḡkä* (dagegen daselbst im Dorfe Kutru *ruoppa* 'Gleis', Gen. *ruoba* und *rie*, Gen. *rīde*, wohl aber *künḡäs*, Gen. *künḡkä*). Wie ist nun das Verhältnis von den Paradigmen *varttas*, Gen. *vartta*, Part. *varttast* oder *vartta*, Pl. Nom. *varttaD* usw. und *vartta*, Gen. *vartta*, Part. *vartta*, Pl. Nom. *varttaD* usw. zu dem lautgesetzlich zu erwartenden Paradigma *vardas*, Gen. **vartta*, Part. **vardast*, Pl. Nom. **varttaD* usw. zu verstehen? Nach diesem letzteren sind in jenen z. B. der Gen. Sg. und der Nom. Pl. mit starkem Stamm lautgesetzlich. Durch Verallgemeinerung des starken Stammes sind einerseits, in dem ersten Paradigma, der Nom. Sg. *varttas*, der Part. Sg. *varttast* und der Gen. Pl. *varttaste*, diese beiden vom Nom. Sg. aus gebildet, entstanden (vgl. hierzu das obenerwähnte *vardas* 'Spiess', Gen. *varda* statt *varras*, Gen. *varda* und ferner z. B. *varbas* 'Zehe', Gen. *varba* [freilich auch umgekehrt, mit Verallgemeinerung des schwachen Stammes, *varvas*, Gen. *varva*] statt *varvas*, Gen. *varba*); andererseits, in dem zweiten Paradigma, ist von den starkstufigen Formen aus, wie der Gen. Sg. *vartta*, der Nom. Sg. *vartta* neu gebildet worden (vgl. in Jöhvi im Dorf Puru und in Lügänuse im Dorf Irvāla *rīde*, Gen. *rīde* statt *rie* oder *ries*, Gen. *rīde*), sowie ferner der mit ihnen gleichlautende Part. Sg. *vartta*, der übrigens schon in dem ersten Paradigma neben *varttast* erscheint. Einen weiteren, besonders guten Parallelfall zu den in Rede stehenden Neubildungen haben wir z. B. in der Bezeichnung für 'Roggen' (schriftest. *rukis*, Gen. *rukki*).¹

¹ Die Wortformen für 'Roggen' verdanke ich zum Teil mag. M. Tooms, der mir auch anderes hier angeführtes Sprachmaterial ge-

Das Wort lautet im Norden Estlands im Ksp. Kuu-salu z. B. im Dorf Tapurla *ruis*, Gen. *ruki*, hier also lautgesetzlich (vgl. fi. *ruis* < **ruyis*, Gen. *rukiin* < *rukihin* << **rukizen*); dagegen z. B. im Ksp. Haljala im Dorf Rutja *rukis*, Gen. *ruki*, Part. *rukist*, Pl. Nom. *rukid* mit Verallgemeinerung des starken Stammes, aber mit Beibehaltung des -s im Nom. Sg.; ebenso daselbst im Dorf Pedassaare, nur dass hier für das -k- in Rutja das in diesem Dial. zu erwartende -kk- erscheint, *rukkis*, Gen. *rukki*, Part. *rukkist*, Pl. Nom. *rukkiid*; anders daselbst landeinwärts z. B. im Dorf Idavere, *rukki*, Gen. *rukki*, Part. *rukki*, Pl. Nom. *rukkiid* mit Verallgemeinerung des starken Stammes und ohne das -s im Nom. Sg.; ebenso im Ksp. Lügänuse z. B. im Dorfe Savala *rukki* (daneben auch *ruk*; selt.), Gen. *rukki*; im Ksp. Jöhvi im Dorfe Puru *rukki*, Gen. *rukki*, Part. *rukki*, Pl. Nom. *rukkiid* und ferner z. B. im Ksp. Vaivaru im Dorf Kutru *rukki*, Gen. *rukki* usw. Aus Dialektmischungen ist zu erklären im Ksp. Viru-Nigula im Dorfe Koila sowie im Ksp. Lügänuse im Dorfe Savala *var̄t*, Gen. *var̄da* bei der jüngeren Generation gegenüber *var̄tta*, Gen. *var̄tta* in der ersteren und *var̄t*, Gen. *var̄tta* in der letzteren Gegend bei der älteren Generation. Auf gleiche Weise wahrscheinlich auch der Nom. Sg. *var̄t* neben *var̄tta*, Gen. *var̄tta* im Ksp. Jöhvi im Dorfe Puru und ferner *var̄t* im Nom. Sg., aber im Gen. Sg. *var̄tta* bei der älteren Generation gegen *var̄da* bei der jüngeren im Ksp. Lügänuse im Dorf Savala. Oder vielleicht auch dadurch, dass hier Vermischung der Bildung ohne und mit -s vorliegt (vgl. im Ksp. Vaivaru im Dorf Utria *ruq̄ppa* 'Gleis', Gen. *ruq̄ba* neben *ruq̄bas* id., Gen. *ruq̄ppa*), wobei die Nominativform *var̄t* auf älteres *var̄tta* zurückgeht und Nom. bzw. Gen. *var̄tta* in das urspr. Paradigma *var̄das* (< **var̄ttas*), Gen. **var̄tta* (<< **var̄ttaz̄en*) gehört. Nicht unmöglich ist auch, dass in dem Paradigma *var̄tta*, Gen. *var̄tta* ein Nom. *var̄t* analog entstanden ist, vgl. im Ksp. Lügänuse

liefert hat. Für das Ksp. Jöhvi hat mir als Gewährsmann mag. H. Rajamaa gedient. Einige Angaben stammen aus den Sammlungen der Akadeemiline Emakeele Selts (Akademische Gesellschaft für die Muttersprache).

im Dorfe Savala Nom. Sg. *ruk* 'Roggen' neben *rukki* (s. o.).

Ausser den Bezeichnungen für den Dreschflegel selbst *var* < *var**ta* und *vardas* bzw. *var**ta*(*s*) zeugt vom früheren Gebrauch des Dreschknüttels im nordöstl. Virumaa noch eine Bezeichnung für einen seiner Teile. Es ist nämlich zu beachten, dass hier im Ksp. Viru-Nigula im Dorfe Koila beim Dreschflegel (*var**ta*, Gen. *var**ta* [alt] oder *var**da*) der den Schwengel (*nu**l*) mit dem Stiel (*var**s*) verbindende Riemen *var**ta* oder *var**da* *ka**n*t heisst; *ka**n*t = schriftest. *ka**n*d 'Ferse, Hacken (am Fuss, Strumpf, Stiefel) usw.'. Anderwärts, in Järvamaa im Ksp. Paide im Dorf Seinapalu, heisst die Biegung des Dreschknüttels ebenfalls *var**da* *ka**n*d „Ferse des Dreschknüttels“ (Abb. 18, 2). Diese Bezeichnung (*ka**n*d) ist für die Biegung des Dreschknüttels mehr am Platze als für den Riemen des Dreschflegels (vgl. z. B. *vikati ka**n*d 'im Winkel gebogener Teil der Sense, woran der Stiel befestigt wird'); und es ist offenbar, dass in Viru-Nigula *var**ta* oder *var**da* *ka**n*t vom Dreschknüttel entlehnt wurde. Hier ist also neben der Bezeichnung des Dreschknüttels selbst auch die Bezeichnung eines seiner Teile, der Biegung, auf seinen Nachkommen, den Dreschflegel, übertragen worden.

Wenn nun das bei Hupel belegte *vardas* bzw. *var**tas* im nordöstl. Virumaa irgendwo aufgezeichnet worden ist, wie man es auf Grund des Obigen für sehr wahrscheinlich halten muss, so haben wir auch für diesen Teil von Virumaa einen mehr oder weniger sicheren Zeitpunkt, bis wann der Dreschknüttel dort noch gebraucht wurde. Mündliche Überlieferungen reichen in den das Dreschen betreffenden Fragen, soweit ich das in Erfahrung bringen konnte, höchstens 100 Jahre zurück. Meine Gewährsmänner aus diesem Gebiet (wie z. B. der 85jährige Martti Levonka aus dem Dorfe Utria im Ksp. Vaivaru und der 68jährige Otto Kallikoorm aus dem Dorfe Ivala im Ksp. Lügänu) haben dieses Dreschgerät weder gesehen noch davon gehört. Das Wort *var**tas* in der Bedeutung 'Dreschknüttel' ist in der Zeit zwischen 1780 und 1790 aufgezeichnet

worden (s. o.), also vor 140—150 Jahren. Somit ist der Dreschknüttel im nordöstl. Virumaa in den ersten Jahrzehnten des 19. Jh. ausser Gebrauch gekommen (vgl. S. 75).

In Järvamaa berichtete nach R. Nurkse der 72jährige Kustav Vöölmann aus dem Dorfe Lepsila im Ksp. Ambla, dass man dort, soweit er wisse, immer mit dem Dreschflügel (*valt*) gedroschen habe, aber die Einwanderer aus Livland [Südestland] hätten dicke Knüttel (Sg. *koot*) mitgebracht, deren Stiel von einem daran gelassenen Ast gebildet worden sei, und mit ihnen gedroschen. Ferner berichtete nach R. Nurkse der 76jährige Mihkel Kukepal aus dem Dorf Kadaka in demselben Ksp., dass dort der Dreschknüttel seines Wissens nicht gebraucht worden sei, dieser sei aber in Viru- und Viljandimaa üblich und heisse dort *koot*. Schliesslich teilte der 72jährige Johan Veeber aus dem Dorf Kõde im Ksp. Järva-Jaani demselben R. Nurkse mit, dass er den Dreschknüttel selbst nicht gesehen habe, damit dresche man aber in Livland, und er heisse dort *koot*. Auf derartige Berichte kann man natürlich häufig nicht bauen, aber in diesen Fällen verdienen sie doch Beachtung. In Virumaa wurde im Ksp. Väike-Maarja im Dorfe Assamalla noch vor etwa 50 Jahren und im Dorfe Loksa vor etwa 60 Jahren mit dem Dreschknüttel gedroschen (s. S. 57); auch in Livland war dies stellenweise in Nord-Tartumaa um dieselbe Zeit der Fall (s. S. 77 f.), in Viljandimaa im Ksp. Kõpu ist der Dreschknüttel noch in Erinnerung (s. S. 45 Fussn.), und im nord-westl. Pärnumaa wird er sogar noch heute gebraucht (s. S. 56).

Versetzen wir uns nun in die Zeit vor etwa 100 Jahren, so war damals, wie die obigen Ausführungen dartun, der Dreschknüttel in ganz Nordestland sowie auf den Inseln, im nördl. Pärnumaa, ferner auch im nördl. Viljandi- und Tartumaa im Gebrauch oder jedenfalls noch bekannt. Doch war im nordöstl. Pärnumaa, im südl. Harjumaa, im nördl. Viljandi- und Tartumaa und stellenweise in Virumaa damals der Dreschflügel auch schon ziemlich verbreitet, wohl auch auf Saaremaa. Aus dieser Zeit haben wir eine historische Nachricht, die trotz ihrer Knappheit an örtlichen Angaben

angeführt zu werden verdient. Es schreibt nämlich von Hueck Darstellung der landwirthschaftlichen Verhältnisse in Esth-, Liv- und Curland (Leipzig 1845) 87 vom Roggendreschen bei den Esten¹ folgendes: „Man klopft zuerst jede Garbe in der warmen Riege aus, damit die schwersten Körner zur Saat ausfallen, wirft sie dann auf die Tenne, wo sie ausgebreitet und, z. B. in Harrien [Harjumaa], mit einfachen, knieförmig gebogenen, sonst meist mit gewöhnlichen deutschen Dreschflegeln . . . ausgedroschen werden.“ Seine Behauptung, dass in Harjumaa Mitte des vorigen Jahrhunderts der Dreschknüttel im Gebrauch war, stimmt mit den mündlichen Überlieferungen überein (s. o.). Aus einer um ein halbes Jahrhundert früheren Zeit besitzen wir eine andere Nachricht, die aber hinsichtlich der örtlichen Angaben noch mehr zu wünschen übriglässt. Sie stammt von Petri, der in seinem bekannten dreibändigen Werke „Ehstland und die Ehsten“ (Gotha 1802) I 310 schreibt: „ . . . daher sind sie [die Esten] noch bis jetzt nicht an die deutschen Dreschflegel zu gewöhnen, weil ihre Vorfahren mit krummen Prügeln [Dreschknütteln] draschen“, und II 209: „Des Abends kommen die Drescher, dreschen das gedörnte Getraide aus, doch selten mit Flegeln [Dreschflegeln], die der Ehste nicht kennt, und die nur auf manchen Gütern eingeführt sind; sondern durchgängig mit dicken krummen Prügeln, die in einen stumpfen Winkel gebogen sind . . .“ Petri weilte als Hauslehrer zwölf Jahre, etwa von 1783 bis 1796, in Estland (s. I 49, 53, 59, II 47), dauernder, wie es sich aus seinem Werke entnehmen lässt, in Viru-, Harju-, Lääne-, Pärnu- und Viljandimaa (s. I 35, 49, 54, 78, 79, 81, 83, 161 f., 167, 171 f., 174, II 54, 271, 297, 372, 376, 498, III 417, 425);² eine längere Zeit, drei Jahre, hielt er sich in Viljandimaa auf dem Gute Põltsamaa (Oberpahlen) auf, wo er auch Pastor Hupel kennen lernte (s. I 83, 174, II 376, III 425),

¹ Auf das lett. Gebiet, wie man aus dem Titel des Buches schließen dürfte, kann diese Nachricht überhaupt nicht bezogen werden, denn das Ausschlagen der Garbenähren ist bei den Letten (ausser an der est. Grenze) nicht Brauch gewesen. s. Bielenstein Die Holzbauten und Holzgeräte der Letten 508 ff.

² Siehe auch Lii v Eesti Kirjandus 1929 146 f.

dessen Topogr. Nachrichten er benutzt hat und von dem er sicher noch mündlich mancherlei über die Esten gehört haben dürfte. Ob sein Bericht über das Dreschen sich auf eine bestimmte Gegend bezieht oder ob es eine Zusammenfassung von seinen Beobachtungen aus verschiedenen Gegenden und somit eine gewisse Verallgemeinerung darstellt, lässt sich nicht entscheiden. Beides ist möglich, und in beiden Fällen kann er das Richtige getroffen haben. Er weilte ja theils in Gegenden, wo der Dreschknüttel noch heute gebraucht wird, wie z. B. in Harjumaa in den Kirchspielen Nissi und Harju-Madise (St. Matthias), in Läänemaa in den Ksp. Märjamaa (Merjama) und Mihkli (St. Michaelis) und auch im nördl. Pärnumaa, theils wiederum in Gegenden, in denen zu jener Zeit (also vor rund 150 Jahren) dieses Dreschgerät wahrscheinlich wohl noch allgemein benutzt wurde, wie etwa in Virumaa in den Kirchspielen Viru-Nigula (Maholm) und Haljala (Halljall); in Viljandimaa im Ksp. Põltsamaa (Oberpahlen) dürfte der Dreschknüttel damals ebenfalls noch im Gebrauch gewesen sein, wenigstens stellenweise (vgl. u.). Ferner besitzen wir eine nur wenig ältere Nachricht von Hupel, der 1760—63 Pastor zu Äksi (Ecks) und 1763—1804 Pastor zu Põltsamaa war. In seinen Topographischen Nachrichten II (Riga 1777) 295 schreibt er: „Der heruntergestürzte Roggen wird zuerst in der warmen Riege gegen die Wände oder eine Bank geschlagen, damit die schwersten Körner herausfallen, von welchen man auch die Saat nimmt; dann werden die Bündel auf der Vorriege [Tenne] zum völligen Ausklopfen mit dem leichten Dreschflegel ausgebreitet.“¹ Was er unter

¹ Vgl. sein Oekonomisches Handbuch für Lief- und Ehstländische Guthsherren, wie auch für deren Disponenten; darin zugleich Ergänzungen zu Fischers Landwirthschaftsbuche geliefert, auch für auswärtige Liebhaber die Liefländischen Verfahrensarten hinlänglich dargestellt werden I (Riga 1796) 83, wo folgendes steht: „Durchgängig werden hier [in Estland] die Roggengarben zuerst gegen eine Wand oder Bank mit den Händen stark angeschlagen, da denn die schwersten Körner, die zur Saat taugen, heraus fallen; hinterher aber mit sehr leichten Flegeln ausgeklopft. Hingegen werden Weizen, Gerste und Haber erst ausgetreten, hernach mit Flegeln geschlagen.“

„leichtem Dreschflegel“ gemeint hat, geht aus seiner leider zu knappen Darstellung nicht hervor. Aus der Hinzufügung des Attributs „leicht“ zum Terminus Dreschflegel darf aber kaum gefolgert werden, dass er damit etwa den Dreschknüttel bezeichnen wollte. Dieser wird bei den Esten im Gegensatz zu jenem gerade für ein schwereres und zugleich ein wirksameres Dreschgerät gehalten (und deshalb ist er auch in einigen Gegenden so lange im Gebrauch geblieben). Viel eher darf man daran denken, dass Hupel das Dreschgerät der Esten (gleichviel ob Dreschknüttel oder -flegel) dem ihm von Deutschland aus bekannten Dreschflegel gegenüber¹ damit charakterisieren wollte. Aus dem Wort „Dreschflegel“ können wir keinesfalls schliessen, von welchem der beiden Dreschgeräte die Rede ist. Der Dreschknüttel war ihm ohne Zweifel schon damals bekannt; in der drei Jahre später erschienenen 1. Aufl. seines Wörterbuches finden sich dafür mehrere Bezeichnungen: *varb* [*varp*], *vardas* und *vart*, wovon er *vardas*, *vart* mit 'Dreschflegel', *varb* mit 'schmaler Stock' übersetzt. Im Ksp. Pöltsamaa, dessen Verhältnisse er als dortiger Pastor natürlich am besten kannte und das er beim obigen Bericht zunächst im Auge gehabt haben dürfte, konnte man Ende des 18. Jh., wie oben bemerkt, sehr gut mit Dreschknütteln gedroschen haben, denn nördlicher, im Ksp. Peetri, war der Dreschknüttel viel länger (noch rund 100 Jahre später) gebräuchlich (s. o.) und ebenso östlich im Ksp. Kursi (s. u.). Wie man aber aus sprachlichen Tatsachen schliessen kann (s. u.), war auch der Dreschflegel schon zu Hupels Zeit in Pöltsamaa im Gebrauch.

Wieweit Hupel den Dreschknüttel und den Dreschflegel gekannt hat, darüber können wir uns auf Grund seines Wörterbuches ein Urteil bilden. In der 1. Aufl. des Wörterbuches mit dem Nachtrage (1780) stehen schon fast alle Ausdrücke für diese Dreschgeräte und ihre Teile (allerdings wahrscheinlich nur des Dreschflegels), die sich auch in der 2. Aufl. (1818) finden. Weil aber in jener Auflage in

¹ Über deutsche Dreschflegel, häufig mit eisernen Verbindungsteilen, s. Meyer-Lübke Wörter und Sachen I 231 ff. (mit Abbildungen).

den Übersetzungen zwischen 'Dreschknüttel' und 'Dreschflegel' nicht unterschieden wird, vielmehr in beiden Fällen 'Dreschflegel' steht (vgl. o.), so soll die betreffende Terminologie nach der 2. Aufl., mit der es besser bestellt ist, angeführt werden. Wir finden hier (es ist dabei auch der d.-est. Teil s. v. Dreschflegel, Stock, Klöppel und Schwengel nachzuschlagen): estN, S¹ *kood* [wohl irrtümlich für *koot*], *koot* 'Dreschflegel; Klöppel am Dreschflegel', S *koti* oder *kodi kabbel* [*koodi kabel*] oder *kannel* 'Band am Dreschflegel', N *k. rihm* id., Ob[er]pahlen] *k. käi* 'Klöppel am Dreschflegel', S *k. tübbü* [*tübü*] oder (im d.-est. Teil) *tübbi* [*tübi*] id.,² S *k. laddu* [*ladu*] 'Stiel am Dreschflegel', N *k. vars* id., N *malk* 'Dreschflegel-Klöppel', N, S [?] *pind* [wohl irrtümlich für *pint*], *pint* 'Dreschflegels Klöppel', N *warb* [wohl irrtümlich für *varp*] 'krummer Stock zum Dreschen', N *wardas* oder *wartas* 'starker krummer Stock zum Dreschen' (in Nord. Misc. XXII—XXIII 347: *wartas*, Gen. *warta* 'ein krumm gebogenes Holz, dessen man sich in Ehtland anstatt des Dreschflegels bedient'), N *wart* 'Dreschflegel' bzw. (im d.-est. Teil) 'der aus einem krummen Stocke bestehende Dreschflegel', *warda nässa* [*näsa*] 'Dreschflegels-Schwengel'. Was bietet nun dieses Verzeichnis der Fachausdrücke für unsere Zwecke? Die Wörter *varp* (bei Hupel *warb*) 'krummer Stock zum Dreschen' und *wardas* bzw. *wartas* 'starker krummer Stock zum Dreschen' sind unzweifelhaft Bezeichnungen für den Dreschknüttel; *varp* kommt noch heute auf Hiiumaa in dieser Bedeutung vor (s. SGEg 1931 345), und Hupel hat es offenbar von seinem Mitarbeiter Pastor Haller zu Käina (Keinis);³ *wardas* bzw. *wartas* stammt sehr

¹ Über den Begriff Nordestnisch und Südostnisch (bei Hupel der *revalsche* und der *dörptsche* Dialekt) s. bei Hupel *Ehstnische Sprachlehre* usw. Zweyter Abschnitt; Genaueres hierüber bei Saareste *Die estnische Sprache* 22 ff. (mit Dialektkarten).

² Bei Wiedemann EWb. estS nur *tübi*, nicht auch *tübü*; gewöhnliche Lautform *tüvi*, s. u. Trotzdem dürfte *tübü* bei Hupel nicht fehlerhaft sein; jedenfalls erscheint *tübü* auch schon in der 1. Aufl. seines Wörterbuches.

³ Über seine Mitarbeiter s. die „Vorerinnerung“ zu seinem Wörterbuch sowohl in der 1. als auch in der 2. Auflage.

wahrscheinlich aus dem nordöstl. Virumaa (s. o.), wo *var-ta(s)* noch heute, allerdings in der Bedeutung 'Dreschflegel', gebräuchlich ist. Das Wort estN *var*t übersetzt Hupel im est.-d. Teil des Wörterbuches mit 'Dreschflegel', im d.-est. dagegen mit 'der aus einem krummen Stocke bestehende Dreschflegel [Dreschknüttel]'. Aus dieser Inkonsequenz sehen wir, dass er das Wort „Dreschflegel“ nicht immer in unserem Sinne, sondern auch für 'Dreschknüttel' gebraucht; zugleich aber dürfen wir daraus schliessen, dass das Wort *var*t schon damals stellenweise die Bedeutung 'Dreschflegel' hatte. Für die letztgenannte Bedeutung spricht ferner offenbar die Bezeichnung *varda näsa*, was er mit 'Dreschflegels-Schwengel' übersetzt. Ursprünglich hat sich diese Bezeichnung auf den Dreschknüttel bezogen (wie das obenerwähnte *varda kand*), vgl. bei Wiedemann *varda näsa* 'Klöppel, dickes Ende am Dreschflegel' [d. h. 'Schwengel des Dreschflegels, dickes Ende des Dreschknüttels'];¹ bei Hupel gilt sie doch wohl vom Dreschflegel. Es ist hierbei nämlich zu beachten, dass er bei *varp* 'Dreschknüttel' und *vardas* bzw. *var*tas id. keine weitere Terminologie gibt; offenbar, weil ihm bzw. seinen Mitarbeitern der Dreschknüttel als ein Ganzes galt, zwischen dessen Teilen man nicht zu unterscheiden brauchte. Anders steht es mit dem estN, S mit *koot* bezeichneten Dreschgerät. Dieses Wort (als Bezeichnung für ein Dreschgerät) bedeutet heute allgemein 'Dreschflegel', an manchen Orten aber auch 'Dreschknüttel' (s. S. 59 Fussn. 2); einst ist aber die letztere Bedeutung die allgemeine gewesen und muss zu Hupels Zeit sicher weiter verbreitet gewesen sein als heute. Wenn Hupel *koot* auch in dieser Bedeutung gekannt hat, wie es sehr wahrscheinlich ist, so steckt sie hinter dem doppeldeutigen „Dreschflegel“, womit er dieses Wort übersetzt. Dass aber unter dem mit *koot* bezeichneten Dreschgerät bei ihm in erster Linie der Dreschflegel zu verstehen ist,

¹ Bei Wiedemann ist 'Dreschflegel' doppeldeutig; die Bezeichnungen *koot*, *var*t und *varb* [*varp*] übersetzt er alle mit 'Dreschflegel', nur bei der letzten fügt er in Klammern 'aus einem gekrümmten Stabe bestehend' hinzu.

geht daraus hervor, dass er bei diesem im Gegensatz zu dem mit *varp* und *vardas* bzw. *varvas* bezeichneten Dreschknüttel (beachte auch *varv* mit nur einer Teilbezeichnung *varda näsa*, vgl. o.) die Ausdrücke für die einzelnen Teile (für den Stiel, das Band und den Schwengel) gibt. Von diesen zeugen für 'Dreschflegel' vor allem estS *koodi kabel* 'Band am Dreschflegel' und estN *koodi riim* id., denn *kabel* 'Schnur, Strick' und *riim* 'Riemen' können unmöglich auf den Dreschknüttel bezogen werden. Ferner auch estS *koodi kannel* id.; *kannel* bedeutet, soweit bekannt, ausser dem 'Band am Dreschflegel' (*koodi kannel*) noch 'Band an der Viehlocke' (*kella kannel*) und 'Band zur Befestigung der Peitschenschnur an dem Stiel' (zu seiner Etymologie s. u.). Katm können auch die Bezeichnungen estN, S *koot* 'Klöppel am Dreschflegel', N *malk* id. und estN, S [?] *pint* id. (über *pind* s. S. 74) auf den Dreschknüttel, und zwar dann auf dessen dickes Ende bezogen werden, denn die Übersetzung 'Klöppel am Dreschflegel' lässt das wohl nicht recht zu. Mit Rücksicht auf diese Bezeichnungen wie auch darauf, dass Hupel bei dem Dreschknüttel zwischen dessen einzelnen Teilen (dem Stiel, der Biegung und dem zum Schlagen bestimmten dicken Ende) offenbar nicht unterschieden hat (s. o.), müssen auch die Bezeichnungen estS *koodi tübü* bzw. *tübi* 'Klöppel [Schwengel] am Dreschflegel' und N *koodi käi* id. sowie andererseits estS *koodi ladu* 'Stiel am Dreschflegel' und N *koodi vars* id. bei ihm, wenigstens zum grössten Teil, vom Dreschflegel gelten. Was ihre urspr. Bedeutung ist, darauf kommt es hierbei nicht an; vgl. hierzu unten.

Die Bezeichnungen estS *koodi kabel* und *koodi kannel* dürfte er wahrscheinlich von seinen Hauptmitarbeitern für das südöst. Dialektgebiet, den Pastoren Sass zu Vönnu (Wendau), Jannau zu Pölva (Pölwe), Bornwasser zu Røuge (Rauge) und Moritz zu Urvaste (Anzen) bezogen haben (auch Propst Vestring zu Pärnu [Pernau] hat ihm estS Wörter geliefert); *koodi kannel* ist u. a. noch heute in Vönnu gebräuchlich. Auch *kabel* (= *kaβel*) findet sich dort, ist aber in Bezug auf den Dreschflegel nicht üblich;

koodi kabel dürfte daher aus einer anderen estS Gegend, etwa aus den Ksp. Põlva oder Rõuge oder Urvaste stammen, denn *kabel* ist auch dort üblich (zur heutigen Verbreitung des Wortes vgl. Saareste *Leksikaalseist vahekordadest eesti murretes in Acta et Comment. Univ. Tartuensis B VI, 1 235*). Die Bezeichnung *koodi kabel* kann ich neben *koodi kanne* auf Grund der mir verfügbaren Nachrichten östlich der soeben genannten Gegenden im nördl. Setukesien in der Gem. Järvesuu im Dorfe Ersava belegen, und zwar nach genauerer Schreibung *kõõdi kabli* und *kõõdi kañne*. EstS *koodi ladu* 'Stiel am Dreschflegel' stammt offenbar aus dem westl. Teil des südestnischen Sprachgebiets, denn *ladu* (= *lavü*, Gen. *lavvâ*) 'oberes Ende usw.' findet sich dort heute z. B. in den Ksp. Halliste, Karksi, Helme, Paistu, Tarvastu, Sangaste und Rõngu. Woher estS *koodi tübü* bzw. *tübi* 'Klöppel am Dreschflegel' stammt, kann dagegen nicht festgestellt werden. Die Bezeichnung estN *koodi käi* id. stammt, wie Hupel selbst angibt, aus dem Ksp. Põltsamaa (Oberpahlen). Von hier wahrscheinlich auch estN *koodi vars* 'Stiel am Dreschflegel' und N *koodi rihm* 'Band am Dreschflegel', welche Bezeichnungen noch heute hier üblich und auch sonst sehr verbreitet sind. Die Bezeichnung estN *varda näsa* 'Dreschflegels-Schwengel' (s. S. 72) kommt heute z. B. in Virumaa in den Ksp. Simuna und Väike-Maarja sowie in Järvamaa im Ksp. Ambla vor. Das Wort *pint* 'Dreschflegels Klöppel' ist nach Hupel ein estN und S Wort. Nordestnisch ist es sicher; heute ist es im westl. Teil des EstN auf dem Festlande, nämlich in Pärnu-, Lääne-, Harju- und Järvamaa, und zwar in der Bedeutung 'Dreschflegel' bzw. 'Schwengel des Dreschflegels' und auch (selt.) 'Dreschknüttel', belegt (vgl. Saareste l. c. 203). Dagegen ist sein Vorkommen im EstS sehr fraglich, ebenso wie seine bei Hupel erscheinende Lautform *pind*. Offenbar hat Hupel *pint* 'Dreschflegels Klöppel', Gen. *pinda* mit dem estN, S *pind* 'Splitter usw.', Gen. *pinna*, *pinno* vermischt; beide Bedeutungen führt er in dem Wortartikel an. Man vergleiche seine Vermengung von *vardas* und *varras* S. 62.

Aus der von Hupel beigebrachten Terminologie über die Dreschgeräte können wir somit den Schluss ziehen, dass der Dreschflegel um 1800 ausser im südöst. Sprachgebiet (aus diesem haben wir keinen Hinweis auf das damalige Vorhandensein des Dreschknüttels, vgl. S. 79) auch in einem Teil des nordöst. gebraucht wurde, im Norden bis Põltsamaa (beachte *koodi käi*, ferner auch *koodi riim* und *koodi vars*), wahrscheinlich sogar bis nach Viru- und Järvamaa hinein (beachte *varda näsa* und *pint*) und im Westen bis ins Pärnische hinein (beachte *pint*).

Die bei Hupel belegten Bezeichnungen estS *koodi ladu* 'Stiel am Dreschflegel' und estS *koodi tüü* bzw. *tübi* 'Klöppel am Dreschflegel' sind, besonders die letzterwähnte, für weitere Schlussfolgerungen sehr wichtig, und daher müssen sie eingehender behandelt werden. Auch Wiedemann kennt sie, s. sein EWb. s. v. *ladu* und *tüvi*. Diese Bezeichnungen waren mir zur Zeit der Abfassung meines obenzitierten Artikels bekannt, doch habe ich daraus keine Schlussfolgerungen gezogen. Als ich nun im vorigen Sommer im Ksp. Maarja-Magdaleena im Dorfe Kassema weilte und ältere Leute u. a. über die Dreschgeräte ausfragte, berichtete der 83jährige Jüri Päll, dass dort früher die zwei Hauptteile des Dreschflegels 1. *kõbi latv* (heute *kõbi varš*) 'Stiel des Dreschflegels', 2. *kõbi tüvi* (heute *kõtt*) 'Schwengel des Dreschflegels' geheissen haben (der 3. Teil aber *kõbi riim* 'Riemen des Dreschflegels' wie noch heute). Die mir früher aus der heutigen Sprache unbekannt benennungen des Stieles des Dreschflegels *kõbi latv* und des Schwengels des Dreschflegels *kõbi tüvi* erregten meine Aufmerksamkeit, und ich suchte auf meiner ferneren Reise, möglichst genaue Nachrichten darüber einzuziehen. Im Ksp. Kodavere (auch im Ksp. Torma?) hörte ich gleichfalls die Namen: *kõbi latv* und *kõbi tüvi* bzw. *tüvik* (*tüvik* ist eine Ableitung von *tüvi*, vgl. u. *tüigas*), aber schon als alltägliche Benennungen der zwei Hauptteile des Dreschflegels. Es stellte sich somit heraus, dass das, was ich zuerst in Maarja-Magdaleena im Dorf Kassema von einem alten Mann gehört hatte, nicht etwa eng begrenzt war, sondern dass diese Benennungen

kõbi latv und *kõbi tüvi* bzw. *tüvik* in Nord-Tartumaa weiter verbreitet waren bzw. sind. Wie sind nun aber diese Bezeichnungen zu erklären? Für den Dreschflegel passen sie ja eigentlich nicht, wohl aber für den Dreschknüttel, wie aus dem Vergleich der beiden Dreschgeräte (Abb. 22) hervorgeht; denn es bedeuten in diesen Gegenden wie allgemein im Estnischen (s. bei Wiedemann EWb. s. v. *latv* und *tüvi*) *latv* 'oberes Ende, Wipfel, Spitze' und *tüvi* bzw. *tüvik* 'unteres, dickeres Ende (eines Stammes oder Stengels)'. Demnach müssen sie also ursprünglich Bezeichnungen für das obere, dünnere Ende (Griff, Stiel)

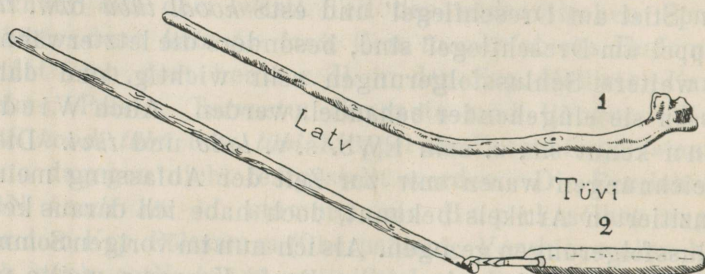


Abb. 22. Dreschknüttel und Dreschflegel.

und das untere, dickere Ende des aus dem Stamme eines jungen Baumes gefertigten Dreschknüttels sein,¹ die später auf den Stiel und den Schwengel des Dreschflegels übertragen wurden, als jener durch diesen verdrängt wurde. Im Norden, in Virumaa, ist, wie wir oben gesehen haben, bei der Ersetzung des Dreschknüttels durch den Dreschflegel der Name jenes (*vart* bzw. *vartas*) auf diesen übertragen worden; auf einem engeren Gebiet, im Ksp. Viru-Nigula, auch der der Biegung des Dreschknüttels (*vartta* oder *varða kaht*) auf das den Stiel und den Schwengel verbindende Band des Dreschflegels. Beachte besonders estN *varda näsa* 'unteres, dickeres Ende des Dreschknüt-

¹ Vgl. z. B. im Ksp. Vigala im Dorfe Säälä (nach P. Ariste) *varda latp* (*latp* für *latv*) 'oberes, dünneres Ende (Griff, Stiel) des Dreschknüttels' und *varda tüigas* (*tüigas* ist eine Ableitung von *tüi* < *tüvi*) 'unteres, dickeres Ende des Dreschknüttels'.

tels' > 'Schwengel des Dreschflegels' (s. S. 72). Hier, in Nord-Tartumaa, muss es sich also bei *kõõi latv* und *kõõi tüvi* bzw. *tüvik* um eine ähnliche Übertragung handeln.

Als mir die Erkenntnis dieser Zusammenhänge im Verlauf meiner Reise allmählich aufging, hatte ich schon Tartumaa verlassen. Es wäre natürlich wichtig gewesen, genauere Nachrichten darüber einzuziehen, ob in Maarja-Magdaleena, in Kodavere und in Torma bzw. in den anderen Kirchspielen in Nord-Tartumaa der eine oder der andere von den älteren Leuten den Dreschknüttel noch mit eigenen Augen gesehen oder wenigstens etwas davon gehört habe. Es schien mir, dass dieses sehr wohl zutreffen könnte. Nach Tartu zurückgekehrt, bat ich mag. V. Ernits, in seinem Heimatkirchspiel Kodavere ältere Leute in dieser Richtung auszufragen. Etwas später erfuhr ich von ihm, dass tatsächlich der 84jährige Kustav Martinson, ansässig in der Gemeinde Jõe (jetzt mit der Gem. Pala vereinigt), zu berichten wisse, dass früher in der Nachbargemeinde Pala mit Dreschknütteln gedroschen worden sei. Die Leute aus der Gemeinde Jõe hätten die Leute aus der Gemeinde Pala verlacht, weil sie so dumm seien und nicht verständen, sich Dreschflegel zu verfertigen. Ferner hörte ich von Herrn R. Viidebaum, der auch auf meine Aufforderung hin Erkundigungen einzog, dass ihm der aus demselben Kirchspiel, Gem. Alatskivi, stammende Kaarel Jürjenson (geb. 1868) mitgeteilt habe, dass in jener Gegend in seiner Jugend noch mit Dreschflegeln gedroschen worden sei, deren Stiel *koodi latv* und deren Schwengel *koodi tüvi* genannt worden seien (vgl. o.), doch sei in noch älterer Zeit ein krummes Holz („*rehe kark*“ 'Darrenkrücke'), das an das Gerät erinnert, mit dem der Töpfer Lehm zerschlägt (ein knieförmig gebogenes Eisen mit einem Stiel, Abb. 23), d. h. offenbar der Dreschknüttel (vgl. die Dreschknüttel Abb. 18 und 22), als Dreschgerät gebraucht worden; als der Erzähler noch Jüngling gewesen sei, hätte man damit auf dem Gut Alatskivi Samen aus Fichten- und Kiefernzapfen ausgedroschen. Ferner hat nach mag. P. Ariste, der wiederum auf meine Anregung hin

Nachforschungen anstellte, Liisa Berg vor 44 Jahren im Ksp. Kursi im Dorfe Jõune (Gem. Härjanurme) auf dem Gesinde Tiidu den Dreschknüttel mit eigenen Augen gesehen, der noch mit dem alten Namen *valt* bezeichnet wurde; dieser sei aber nicht mehr im Gebrauch gewesen; vor etwa 20 Jahren (also, von jetzt gerechnet, etwa vor 60—70 Jahren) sei er vom Dreschflügel verdrängt worden. Somit

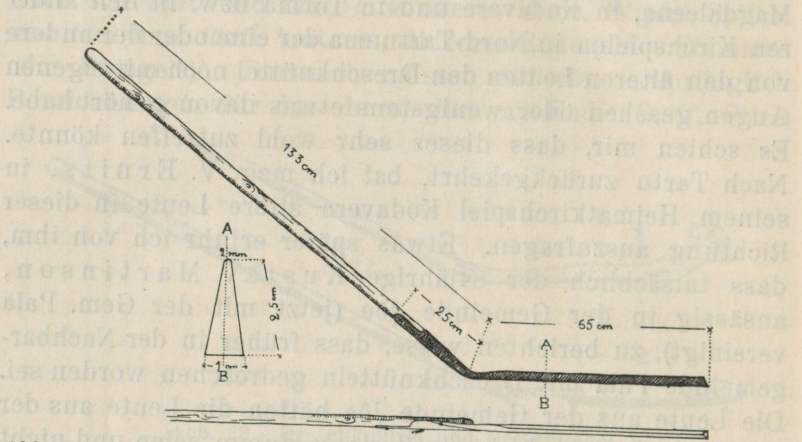


Abb. 23. Töpfergerät zum Zerschlagen des Lehms (*savi-raud* „Lehm-eisen“, stellenweise *lamba-jalg* „Schaffuss“), s. S. 77.

wurde durch direkte Nachrichten für Nord-Tartumaa das bestätigt, was man auf Grund sprachlicher Tatsachen vermuten konnte.

Die oben behandelten Bezeichnungen für den Stiel und den Schwengel des Dreschflügels kommen heute ausser in Nord-Tartumaa auch anderswo vor, und zwar auch auf dem südöst. Dialektgebiet. So heisst im Ksp. Võnnu in der Gemeinde Kastre-Võnnu der Schwengel des Dreschflügels neben dem gewöhnlichen *kõt* auch *kõbi tüvi* (der Stiel des Dreschflügels heisst hier *kõbi vaŗs*); ferner (nach den Sammlungen der Akadeemiline Emakeele Selts) im Ksp. Põlva der Stiel *kõbi ladõv* und der Schwengel des Dreschflügels *kõbi tüvi* und im Ksp. Rõuge der erstere *kõbi ladõv*. Die bei Hupel belegten Bezeichnungen *koodi ladu* und *koodi túbü* bzw. *tübi* (*túbü* bzw. *tübi* für *tüvi*, s. u.) sind

ebenfalls aus dem südest. Dialektgebiet gebucht, jenes, wie es scheint, aus dem westl. Teil desselben (s. S. 74). Die südest. Bezeichnungen sind natürlich auf dieselbe Art zu deuten wie ihre lautlichen und begrifflichen Entsprechungen *kõbi latv* und *kõbi tüvi* in Nord-Tartumaa. Doch haben wir aus den südest. Gegenden weder schriftliche Nachrichten noch mündliche Überlieferungen vom ehemaligen Gebrauch des Dreschknüttels.

Schwieriger ist eine andere Bezeichnung für den Schwengel des Dreschflegels zu deuten. Dieser heisst nämlich setukesisch und im Ksp. Vastseliina *kõbi tùmä*, bei den Lutsi-Esten *koodi tùmä* und ferner im Ksp. Suure-Jaani (nach einer Nachricht vom Jahre 1893, s. S. 47) *koodi tūma*, welcher Ausdruck dem oben 'aus den Ksp. Maarja-Magdalena, Kodavere, Torma (?), Võnnu und Põlva erwähnten *kõbi tüvi* bzw. (in Kodavere und Torma) *tüvik* entspricht; jedoch heisst 'unteres, dickeres Ende (eines Stammes oder Stengels)' in jenen Gegenden wie in diesen *tüvi* bzw. (in Kodavere und Torma) *tüvik*. In der Nachbarschaft von Vastseliina, im Ksp. Rõuge, ferner in den Ksp. Urvaste, Sangaste und Karula heisst 'unteres, dickeres Ende (des Stammes oder Stengels)' aber *tümi*, Gen. *tümè*, im Ksp. Karula in der Gem. Antsla gewöhnlich *tümik*, eine Ableitung von *tümi* (vgl. *tüvik* von *tüvi* in Kodavere und Torma), und anderwärts in demselben Ksp. (mit Übertritt zu den *ä*-Stämmen)¹ *tùmä*, Gen. *tümä*. Wahrscheinlich heisst bzw. hiess hier auch der Schwengel des Dreschflegels *kõbi tümi* (Rõuge, Urvaste, Sangaste und Karula) oder *tùmä* (Karula). Im Wort *tüvi* (fi. *tyvi* 'Wurzelende, dickes Ende, Stammende') geht -*v*- auf *-*η*- bzw. dessen schwachstufige Entsprechung *-*γ*- zurück, vgl. z. B. seine tscher. Entsprechung *tūη* (mit urspr. *η*) 'Wurzelende, Anfang'. Die im estS erscheinende *m*-Form *tümi* bzw. *tümä* und das im EstN (Suure-Jaani) ent-

¹ Wegen des Übertritts zu den *ä*- bzw. *a*-Stämmen vgl. z. B. est. *sīb* 'Flügel', Gen. estN dial. (Jõhvi) *sīvè* bzw. estS *sīvà* (vgl. fi. *süpi* id., Gen. *süven*, ein *e*-Stamm; im Nom., d. h. im Auslaut, ist *e* schon in der urfi. Zeit zu *i* geworden) oder *toom* 'Traubenkirsche', Gen. *tooma* (daneben *toomi* mit Übertritt zu den *i*-Stämmen; vgl. fi. *tuomi* id., Gen. *tuomen*).

sprechende *tüma*, die von *tüvi* nicht zu trennen sind, beruhen, wie angenommen werden muss, auf einem Übergang aus der urspr. η -Reihe in die m -Reihe, was durch Vermittlung der schwachen Stufe, die in beiden Fällen ähnlich lautete, möglich wurde. Für einen solchen Übergang ist von früher her ein Beispiel bekannt, bei dem sogar auf dem ganzen est. Gebiet und ferner im Fi. $-m$ - erscheint: est. *vaim* 'Geist, Seele, Gefühl, Empfindung, Kraft; Seele, Person, Arbeiter', fi. *vaimo* 'Eheweib, Weib' = IpK *vujŋ* 'Geist' usw. (s. Paasonen Beiträge 30 f.). In anderen fgr. Sprachen hat man für den Übergang aus der η -Reihe in die m -Reihe mehr Belege; beachte z. B. tscherU *pômäs* (~ J *pòŋäs* [noch mit urspr. $-\eta$] ~ KB *ponğäs* [mit Übergang in die ηk -Reihe]) 'Busen' = IpK *pũŋŋ* id., fi. *povi* 'Busen, Brust, Schoss', est. *põu* 'Busen, Schoss' oder tscherKB, U *tümäs* 'Flickklappen' = IpN *duŋas* 'Flicken, Fetzen', s. hierzu Setälä FUF XII Anz. 7. Die estS dial. Form *tübi* (bei Hupel auch *tübü*), Gen. *tüve* statt des allgemein belegten *tüvi*, Gen. *tüve* ist analogisch nach dem Vorbild von *tõbi* 'Krankheit usw.', Gen. *tõve* entstanden. Auf dieselbe Weise ist zu erklären est. dial. (Pp) *väbi* 'Schwiegersohn' statt *vävi* (gew. estN *väi* zunächst aus *vävi* = fi. *vävy*, tscher. *βeŋə* id. usw.).¹

Die m -Form (*tümi*, *tümä*, *tüma*), die früher offenbar weiter verbreitet war,² ist dann von der v -Form (*tüvi*) verdrängt worden und nur stellenweise, estS in Sangaste, Urvaste,

¹ Das im Ksp. Vigala selten vorkommende *ibä* 'Eis', Gen. *ibä* statt des gew. *ëä*, Gen. *ëä*, *iä* (s. Saaberk Vigala murde peajooned, 9, 14, 27 in Eesti Kirjandus 1917) ist anscheinend eine junge Bildung.

² Beachte estS im Ksp. Karula von dem obenerwähnten *tümä* 'unteres, dickeres Ende (eines Stammes oder Stengels)' die Ableitung *tümäk* 'dicker, unteretzter Mensch', das gleiche *tümäk* in der Bedeutung 'gross' im Ksp. Tarvastu (Ämmuste); beachte ferner in den Ksp. Halliste und Karksi *tümiteme* 'mit einem kurzen Prügel schlagen' (nach A. Tammm). Weiter entspricht dem aus der Gem. Antsla im Ksp. Karula genannten *tümik* 'unteres, dickeres Ende (eines Stammes oder Stengels)' estN *tümik* 'Prügel, starke Gerte', fig. 'derber, junger Mensch'; für *tümik* mit Übertritt aus der m -Reihe in die mm -Reihe auch *tümmik*, dazu mit Erweiterung zu einer s -Bildung *tümikas* bzw. *tümmikas* id., schliesslich das hierher gehörige Verbum *tümmitama* 'prügeln'.

Karula, Rõuge, Vastseliina, Setukesien, bei den Lutsi-Esten und estN in Suure-Jaani erhalten geblieben, in den vier letzten Gegenden nur in einem speziellen Fall, nämlich für den 'Schwengel des Dreschflegels' (vgl. S. 79), wobei aber die frühere Bedeutung 'unteres, dickeres Ende des Dreschknüttels' gewesen sein muss. Man hat also auch aus dem südöstlichen Teil des Landes ausser *kõbi ladõv* und *kõbi tüvi* im Ksp. Põlva usw. (s. o.) einen weiteren sprachlichen Beweis dafür, dass der Dreschknüttel dort vor dem Dreschflegel im Gebrauch gewesen ist, wie es sachlich von vorne herein zu erwarten ist.

Schliesslich noch eine Bemerkung über das Wort *koot*. Ausser 'Dreschflegel' bzw. 'Schwengel des Dreschflegels', wie in Süd- und Mittelfestland (mit Ausnahme des westl. Küstenstreifens, Ksp. Häädemeeste, Tori usw.), teils auch im östl. Teil von Nordestland (s. S. 59), und 'Dreschknüttel' stellenweise in Nordestland, bedeutet es noch, wie es scheint, nur estN, 'Köte, Gelenk über der Fessel (am Pferdefuss), Fersengelenk, Ferse, Hacke' (*kootide peal istuma* 'auf den Hacken sitzen', *kootide peal jooksuma* 'geduckt laufen' usw.) und ferner 'Bein (des Tieres, des Menschen)', und zwar unterer Teil desselben (s. S. 59 Fussn. 2); vgl. Wiedemann EWb. s. v. *koot* und Saareste Eesti Keel 1922 142. In SGEg 1931 370 habe ich die Vermutung ausgesprochen, dass dieses Wort, das als nd. Lehnwort bewiesen ist (s. Saareste Eesti Keel 1922 141 ff., Leks. vahekord. 204 und Wiget 1927 269), dafür zeuge, dass der Dreschflegel durch Deutsche bei den Esten bekannt wurde. Das nd. Wort *kote*, *kute*, womit est. *koot* verbunden wird, bedeutet aber 'Huf, Klaue, Knöchel, Würfel', beachte auch das aus dem Nd. stammende nhd. *Köte* 'Gelenk am Pferdefuss'. Somit ist es klar, dass das Wort auf dem est. Boden die Bedeutungserweiterung erfahren hat und die Bedeutung 'Bein (des Tieres)' sowie 'Dreschgerät' hinzubekommen hat. Es kann also nicht als Beweis für den deutschen Ursprung des Dreschflegels bei den Esten dienen. Im Est. ist bei diesem Wort die Bedeutungsentwicklung, wie es scheint, die folgende gewesen: 'Köte'

und dgl. > 'Bein' bzw. 'Fuss (des Tieres)' (pars pro toto) > 'Dreschknüttel'¹ > 'Dreschflegel' und 'Schwengel des Dreschflegels', vgl. hiermit z. B. *vart* 'Dreschknüttel' > 'Dreschflegel' und 'Schwengel des Dreschflegels' oder *vartas* 'Dreschknüttel' > 'Dreschflegel' und 'Schwengel des Dreschflegels' oder auch *nui* 'Knüttel, Prügel, Stock usw.' ~ 'Dreschflegel' ~ 'Schwengel des Dreschflegels' (*koodi* oder *varda nui*). In Nordestland ist, wie gesagt, *koot* in der Bedeutung 'Dreschknüttel' noch bekannt. Dass dies auch in Mittel- und Südostland früher bekannt gewesen ist, kann man nach den Bezeichnungen *koodi latv* oder *ladev* oder *ladu* 'Stiel des Dreschflegels', eig. „Gipfel des Dreschflegels“, und *koodi tüvi* oder *tüma* oder *tümä* 'Schwengel des Dreschflegels', eig. „unteres, dickeres Ende des Dreschflegels“ schliessen. Diese Bezeichnungen haben sich, wie oben gezeigt wurde, früher auf den Dreschknüttel bezogen, und zwar auf das obere, dünnere Ende und auf das untere, dickere Ende desselben. Es liegt am nächsten, anzunehmen, dass diese Ausdrücke *koodi latv* usw. und *koodi tüvi* usw. zu der Zeit aufkamen, als das Wort *koot* noch 'Dreschknüttel' bedeutete, vgl. z. B. *varda vars* 'Stiel des Dreschknüttels' (so nach T. Grünthal auf Muhu) > 'Stiel des Dreschflegels', *varda kand* 'Biegung des Dreschknüttels' > 'Band des Dreschflegels' (s. S. 66), *varda näsa* 'unteres, dickeres Ende des Dreschknüttels' > 'Schwengel des Dreschflegels' (s. S. 72).

Wir sehen somit, dass der Dreschknüttel einst auf dem ganzen estnischen Gebiet im Gebrauch war.² Die Zeit, in

¹ Im Ksp. Kullamaa im Dorf Selja bezeichnet man (nach A. Tiitsmaa) mit *koot* 'unteres, dickeres Ende des Dreschknüttels' (*vart*), für das 'obere, dünnere Ende des Dreschknüttels' gebraucht man daselbst das Wort *sugaras*.

² Er ist auch auf dem lett. Gebiet bekannt, s. Bielenstein Die Holzbauten etc. 510, wo man folgendes liest: „Neben dem Dreschflegel hat es noch ein Dreschwerkzeug gegeben, die *böze*, einen Knüttel, womit das Korn aus den Ähren ausgeschlagen wurde. Diese Dreschmethode ist vielleicht eine der allerältesten gewesen, doch kommt sie vereinzelt auch noch bis heute vor. In der Doblenschen Gegend pflegte man noch vor kaum zehu Jahren Erbsen statt mit einer Dreschrolle oder mit einem Dreschflegel nur mit Zaunstaken, d. h. krummen Tannenästen, *wabas*, auszuschlagen.“

der er noch überall allein herrschte, und ebenso, wann der Dreschflegel in verschiedenen Gegenden in Gebrauch kam, lässt sich nicht genau bestimmen. Heute herrscht der Dreschknüttel, wie oben angeführt wurde und wie man aus dem Vergleich der Verbreitungskarten der beiden Dreschgeräte (Abb. 19 und 20) am bequemsten ersieht, in einigen Gegenden allein oder fast allein; in anderen herrscht der Dreschflegel vor; in wieder anderen ist der Dreschflegel vor kürzerer oder längerer Zeit alleinherrschend geworden, wobei man die Zeit, wann der Dreschknüttel ausser Gebrauch kam, selbst wenn es an mündlichen Überlieferungen fehlt, teils mehr, teils weniger genau fixieren kann. Schliesslich gibt es ein ziemlich grosses Gebiet, nämlich das südl. Pärnu-, Viljandi- und Tartumaa, ganz Võru- und Setumaa (Setukesien), für das Anhaltspunkte fehlen, um die Zeit auch nur annähernd festzustellen, wann der Dreschknüttel endgültig dem Dreschflegel gewichen ist.

Man unterscheidet vier Haupttypen des estnischen Dreschflegels (Abb. 21). Woher sie nach Estland gekommen sind und welche Modifikationen sie hier erfahren haben, dieses genauer festzustellen, ist die Aufgabe der Ethnographie. Ich meinerseits möchte mich hier darauf beschränken, über ihre Verbreitung und Herkunft sowie über ihr Alter nur einige Bemerkungen zu machen. Der 4. Typ, um mit dem weniger verbreiteten zu beginnen, findet sich auf Saaremaa, Vormsi und Hiiumaa (Abb. 20), allerdings neben dem alten Dreschknüttel (vgl. Abb. 19); auf Saaremaa heisst dieser Dreschflegel *nui*, auf Vormsi bei den Esten *pint* und auf Hiiumaa *lääger*.¹ Wie alt der Dreschflegel hier ist, lässt sich nicht ausmachen;² älter als auf dem Festlande kann er keinesfalls sein. Nach Manninen Sachkultur II 106 (vgl. auch Suomen suku

¹ Bei Wiedemann EWb. wird *lääger* als ein aus Harjumaa (Harrien) stammendes Wort angeführt, was nach Ariste Eesti-rootsi laensõnad eesti keeles in Acta et Comment. Univ. Tartuensis B XXIX, 3 77 auf einem Irrtum beruht.

² Obwohl neben ihm hier fast überall der Dreschknüttel noch immer üblich bzw. bekannt ist, kann er auf Saare- und Hiiumaa trotzdem verhältnismässig alt sein (etwa 150 oder 200 Jahre).

III 129 f.) ist er deutschen Ursprungs; dafür spricht auch sein allerdings nur auf Hiiumaa belegter Name *lääger*, was wohl am ehesten mit d. *Schlegel* 'Werkzeug zum Schlagen, Keule, Flegel, Hammer' zu verbinden ist, s. *Ariste l. c.* Der 3. Typ (*koot, pint, vart*) kommt vereinzelt an der lett. Grenze vor (Abb. 20), ist aber auch in nördlicheren Gegenden bekannt, nach H. Koppel im Ksp. Viljandi, nach R. Nurkse im Ksp. Väike-Maarja in den Dörfern Aburi und Loksa (sein Vorkommen in diesen Ksp. war früher unbekannt) und, nach der Karte Abb. 20 zu schliessen,¹ im Ksp. Harju-Jaani; im Ksp. Väike-Maarja ist er von dem 1. Typ verdrängt worden, da dieser als praktischer befunden wurde. Wenn der 3. Typ nur an der lett. Grenze vorgekommen wäre, wie man das früher, weil man seinem Vorkommen im Ksp. Harju-Jaani offenbar keine Beachtung geschenkt hat, hervorgehoben hat, s. *Manninen SGE 1927 47* und *Sachkultur II 104*, so könnte man mit M. (*Sachkultur II 104*) eine Entlehnung von den Letten annehmen. Nun kommt er aber auch in nördl. Gegenden vor und unterscheidet sich von dem lett. Dreschflegel im wesentlichen durch das Band, das bei diesem übermässig lang ist (s. *Bielenstein l. c. 509 f.* mit Abb.), und steht eher dem weissrussischen Dreschflegel näher, von dem man bei *Zelenin Russische (Ostslavische) Volkskunde 50 f.* eine Abbildung und Beschreibung findet. Wenn dieser Typ von Russen übernommen ist, so dürfte er bei den Esten recht alt sein, da er in den an Russland grenzenden Gegenden nicht mehr zu finden ist. Der 2. Typ (*pint, vart, varta[s], koot*) tritt im ganzen Norden und ferner im nördl. Pärnu-, Viljandi- und Tartumaa auf (Abb. 20). *Manninen SGE 1927 46* sieht in ihm eine russische Anleihe, aber nach seiner *Sachkultur II 105* „scheint der finnische Ursprung dieser Flegelform nicht unwahrscheinlich zu sein.“ Der 1. Typ (*koot, pint, vart, varta[s]*) ist im Südosten des Landes allein herrschend, kommt aber auch überhaupt auf dem Festlande fast überall vor. Über seinen Ursprung jedoch sagt *Manni-*

¹ Abb. 21 gibt diesen Typ aus dem Ksp. Häädemeeste; auf Abb. 20 ist er für dieses Ksp. nicht verzeichnet.

nen nichts; von Zelenin l. c. 50 ff. wird ein derartiger Dreschflegel in Russland nicht erwähnt. Er ist vielleicht eine Modifikation eines in Litauen, Polen, der Ukraine, Deutschland usw. vorkommenden Dreschflegeltyps (über diesen Typ s. Manninen Sachkultur II 106 und Abb. 90, 1). Darüber, dass dieser auch im est. Gebiet vorkam, habe ich Nachrichten. Unser 1. Typ ist also wohl dem 4. Typ (s. bei M. über seine Herkunft) recht nahe verwandt.

Für die Verbreitung der Dreschflegeltypen ist ihre Zweckmässigkeit wie andererseits auch die Leichtigkeit ihrer Herstellbarkeit von Bedeutung. Der 4. Typ scheint nicht sehr praktisch zu sein, und seine Herstellung ist wegen der verhältnismässig komplizierten Kappe nicht allzu leicht. Deshalb ist es auch erklärlich, dass auf den Inseln, wo er zu Hause ist, der alte Dreschknüttel noch immer gebraucht wird, und auf Hiiumaa sogar, wo er früher weiter verbreitet war, ist er von jenem nunmehr fast ganz verdrängt worden.¹ Von den drei auf dem Festlande gebräuchlichen Dreschflegeltypen wird der 2. Typ von den Benutzern für den besten gehalten; im Ksp. Kodavere in der Gem. Alatskivi nennt man ihn im Gegensatz zu dem 1. Typ *virga mehe koot* 'Dreschflegel des fleissigen Mannes'. Der 1. Typ soll deshalb unpraktischer sein als der 2. Typ, weil der Schwengel infolge der Befestigung des Riemens durch das Querloch in seinen Bewegungen behindert ist. Dass er jedoch am weitesten verbreitet ist, kann dadurch erklärt werden, dass er von allen Dreschflegeltypen am leichtesten herzustellen ist. Der 3. Typ wird im Vergleich mit dem 1. des-

¹ Nach Angaben von mag. P. Ariste ist der Dreschflegel (*täager*) auf Hiiumaa im Gebrauch im Ksp. Reigi und seltener auch im nördl. Teil vom Ksp. Emaste. Früher ist er neben dem Dreschknüttel (*varp*) auch in den übrigen Gegenden der Insel allgemein üblich gewesen, jetzt aber ist dort der Dreschknüttel wieder allein herrschend. Einzelne Exemplare vom Dreschflegel kann man noch heute in den Ksp. Pühalepa und Käina sehen. Im Ksp. Pühalepa im Dorf Nõmba ist der Dreschflegel noch auf einigen Gesinden vor dem Weltkriege benutzt worden und wird auch heute hie und da benutzt. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass man (nach V. Noot) früher auf Muhu in den Dörfern Linnuse und Ridasi den Dreschflegel (*koët*) neben dem Dreschknüttel (*vari*) gebraucht hat, dass ersterer dann aber wieder vom Dreschknüttel verdrängt worden ist.

halb als unpraktisch befunden, weil bei ihm bei der Arbeit das Band sich leicht verdreht. Nicht unmöglich ist, dass gerade dieser heute am wenigsten verbreitete 3. Typ am frühesten bei den Esten bekannt wurde, und zwar, wie oben bemerkt, durch die Russen. Ist dies der Fall, so kann das zuerst im Südosten des Landes geschehen sein.

Nun mag eine Möglichkeit zur Datierung des Alters des Dreschflegels im Südosten des Landes erörtert werden. Der auf dem Festlande befindliche Dreschflegel (*koot, pint, vart, varta[s]*) besteht aus drei Teilen: 1. dem Stiel (*vars* 'Stiel', *latv* oder *ladev* oder *ladu* „Gipfel“, *hand* „Schwanz“ usw.: *koodi, pinda, varda, varta vars, koodi latv* oder *ladev* oder *ladu, koodi hand* usw. 'Stiel des Dreschflegels'), 2. dem Schwengel (*koot, pint, vart* und *varta[s]*, welche Benennungen, wie wir oben gesehen haben, auch für den ganzen Dreschflegel gelten, und ferner z. B. *käi, kolk, tera, näsa, jäsa, nu, tüvi, tüma* oder *tümä*: *koodi* oder *varda käi, koodi tüvi, tüma* oder *tümä, pinda näsa, varda kolk, tera, näsa, jäsa, pint* usw. 'Schwengel des Dreschflegels') und 3. dem diese beiden Hauptteile verbindenden Band, meistens aus ledernem Riemen hergestellt (daher häufig *rihm* oder genauer *koodi, pinda, varda rihm* '[Riemen =] Band des Dreschflegels', ferner *pael, nöö, kabel* 'Schnur usw.', *kanne, kande, kandem, kannel* „Trage“, *kand* „Ferse“ oder genauer: *koodi pael, nöö, kabel, kanne, kannel, varda* bzw. *varta kanne, kande, kandem, kand* 'Band des Dreschflegels'). Eine kurze Übersicht über diese Bezeichnungen mit Ortsangaben bietet Abb. 21. Für die Datierung des Alters des Dreschflegels im Südosten des Landes ist gerade die Benennung dieses dritten Teiles des Dreschflegels wichtig. Wenn man bei Hupel im Jahre 1780 die Bezeichnungen estN *koodi rihm* 'Band am Dreschflegel' und estS *koodi kabel* id. findet, so ist es ein sicherer Beweis dafür, dass damals schon in gewissen Gegenden der Dreschflegel im Gebrauch war; auf den Dreschknüttel, der damals natürlich mehr verbreitet war als heute, kann man sie nicht beziehen (s. S. 73). Dasselbe gilt auch von dem, ebenfalls schon bei Hupel belegten, estS *koodi kannel* id. Statt *kannel*, das heute z. B. im Ksp. Võnnu (*kõvi kañnel*) vor-

liegt (s. u.), steht anderwärts u. a. *kanne* oder (mit Verallgemeinerung des starken Stammes) *kande* oder *kandem* (*kande* mit *-m* erweitert): estS im Ksp. Räpina und im nördl. Setukesien *kõdi kaïne'*, estN im Ksp. Lügänuuse im Dorf Kalmestri *varda kaïne'*, daselbst im Dorf Irväla *vartta kañde* (oder *vartta kañlamus* „Halsband des Dreschflegels“) und im Ksp. Vaivaru in den Dörfern Utria und Kutru *vartta kañdem*. Dem Wort *kannel* liegt *kanne* zugrunde; letzteres heisst ausser der selteneren Bedeutung 'Band (des Dreschflegels)' allgemein 'Trage, woran oder womit etwas getragen oder gehalten wird': *kella kanne*, auf Saaremaa im Ksp. Karja (nach G. R ä n k) auch (selt.) *kella kannel* '(lederner oder leinerner oder eiserner) Griff an der Pferdeglocke, Halsband, woran die Viehglocke hängt', *korvi kanne* 'Korbhenkel', *pangi kanne* 'Henkel am Eimer' usw. (vgl. W i e d e m a n n EWb.) und ist seinerseits vom Verbum *kandma* 'tragen usw.' abgeleitet (hierüber mit Heranziehung anderer osfi. Sprachen O j a n s u u Sitzungsberichte [„Esitelmät ja Pöytäkirjat“] der Finnischen Akademie der Wissenschaften 1921 70 f.). Eine genaue Parallele zu *kannel* bildet das von W i e d e m a n n EGr. 172 erwähnte *pidel* 'Griff, Handhabe' von *pide* id., das seinerseits von *pidama* 'halten usw.' abgeleitet ist. Die Bezeichnung *koodi kannel*, heute mit genauerer Schreibung in Võnnu, Kanepi, Vastseliina *kõdi kaññel*, in Põlva *kõdi kaññel*, ist besonders hervorzuheben. Sie kommt nämlich (nach P. V o o l a i n e) auch bei den Lutsi-Esten vor: *koodi kannõl*. Die Lutsi-Esten, mitten im lett. Gebiet im ehemaligen russ. Vitebschen Gouv., Kreis Ljuzin, stammen, wie O j a n s u u Sitzungsberichte der Finn. Akad. der Wissenschaften 1912 I 18 ff. bewiesen hat, aus dem Ksp. Vastseliina und sind aller Wahrscheinlichkeit nach während des Nordischen Krieges, etwa 1701—1704, dorthin ausgewandert oder zwangsweise verschleppt worden (vgl. auch K a l l ä s Lutsi Maarahvas 36 ff. in Suomi III, 12, wo angenommen wird, dass sie schon Mitte des 17. Jh. ausgewandert sind). Die Lutsi-Esten haben auch die Benennungen der zwei übrigen Teile des Dreschflegels mit den Esten im Ksp. Vastseliina gemein: L.-est. *koodi var's* =

V.-est. *kõbi var's* 'Stiel des Dreschflegels' und L.-est. *koodi tùmä* = V.-est. *kõbi tùmä* 'Schwengel des Dreschflegels' wie auch natürlich den Namen des Dreschflegels selbst: L.-est. *kuut* (= *küt*) = V.-est. *küt* (schriftest. *koot*). Es ist also klar, dass zu der Zeit, als die Lutsi-Esten in die heutigen Wohnsitze kamen, in ihrer alten Heimat, d. h. im Ksp. Vastseliina wie auch natürlich in der Nachbarschaft (also im Südosten des estnischen Gebiets), der Dreschflegel im Gebrauch war. Und er muss hier schon länger im Gebrauch gewesen sein, denn es brauchte ja Zeit, bevor die Bezeichnungen der einzelnen Teile des Dreschflegels ausgebildet waren. Es kann also angenommen werden, dass der Dreschflegel im Südosten des Landes wenigstens seit dem Ende des 17. Jh. oder, mit anderen Worten, über 250 Jahre bekannt ist. Leinbock Eesti Entsüklopeedia in dem Artikel Eesti etnograafia irrt also um nicht weniger als ein Jahrhundert, wenn er annimmt, dass der Dreschflegel bei den Esten im 18. Jh. neben dem Dreschknüttel in Gebrauch gekommen wäre.

3. Die Getreidehaufen bieten hinsichtlich der Form und der Benennungen eine sehr grosse Mannigfaltigkeit. Das gilt vor allem vom Sommergetreide (Gerste, Hafer usw.). Roggen, in Estland meistens Wintergetreide, bindet man beim Ernten in Garben, selbst wenn er mit der Sense gemäht wird, was erst in neuerer Zeit Brauch geworden ist. Aus Roggengarben werden kegelförmige Hocken errichtet (Abb. 24). Die Zahl der Garben in einer Hocke ist in den verschiedenen Gegenden verschieden und beträgt von 10 bis 25, selten mehr. Die Roggenhocken haben auf dem ganzen Gebiet dieselbe Form, wie auch der Name fast überall derselbe ist (*hakk* bzw. *hakkjalg*, seltener anders, wie z. B. *ämmukene* und *viisik* „Fünfer“). Nur darin, wie man das Kernstück einer Hocke errichtet, sind einige Abweichungen zu verzeichnen. In Virumaa z. B., wo die Hocke sehr oft aus zehn Garben besteht, stellt man zuerst eine grössere Garbe auf, setzt vier Garben, kreuzweise je zwei, gegen diese, dann vier weitere in die Zwischen-



Abb. 24. Roggenhocke (*rukki akk*) aus dem Ksp. Torma, Dorf Väägu (der Roggen ist mit der Sichel geschnitten).

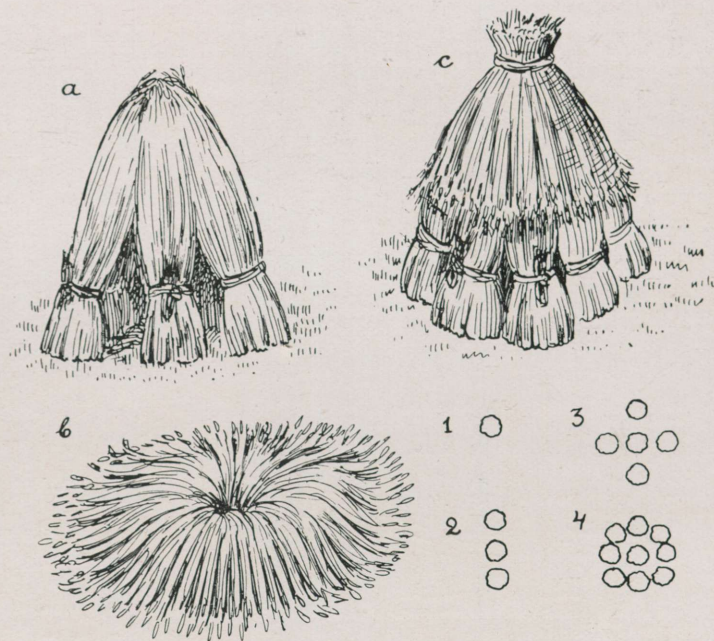


Abb. 25. Roggenhocke (*rukki akk*) aus dem Ksp. Haljala, Dorf Idavere. 1, 2, 3 und 4 geben das Schema der Aufrichtung der neun unteren Garben wieder (s. S. 88 f.); a. Hocke ohne Mützensgarbe, b. Mützensgarbe bereit zum Aufstülpen mit zurückgebogenen Halmen, c. Hocke mit aufgestülpter Mützensgarbe.

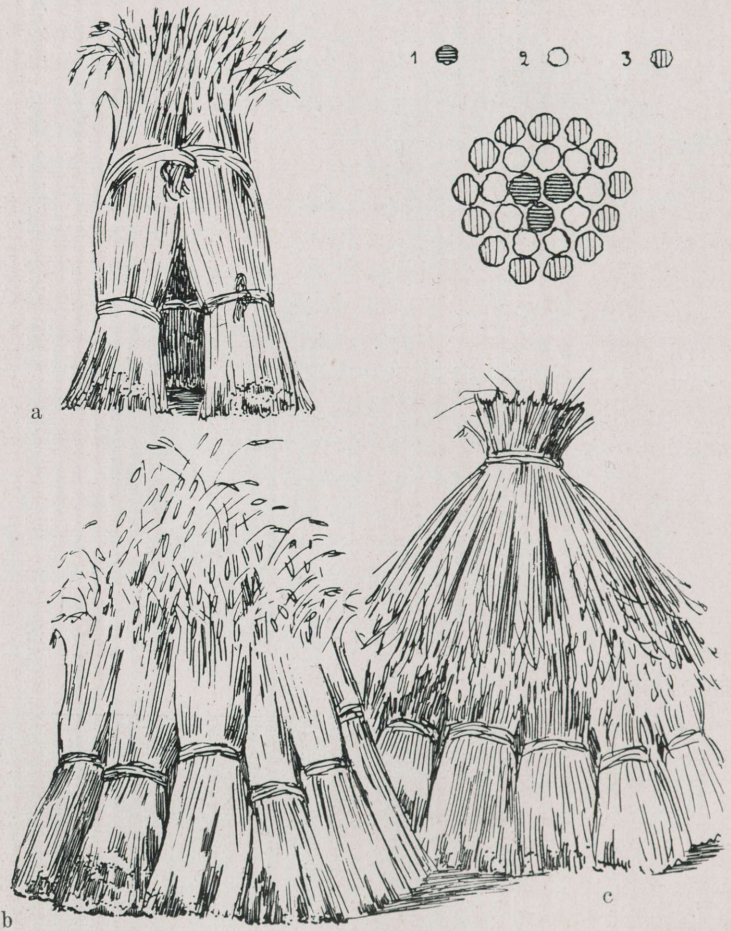


Abb. 26. Veranschaulichung der Errichtung der Roggenhocke aus dem Ksp. Simuna, Dorf Seli (s. S. 89). 1, 2, 3 Schema der Auf-
 richtung der unteren Garben (vgl. Abb. 25); a, Kernstück der Hocke
 aus drei Garben, b, Hocke ohne Mützengarbe, c, Hocke mit auf-
 gestülpter Mützengarbe.

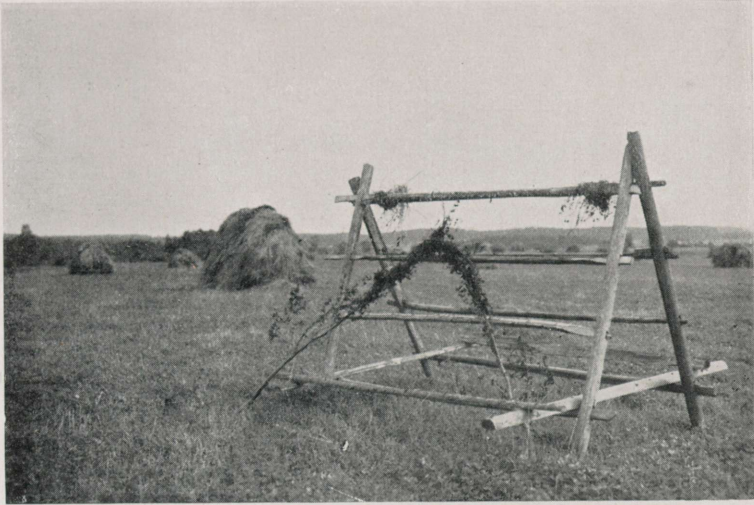


Abb. 27. Roggenreiter mit Sturmbändern (*rukki rōugud pantidega*) aus dem Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Kassema (im Vordergrund Reiter ohne Garben mit angelehntem Sturmband).



Abb. 28. Roggenreiter (*rukki kərbiko*) aus dem Ksp. Vaivaru, Dorf Utria.



Abb. 29. Weizenreiter (*nisu kərbiko*) mit aufgestülpten Strohmützen aus dem Ksp. Vaivaru, Dorf Utria.



Abb. 30. Haferhocken (*kaera akid*) aus sechs Garben (s. S. 90) aus dem Ksp. Rakvere, Dorf Näpi; der Hafer ist mit der Sichel geschnitten.



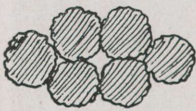
Abb. 31. Haferhocken (*kaera viisikud*) mit aufgelegten Garben
(s. S. 90) aus dem Ksp. Jõhvi, Dorf Voka.



Abb. 32. Haferhocken (*kaera akid*) mit aufgelegten Garben (s. S. 90)
aus dem Ksp. Lügänuuse, Dorf Irvala.



Abb. 33. Gerstenhaufen (Sg. *karujalg* oder *aun*) aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Assamalla, vgl. Abb. 34.



1



2



3

Abb. 34. Schematische Darstellung des Gerstenhaufens (*karujalg* oder *aun*) aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Assamalla; 1. Stellung der aufgestellten Garben, 2. und 3. Lage der quergelegten Garben (vgl. Abb. 33 und s. S. 91).



Abb. 35. Haferhaufen (*kaera aunad*) aus etwa 40 Garben aus dem Ksp. Vaivaru, Dorf Utria (s. S. 92).



Abb. 36. Weizenhaufen (*nisu aunad*) aus etwa 40 Garben aus dem Ksp. Vaivaru, Dorf Utria (s. S. 92).



Abb. 37. Haferhaufen (*kaera aun*) aus dem Ksp. Vaivaru, Dorf Tüsamäe (s. S. 92).



Abb. 38. Gerstenreiter (*õdra aun*), daneben unbenutzter Reiter, aus dem Ksp. Iisaku, Dorf Kesavälja.



Abb. 39. Linsenreiter (*lütse aun*) aus dem Ksp. Iisaku, Dorf Kesavälja; die Linsenbüschel sind paarweise über die Reiterstangen gehängt.



Abb. 40. Errichtung eines Haferreiters (*kaera rōngu tegimine*) aus dem Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Igavere; das Getreide wird auf einem langen Wagen zugeführt (vgl. S. 92).

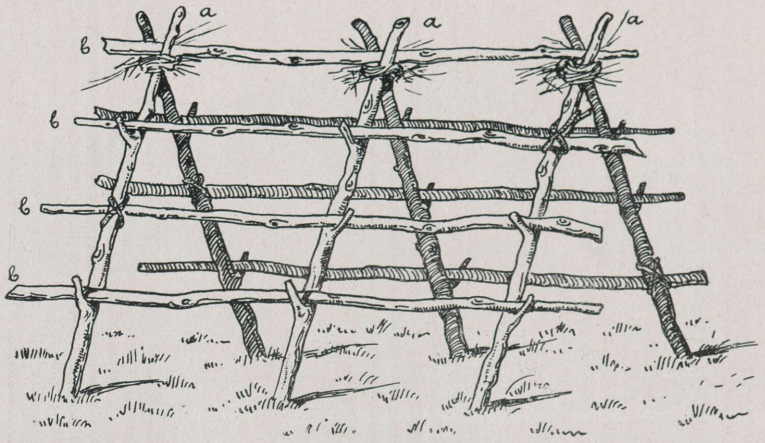


Abb. 41. Gerüst eines Kornhaufens (*kõda*) aus dem Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Kassema; a. Giebelstangen (Sg. *kärbis*), b. Querratten (Sg. *latt*).



Abb. 42. Gerstenreiter (*odra rõuk*) aus dem Ksp. Otepää, Gem. Pädla, Dorf Räbi.

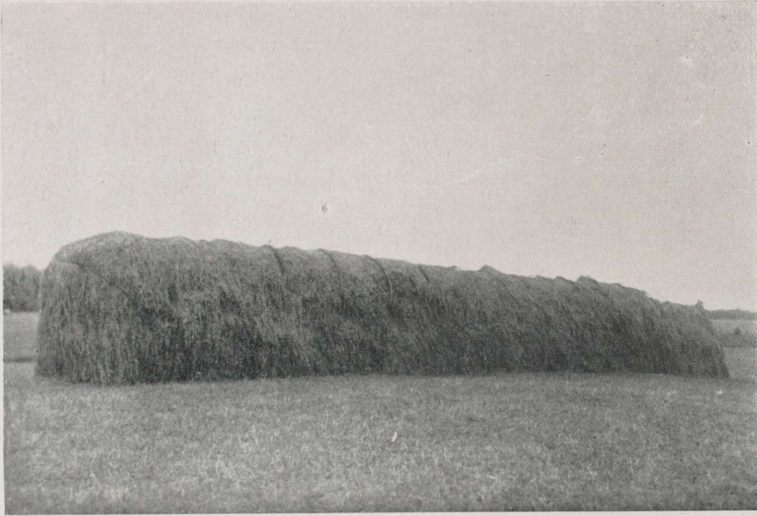


Abb. 43. Haferreiter (*kaera rõuk*) mit aufgelegten Sturmbändern aus dem Ksp. Otepää, Gem. Pädla, Dorf Neeruti, Ges. Illaku.



Abb. 44. Haferreiter (*kaera rõuk*) aus dem Ksp. Otepää, Gem. Pädla, Dorf Neeruti, Ges. Illaku (vgl. Abb. 43); das Korn wird zum Drusch nach Hause gefahren.



Abb. 45. Haferreiter (*kaera rōuk*) aus dem Ksp. Otepää, Gem. Pädla, Dorf Neeruti, Ges. Illaku; das Gerüst ist schon zum Teil blossgelegt (vgl. Abb. 44).



Abb. 46. Haferreiter (*kaera rōuk*) aus dem Ksp. Kanepi, Gem. Kooraste, Dorf Karste; siehe Gerüst Abb. 47.

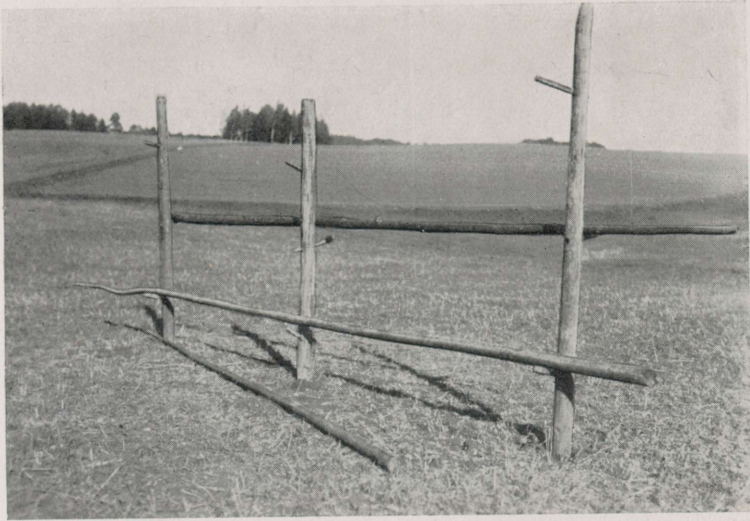


Abb. 47. Gerüst für Sommergetreide zur Errichtung des *rõuk* (vgl. Abb. 46) aus dem Ksp. Kanepi, Gem. Kooraste, Dorf Karste.



Abb. 48. Haferreiter (*kaera rõuk*) mit aufgelegten Sturmbändern aus dem Ksp. Otepää, Gem. Päidla, Dorf Räbi.



Abb. 49. Reiter mit Samenkapseln von Flachs (*linaseemne sard*) aus dem Ksp. Kanepi, Siedlung Jõksi.

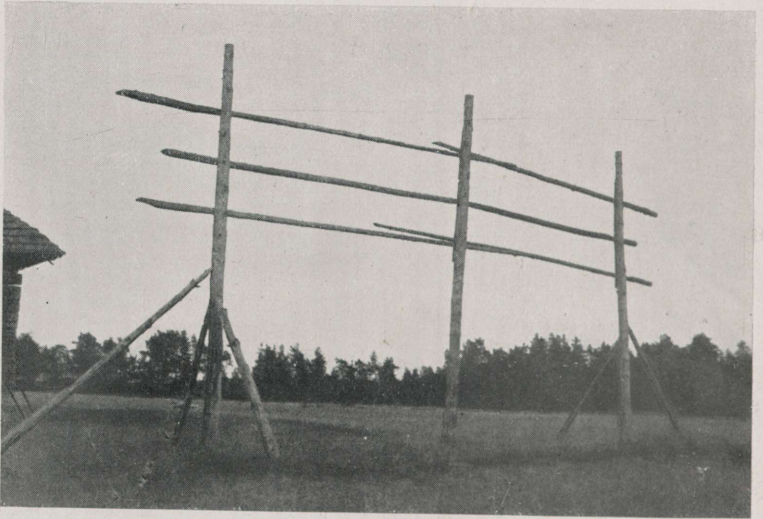


Abb. 50. Gestell zum Aufstapeln von Erbsen und anderen Hülsenfrüchten (*erne sard*) aus dem Ksp. Iisaku, Dorf Ranna-Pungerja (vgl. S. 93); die untersten Querstangen (*latid*) liegen in etwa 2,5 m Höhe.

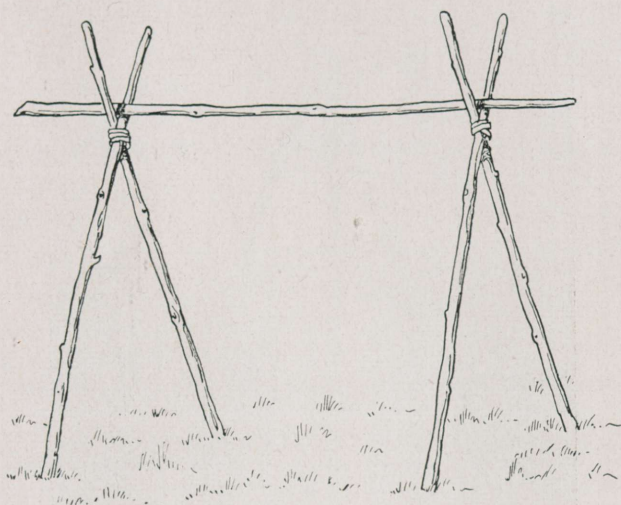


Abb. 51. Gestell für Bohnenbündel (*ua sard*) aus dem Ksp. Iisaku, Dorf Kesavälja; nach M. (Blum-)Koppel.

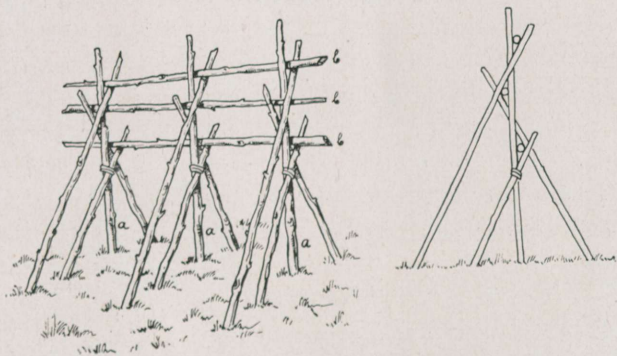


Abb. 52. Gestell für Erbsenbüschel (*erne sard*) aus dem Ksp. Vönnu, Gem. Kastre-Vönnu; a. Hauptstangen (Sg. *kärp*), b. Querlatten (Sg. *roodas*).



Abb. 53. Gestell für Sommerkornhaufen (Pl. *kärbikud*) aus dem Ksp. Lüganuse, Dorf Irvala.



Abb. 54. Haferhaufen auf vier Stangen (vgl. Abb. 53) aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Koonu; vgl. S. 93.

räume jener vier und deckt die zehnte (*pää-vihk* 'Mützensgarbe', eig. „Hauptgarbe“) über alle (Abb. 25). In anderen Gegenden dienen als Stamm der Hocke drei in einem Dreieck aufgestellte Garben. Diese werden, wenn nur ein Mensch bei der Errichtung der Hocken beschäftigt ist, oben mit Halmensträhnen aneinander befestigt (Abb. 26 a) oder mit einer aus einer Garbe herausgezogenen Halmensträhne leicht angebunden; wenn zwei Menschen dabei beschäftigt sind, so unterlässt man das häufig, und der eine hält diese drei Garben so lange fest, bis der andere einige weitere Garben aufgestellt hat. Als Kernstück der Hocke können ausser einer oder drei auch vier Garben dienen, die in einem Viereck, je zwei einander gegenüber, aufgestellt werden. Als Mützensgarbe nimmt man in den nördlicheren Gegenden nur eine Garbe (Abb. 24, 25, 26). Zu diesem Zwecke dienen aber in anderen, südlicheren Gegenden zwei und sogar drei Garben, die dann mit zwei aus einer von den Garben gezogenen Halmensträhnen zusammengebunden werden (Abb. 55). In neuerer Zeit, wenn der Roggen mit der Maschine gedroschen wird und die Hocken somit nicht lange auf dem Felde stehen, bleiben die Hocken zuweilen ohne Mützensgarbe, damit die Ähren an der Sonne besser trocknen. Ferner ist zu bemerken, was auch der neueren Zeit angehört, dass man die Garben, wo der Roggen mit der Sense gemäht oder mit der Maschine geschnitten wird und sie dabei nicht so schön ausfallen wie beim Schneiden mit der Sichel (vgl. die Garben auf Abb. 24 mit denen auf Abb. 55), auch auf paarweise gegeneinander gelehnte, breite Leitern legt; das habe ich stellenweise im Osten von der Südgrenze (Ksp. Vastseliina) bis zum Finnischen Meerbusen (Ksp. Vaivaru) gesehen (Abb. 27, 28). Auch Weizengarben legt man auf Leitern, deckt sie aber mit Strohmützen (Abb. 29), damit die Vögel nicht so leicht die Ähren erreichen. — Über die Roggenschober siehe den folgenden Paragraphen.

Die Haufen des Sommergetreides weichen, wie schon oben angedeutet wurde, der Form nach in den verschiedenen Gegenden mehr voneinander ab oder auch in derselben Gegend, je nachdem, ob das Korn mit der Sichel geschnit-

ten bzw. mit der Sense oder Maschine gemäht und in Garben gebunden, oder aber gemäht lose aufgehäuft wird; auch die Benennungen weisen grössere Verschiedenheiten auf, wobei man im Auge behalten muss, dass mit demselben Namen in den verschiedenen Gegenden oder auch in einer und derselben sogar der Form nach abweichende Kornhaufen benannt werden. Im folgenden kurz über die Verhältnisse im östl. Teil des Landes, wobei auf die primitiveren, jetzt selten angetroffenen Formen mehr Gewicht gelegt wird. In Virumaa und den angrenzenden Kirchspielen Järvamaas (in Ambla und Järva-Jaani) werden bzw. wurden aus Hafergarben kleine Hocken zu fünf oder sechs Garben errichtet, selten (z. B. im Ksp. Viru-Nigula im Dorf Koila) grössere zu zehn Garben. Besteht die Hocke aus fünf Garben, so stellt man vier Garben in einem Viereck auf und deckt die fünfte darüber; bei einer sechsgarbigen Hocke stellt man vier Garben, kreuzweise je zwei, um eine fünfte herum und deckt die sechste darüber (Abb. 30). Früher war die Garbenzahl in der Hocke im allgemeinen offenbar fünf, denn z. B. im Ksp. Jõhvi, wo die Hocke aus sechs Garben besteht, heisst sie *võsik* „Fünfer“; allgemeiner heisst die Hocke auf diesem Gebiet *akk* (= *ak*; schriftest. *hakk*) oder *akkjalg*. In neuerer Zeit, wo der Hafer mit der Maschine gemäht wird, werden die Hocken zuweilen statt mit einer Mützensgarbe mit einer aufgelegten Garbe bedeckt (Abb. 31) oder, falls die Hocken grösser sind, etwa aus zehn Garben, werden z. B. sieben aufrecht aufgestellt und drei daraufgelegt (Abb. 32). Auch Weizengarben stellt man zu kleinen Hocken zusammen, selten aber Gerstengarben, es sei denn, dass die Gerste hoch gewachsen ist („grobe Gerste“). Die beschriebene kleine Hocke nennt man z. B. im Ksp. Väike-Maarja im Dorf Rätvere und im Ksp. Ambla in den Dörfern Loodevälja, Karkuse und Kuru neben bzw. statt *akk* oder *akkjalg* auch *untjalg* (= *untjalc*) „Wolfss Fuss“. Mit *untjalg*, ferner z. B. auch mit *unt* (= *unt* bzw. *unt*) „Wolf“ oder *karujalg* „Bärenfuss“ oder auch *aun* (= *aun*) bezeichnet man aber gewöhnlich einen anderen kleinen Haufen Sommergetreide (Gerste und Hafer, auch Wei-

zen), der vier bis zehn oder auch mehr Garben enthält. So besteht z. B. im Ksp. Järva-Jaani im Dorf Kerguta *untjalg* aus drei aufgestellten Garben; in demselben Ksp. im Dorf Kõde und im Ksp. Simuna im Dorf Kurtna *untjalg* aus drei aufgestellten Garben mit einer querübergelegten; im Ksp. Simuna im Dorf Paasvere *untjalg* und im Ksp. Viru-Nigula im Dorf Koila *unt* (= *unt*) aus vier aufgestellten Garben mit einer querüber; im Ksp. Väike-Maarja in den Dörfern Loksa und Metskaevu *untjalg* aus vier aufgestellten Garben mit zwei oder drei querüber; im Ksp. Väike-Maarja im Dorf Sauvälja und im Ksp. Ambla im Dorf Karunga *untjalg* und im Ksp. Väike-Maarja im Dorf Assamalla *karujalg* aus vier aufgestellten Garben und drei querüber (zwei unteren mit den Ähren auf einer Seite und einer oberen mit den Ähren auf der anderen); im Ksp. Ambla im Dorf Nahe *untjalg* aus vier oder fünf aufgestellten Garben mit zwei oder drei querüber; im Ksp. Väike-Maarja in den Dörfern Eipri und Aruküla und im Ksp. Haljala im Dorf Idavere *untjalg* sowie im Ksp. Väike-Maarja im Dorf Assamalla *karujalg* oder *aun* aus sechs aufgestellten Garben (entweder alle sechs paarweise oder nur vier paarweise und zwei an den Enden; letzteres im Dorf Assamalla) und drei querüber (Abb. 33, 34); im Ksp. Ambla im Dorf Piilu *untjalg* aus sechs aufgestellten Garben und vier querüber; im Ksp. Kadrina in den Dörfern Vanamõisa und Soomuse *untjalg* aus sechs aufgestellten Garben und fünf querüber (drei unteren mit den Ähren auf einer Seite und zwei oberen mit den Ähren auf der anderen). Mit *aun* bezeichnet man allgemein in diesen Gegenden (in Viru- und Järvamaa) einen grösseren Haufen Sommergetreide (Gerste und Hafer, auch Weizen), der aus 40—100 Garben errichtet ist. Er besteht aus zwei (selten drei) parallel aufgestellten Garbenreihen, die mit einer oder, was gewöhnlich ist, mit zwei (selten drei) Schichten querliegender Garben bedeckt sind; so z. B. im Ksp. Väike-Maarja im Dorf Loksa aus 100 in zwei Reihen aufgestellter und einer Schicht querübergelegter Garben; im Ksp. Ambla in den Dörfern Kadaka und Räsna ebenfalls aus 100 Garben, aber mit zwei Schichten quergelegter Garben (eine

Schicht mit den Ähren auf einer Seite und die andere auf der anderen) und im Ksp. Väike-Maarja im Dorf Rätvere mit zwei Reihen aufgestellter und drei querübergelegter Garben. Im Ksp. Vaivaru, woher Abb. 35 und 36 stammen, ist diese Haufenform stellenweise noch ganz gewöhnlich; auch in einigen anderen Gegenden Virumaas, z. B. im Ksp. Viru-Nigula, dürfte der *aun* noch errichtet werden (in Viru-Nigula im Dorf Koila besteht ein *aun* aus 24 Paar aufrechtergestellter und ebenso viel querübergelegter Garben, ferner je eine Garbe an jedem Ende, also zusammen 98 Garben, gleich eine Fuhre). Überall lebt aber diese Haufenform in dem in Frage stehenden Gebiet (Viru- und Järvamaa) noch in der Erinnerung älterer Leute. Doch auch in Tartumaa, z. B. im Ksp. Kodavere, Dorf Kodavere, erinnert sich der 84jährige Joosep Linde, dass dort vor etwa 30 Jahren die Gerste noch mit der Sichel geschnitten wurde und dass aus den Gerstengarben ein *aun* (mit zwei Reihen parallel aufgestellter und einer Schicht querliegender Garben darüber) errichtet wurde. In ihrer Kindheit hat die 74jährige Ann Vokk aus dem Ksp. Rannu dort dieselbe Haufenform von Gerste, genannt *ronk*, gesehen.

In Virumaa im Ksp. Lügänuuse im Dorf Ivala wurde mir als Benennung dieser Haufenform *rõuk* (= *reük*) angegeben. Mit *aun* bzw. *rõuk* bezeichnet man in Virumaa ebenfalls einen länglichen Haufen aus gemähtem losem Sommergetreide ohne Gestell (Abb. 37), wie auch stellenweise, z. B. im Ksp. Iisaku, einen auf breiten Leitern gestapelten Haufen Sommergetreide (Abb. 38, 39). Ein länglicher Haufen ohne Gestell aus gemähtem losem Sommerkorn (Abb. 37) wird, wie soeben gesagt, in Virumaa *aun* oder *rõuk* genannt. Früher war diese Haufenform, ebenfalls *rõuk* bzw. *aun*, auch in Tartumaa bekannt. Heute legt man aber dort gemähtes Sommerkorn auf Leitern (Abb. 27), was gleichfalls (z. B. im Ksp. Maarja-Magdaleena) *rõuk*, oder (z. B. im Ksp. Palamuse) *aun*, auch (Ksp. Puhja) *sard* heisst. Strichweise stellt man in Tartumaa zwei und mehr Leitern nebeneinander und legt an die unterste Sprosse noch ein Gerüst, damit das Korn nicht auf die Erde sinkt (Abb. 40).

Früher oder auch heute stellt man ein Gerüst zusammen, das z. B. im Ksp. Maarja-Magdaleena im Dorf Kassema *kõda* (= *kepà*) „Hütte“ heisst (Abb. 41), mit daraufgelegtem Getreide *rõuk*. Dem *rõuk* im Ksp. Maarja-Magdaleena (Abb. 40) sehr ähnlich ist der Sommerkornhaufen gleichen Namens im Ksp. Otepää im Dorfe Räbi (Abb. 42). Aber in demselben Ksp. im Dorfe Neeruti wird ein *rõuk* ganz anders aufgebaut (Abb. 43, 44, 45). Im Ksp. Kanepi (Võrumaa) ist *rõuk* wieder anders errichtet (Abb. 46, 47); auch im Ksp. Otepää im Dorf Räbi kommt er vor (Abb. 48).

Bei dem Kornreiter stehen die Querstangen im Ksp. Kanepi nur auf einer oder wechselweise auf zwei Seiten (Abb. 47). Ein ähnl. Reiter zum Trocknen der Samenkapseln des Flachses hat hier und sonstwo die Querstangen paarweise und heisst, wie auch das Gestell allein, *sard* (Abb. 49). Zum Vergleich mag erwähnt werden, dass ein Gestell bzw. Reiter desselben Namens, aber ganz anders gebaut, im Ksp. Iisaku zum Aufstapeln von Erbsen-, Linsenbüscheln und Bohnenbündeln benutzt wird (Abb. 50); zum Bohnenreiter, ebenfalls *sard* genannt, dient dort auch ein einfacheres Gestell (Abb. 51); das Gerüst für Erbsenbüschel wird im Ksp. Võnnu, Gem. Kastre-Võnnu, wieder anders aufgebaut (Abb. 52). Zum Schluss ist zu bemerken, dass stellenweise in Virumaa als Gestell für Sommerkornhaufen drei oder vier hochgestellte Stangen dienen (Abb. 53), genannt *kärbikud*, *pukid* usw.; einen Haufen Sommergetreide auf vier solchen Stangen zeigt Abb. 54 (im Vordergrund). — Auch Schober (*kuhi*, *kuhilik*, *naber* usw.) aus Sommerkorn kommen noch heute vor, deren Erörterung aber in Ermangelung der nötigen Photos dieses Mal beiseitebleibt.

In den obigen Ausführungen sind aber bei weitem weder die Bezeichnungen der Kornhaufen des Sommerkorns noch auch ihre Formen erschöpft. Das Gesagte soll nur dazu dienen, darzutun, dass die Untersuchung von Wörtern und Sachen Hand in Hand gehen muss.

4. Der Roggenschober aus Hockengruppen.
Bevor die Dreschmaschine in Gebrauch kam (etwa vor 40

Jahren), nahm das Dreschen eine längere Zeit in Anspruch; es zog sich, ehe man damit fertig war, bis Weihnachten hin und sogar darüber hinaus. Vom Roggen wurde nach der Ernte zunächst in der Regel soviel gedroschen, dass der Bedarf gedeckt war und man Korn zur Saat hatte. Bald nahte ja die Zeit, wo man das Sommerkorn ernten musste. Gleich danach schritt man auch dazu, es zu dreschen,



Abb. 55. Hockengruppe (*aki kobarik*) aus dem Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Särje (der Roggen ist mit der Sense gemäht).

und liess den Roggen auf dem Felde stehen, denn aus den Roggengarben konnten leicht grössere Schober errichtet werden, die dem Herbstregen besser Widerstand leisteten als die aus dem kurzen Sommerkorn. Aus den Roggengarben wurden gleich beim Ernten, wenn der Roggen trocken und nicht mit Gras gemischt war, grosse Schober von etwa 1—5 Fuhren (*kuhi*, *kuhilik*, *naber* usw.)¹ errichtet; andernfalls liess man die Roggengarben in kleinen Hocken (*hakk* usw., s. o.) zuerst trocknen und stapelte sie erst nach

¹ Stellenweise, z. B. im Ksp. Vastseliina, kommen *kuhi* und das von ihm abgeleitete *kuhilik* nebeneinander vor, und dann bedeutet das erstere einen grösseren und das letztere einen kleineren Schober.

einiger Zeit zu grossen Schobern um.¹ Die trockenen Roggengarben auf dem Felde umzustapeln, war natürlich misslich, weil dabei Körner herausfielen und so verloren gingen. Um dem soviel wie möglich vorzubeugen, wurden



Abb. 56. Roggenschober (*rukki kuhi*) mit angelehnter Leiter
(s. S. 100) aus dem Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Särje.

schon die Hocken gruppenweise nahe beieinander errichtet. Diese Hockengruppen werden in Südostland (für Nordostland fehlen mir die Daten) in verschiedenen Gegenden

¹ In einigen Gegenden weiss man zu erzählen, dass dort die Roggengarben vom Felde nach Hause gefahren wurden, wo sie in unmittelbarer Nähe in Schober aufgestapelt wurden. So im Ksp. Kanepi in der Gem. Kooraste im Dorf Karste und im Ksp. Iisaku in der Gem. Tudulinna im Dorf Kesavälja.

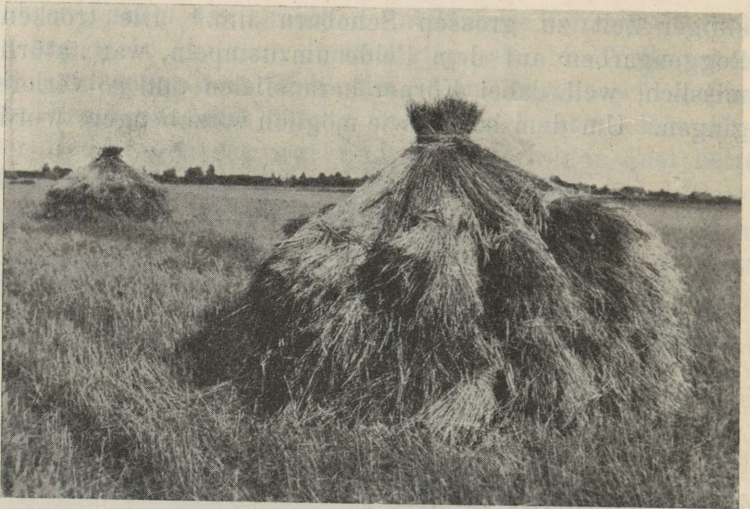


Abb. 57. Roggenschober (*rukki kuhjad*) aus dem Ksp. Vaivaru, Dorf Utria.

mit verschiedenen Namen bezeichnet, z. B. in den Ksp. Vastseliina, Rõngu und Otepää *tsäük* „Traube“ (vgl. *marä tsäük* 'Beerentraube'), Rõngu und Otepää auch *setšs* bzw. *setš* „Gruppe“, Kanepi *trop* „Trupp“, Räpina und Võnnu *parä*

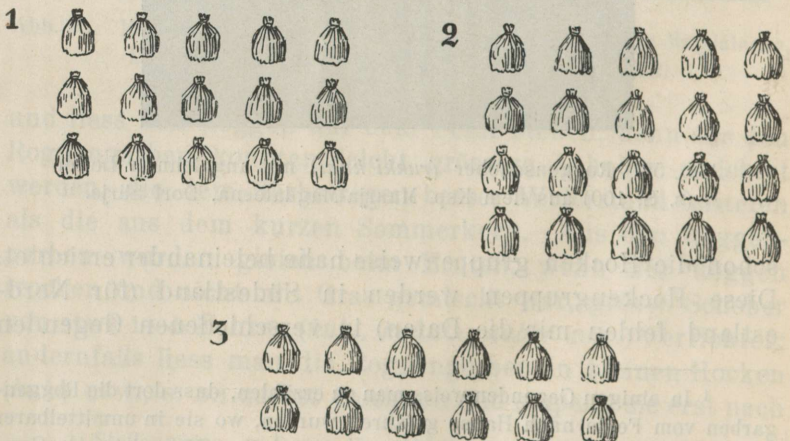


Abb. 58. Veranschaulichung der Roggenhockengruppen (*haki tsäuga'*) aus dem Ksp. Vastseliina, Gem. Misso, Dorf Matsi-Ritsiku.

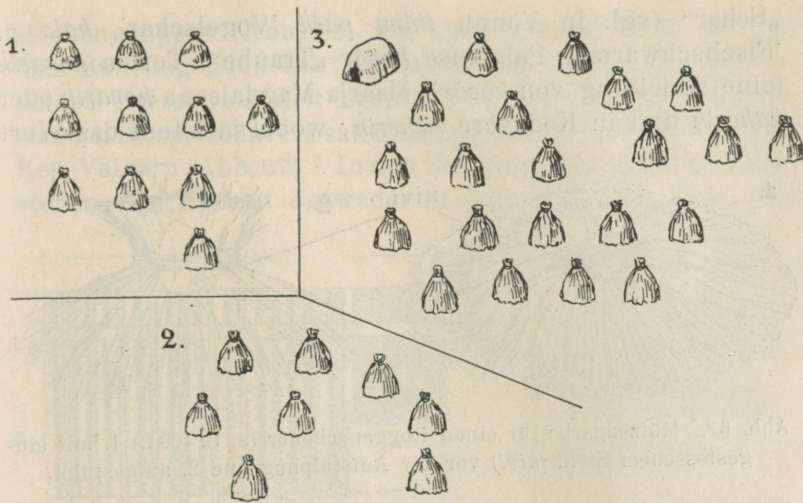


Abb. 59. Veranschaulichung der Roggenhockengruppen (*aki kobarikud*) aus dem Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Särje.



Foto G. Ränk.

Abb. 60. Errichtung eines Roggenschobers (*nabra tegemine*) auf Saaremaa im Ksp. Karja im Dorf Nõmme.

„Schar“ (vgl. in Võnnu liõnu park 'Vogelschar', kala p. 'Fischschwarm'), Palamuse *kobâr* „Traube“, Torma *kobarik* (eine Ableitung von *kobâr*), Maarja-Magdaleena *kobarik* oder *käherik* und in Kodavere *käherik*; wobei meistens das Wort

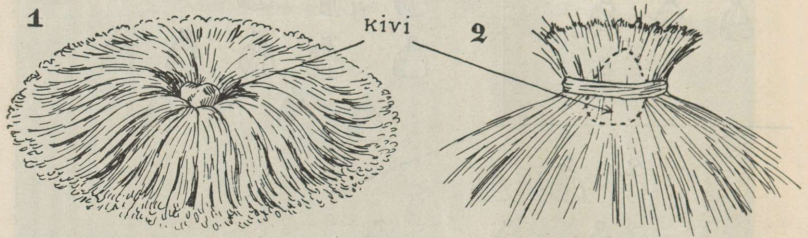


Abb. 61. Mützensgarbe für einen Roggenschober (s. S. 100 f.) 1. mit eingestossenem Stein (*kivi*) vor der Aufstülpfung und 2. aufgestülpt.

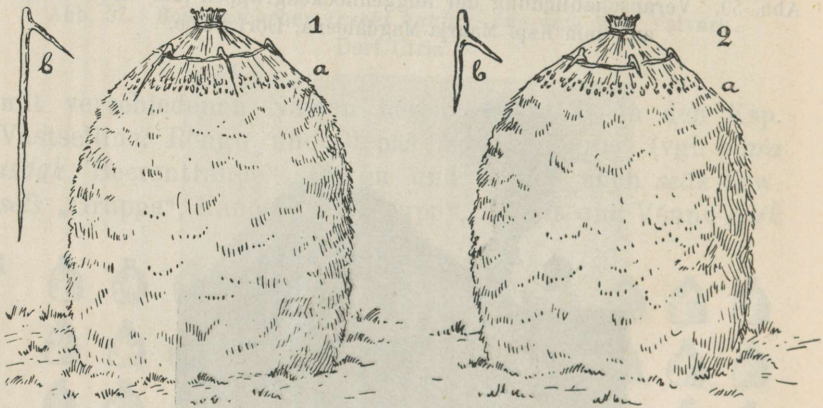


Abb. 62. 1. Roggenschober (*rukki kuhi*) aus dem Ksp. Kodavere, Gem. Jõe, a. mit aufgestülpter Mützensgarbe, b. Holzhaken zur Befestigung des Rutenringes (s. S. 102); 2. Roggenschober (*rüä kuhi*) aus dem Ksp. Vastseliina, Gem. Misso, Dorf Matsi-Ritsiku (s. S. 102).

hakk 'Hocke' zugefügt bzw. zuzudenken ist, also z. B. in Otepää *äkki tsäyk* oder *selš*, Maarja-Magdaleena *äkki kobarik* und Kodavere *äkki käherik*. Die (Hockengruppen und) Roggenschober gehören noch nicht ganz der Vergangenheit an. Im Ksp. Maarja-Magdaleena fand ich im Dorfe Särje auf dem Felde des Gesindes Vana-Kubja sowohl

Hockengruppen (Abb. 55) wie auch Schober (Abb. 56); in dem naheliegenden Dorf Kulmuvere auf dem Felde des Gesindes Peetsu standen ebenfalls mehrere Roggenschober. Auch im Ksp. Kodavere sah ich Roggenschober und ferner im Ksp. Vaivaru (Abb. 57).¹ In den Hockengruppen standen bzw. stehen die Hocken entweder in drei, vier und mehr oder

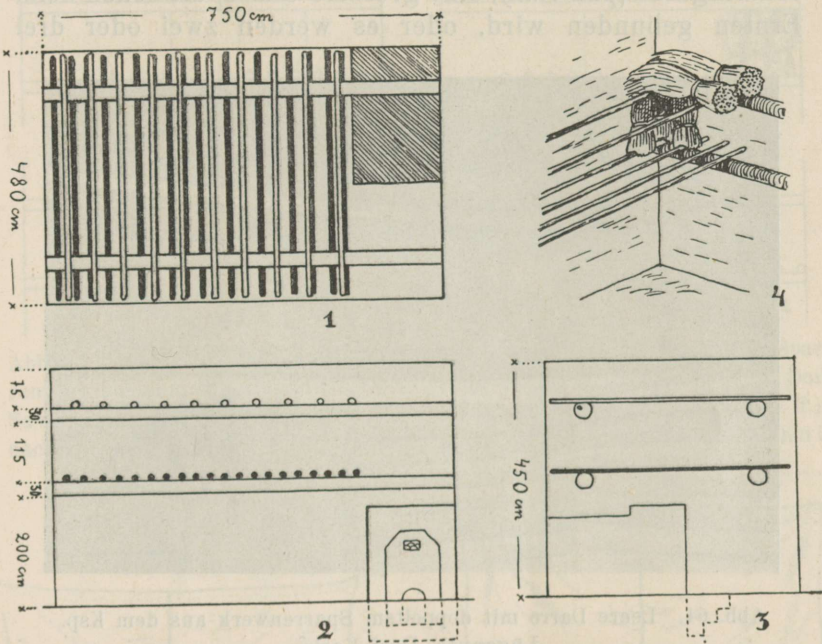


Abb. 63. Darre mit doppeltem Sparrenwerk aus dem Ksp. Lügenuse, Dorf Irvala; 1. Sparrenwerk von oben gesehen, 2. Längenschnitt, 3. Querschnitt der Breitseite, 4. ein Stapel (*laug*).

auch in zwei einander parallellaufenden geraden Reihen (Abb. 58), oder auch nicht ganz symmetrisch (Abb. 59, vgl. Abb. 55). Beim Errichten eines Schobers wurde bzw. wird zur Grundlage in der Regel eine Hocke gelegt, um die herum man die Garben lehnt, sie allmählich höher stapelnd

¹ Die Roggenschober errichtet man heute natürlich gelegentlich nur dort, wo der Roggen nicht mit der Maschine gedroschen wird und somit eine längere Zeit auf dem Felde stehen muss.

(Abb. 60).¹ Oben verjüngt sich der Schober. Ist er gross und hoch, so benutzt man dabei eine Leiter (Abb. 56), die um ihn herum gerückt wird; auf den Schober aber stellt man sich nicht mit den Füssen. Zuletzt werden die abgefallenen Halme zusammengeharkt und auf den Schober gelegt. Zu oberst kommt (aus möglichst langem Roggen) die Mützensgarbe (*pää-vihk*), eine grössere Garbe, die schon beim Ernten gebunden wird, oder es werden zwei oder drei

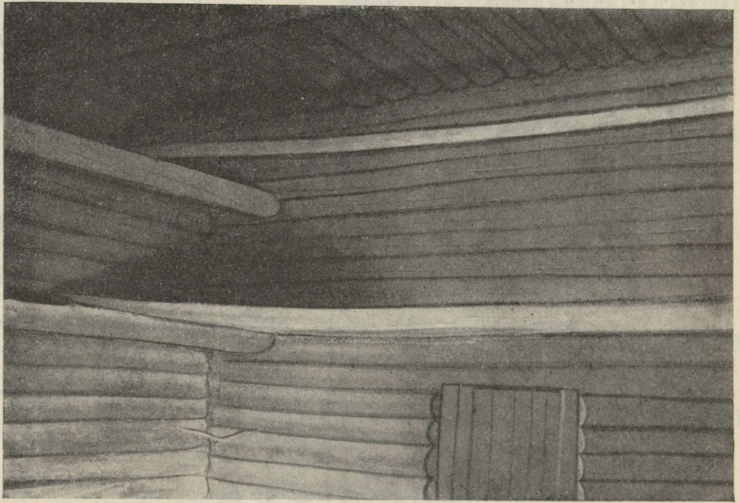


Abb. 64. Leere Darre mit doppeltem Sparrenwerk aus dem Ksp. Lügänuuse, Dorf Varja.

Garben losgebunden und daraus eine grosse gemacht. Um der Mützensgarbe Halt gegen den Wind zu geben, wurde z. B. in den Ksp. Lügänuuse und Röpina die Mützensgarbe an verschiedenen Stellen mit einigen daraus gezogenen Halmensträhnen an den darunterliegenden Garben befestigt; im Ksp. Maarja-Magdaleena wurde in die Mützen-

¹ Wenn man einen besonders grossen Schober errichten wollte, der längere Zeit stehen musste, dann baute man ihn stellenweise (z. B. im Ksp. Röpina im Dorf Naha nach dem 81jährigen Jaan Tilgor) neu von Grund aus auf; um Feldmäuse bzw. Ratten fernzuhalten, harnte man auf die Stelle, wo der Schober gemacht werden sollte.

garbe von unten ein Stein unter das Garbenband gestossen und sie damit auf den Schober gelegt (Abb. 61); im Ksp. Vastseliina wurde stellenweise ein etwa drei Fuss langer Stock durch die Mützengarbe in den Schober gestossen; im Ksp. Vönnu wurden stellenweise diese beiden Arten

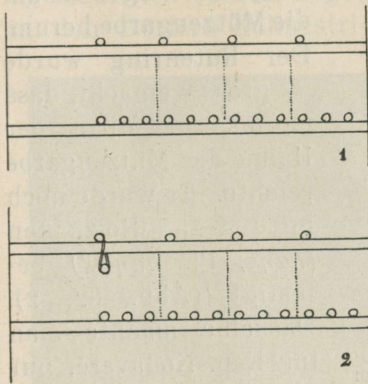


Abb. 65. Darre mit doppeltem Sparrenwerk aus dem Ksp. Lügenuse, Dorf Savala (vgl. Abb. 63 und S. 106 ff.); nach M. Tooms und O. Männi.

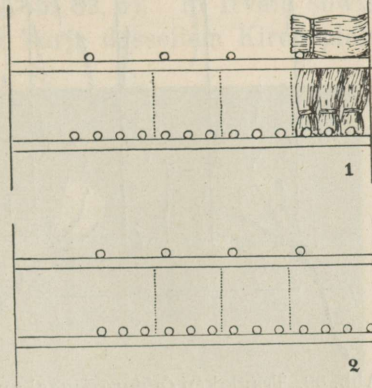


Abb. 66. Darre mit doppeltem Sparrenwerk aus dem Ksp. Lügenuse, Dorf Savala (vgl. Abb. 63 und S. 106 ff.); nach M. Tooms und O. Männi.

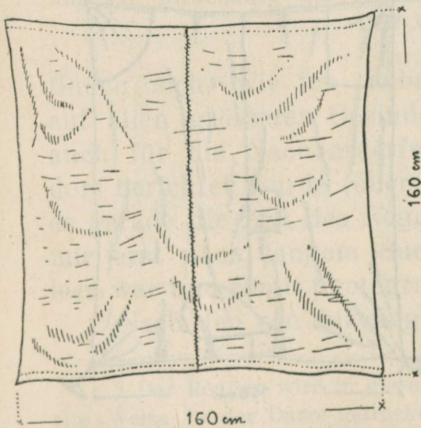


Abb. 67. Traglaken (*õle-rõevas*) aus dem Ksp. Otepää, Gem. Päidla, Dorf Räbi.

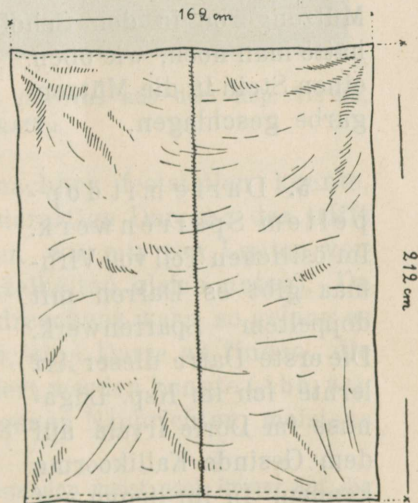


Abb. 68. Traglaken (*õle-riie*) aus dem Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Särje.

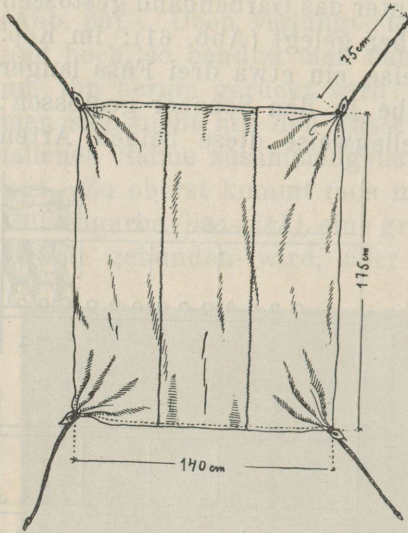


Abb. 69. Traglaken (*põhu-rõevas*) aus dem Ksp. Rannu, Dorf Lapetukme.

verbunden. Im Ksp. Vastseliina nahm man gelegentlich ein Weiden- oder Birkenband, machte daraus einen Ring und legte es um die Mützensgarbe herum. Der Rutenring wurde so gross gemacht, dass er bis zur Mitte der Halme der Mützensgarbe reichte. Er wurde noch mit 4—5 Holzhaken (*hanõk*, Pl. *hanõcu'*) befestigt (Abb. 62, 2). Dasselbe machte man im Ksp. Kodavere, nur mit dem Unterschied, dass man dort die Holzhaken (*konõks*, Pl. *konõksõd*), die im übrigen länger waren als im Ksp. Vastseliina, mit dem kürzeren Zacken durch die Mützensgarbe in den Schober stiess (Abb. 62, 1); vorher hatte man noch, wie oben, einen Stein in die Mützensgarbe geschlagen.

5. Darre mit doppeltem Sparrenwerk. Im östlichen Teil von Virumaa gibt es Darren mit doppeltem Sparrenwerk. Die erste Darre dieser Art lernte ich im Ksp. Lügänuuse im Dorfe Irvalla auf dem Gesinde Kallikoorma kennen. In ihr liegen auf den beiden unteren Tragbalken 20 und auf den bei-

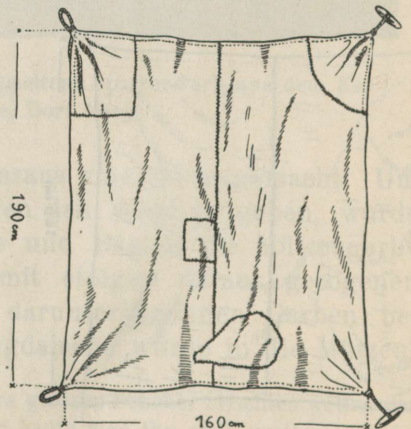


Abb. 70. Traglaken (*õle-riie*) aus dem Ksp. Kodavere, Dorf Kodavere.

den oberen, nahe unter der Decke, nur 10 Sparren (Abb. 63, 1—2). Mit einem Mal werden vom unteren Sparrenwerk je 4 und vom oberen je 2 Sparren, was *laug* (= *laüg*) 'Stapel' genannt wird, zurechtgemacht; auf den unteren Sparren werden die Roggengarben stehend gestapelt und auf den oberen liegend (Abb. 63, 4). In Ivala sowie in den Dörfern Kalmestri und Varja desselben Kirchspiels



Abb. 71. Anwendung des Traglakens (*öle-riie*) aus dem Ksp. Torma, Dorf Lullikatku.

finden sich, wie ich selbst nachher feststellen konnte, auf allen grösseren Gesinden derartige Darren; das trifft auch für die Nachbardörfer zu, wie mir von Leuten von dort berichtet wurde (über Einzelheiten gleich unten). Da es gerade die Zeit des Roggendreschens war,¹ so gelang es mir erst nach langem Suchen, eine Darre zu finden, die leer war und somit photographiert werden konnte (Abb. 64).

Nach den von mir eingezogenen Nachrichten, meistens

¹ Der Roggen wird in diesen Gegenden meist noch immer auf die alte Weise in der Darre getrocknet, die Garbenähren dort dann ausgeschlagen, die Halme auf der Tenne aufgestapelt und mit Dreschlegeln gedroschen.

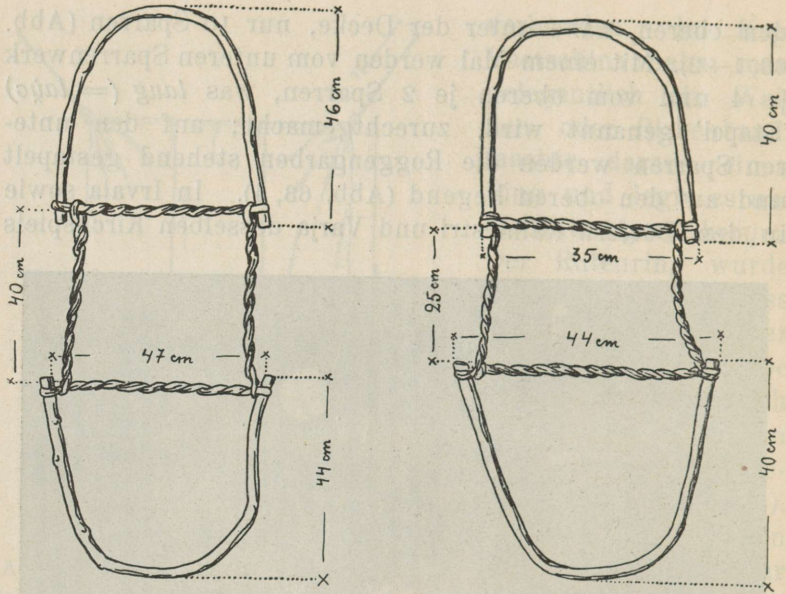
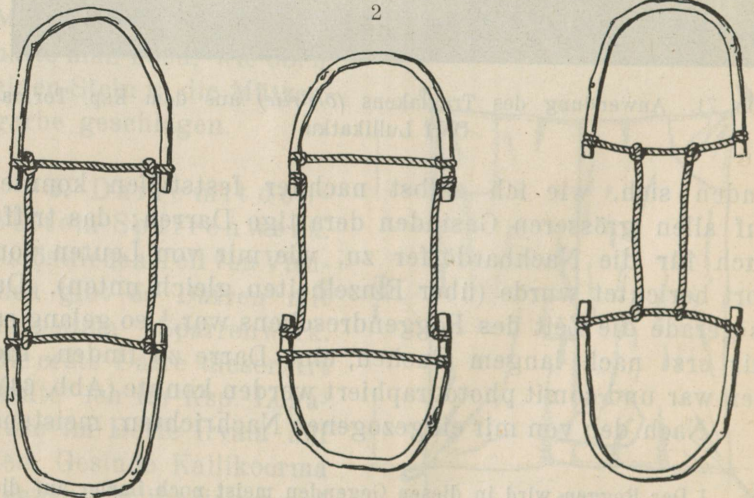


Abb. 72. Tragen (*kolked*, Pl. tantum) aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Assamalla.

1

3



2

Abb. 73. Tragetypen: 1. *Kolked* (Pl.) aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Rastla; 2. *Kolgid* (Pl.) aus dem Ksp. Ambla, Dorf Näo; 3. *Kolked* (Pl.) aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Vao. Nach R. Nurkse.

später durch Korrespondenz von Tartu aus,¹ stellte es sich heraus, dass die Darren mit doppeltem Sparrenwerk üblich sind in den Ksp. Iisaku (hauptsächlich im nördl. Teil, z. B. in den Dörfern Koldamäe, Tammetaga, Jõuga, Sõrumäe und Metsküla; im Dorfe Kesavälja, Gem. Tudulinna, wo ich persönlich war, ist sie unbekannt, wie auch in den naheliegenden Dörfern), Vaivaru (z. B. in den Dörfern Sirgala, Reidepõllu, Kutru und Riigi; im Dorf Utria, wo ich weilte und woher mehrere obengegebene Photos stammen, kennt man sie nicht), Jõhvi (z. B. in den Dörfern Puru, Kiikla und Võrnu), Lüganuse (z. B. in den Dörfern Saka, Moldova, Varja, Kalmestri, Irvala, Savala, Sala, Sala-Aru, Uuemõisa, Matka, Koljala und Kestla) und Viru-Nigula (im östlichen Teil, z. B. in den Dörfern Koila und Mahu, aber selten). Im Ksp. Iisaku wird in den Dörfern Koldamäe, Tammetaga, Jõuga usw. ein Stapel (*laug*) gebildet aus 3 oder 4 Sparren auf den unteren Tragbalken und einer Sparre auf den oberen Trag-

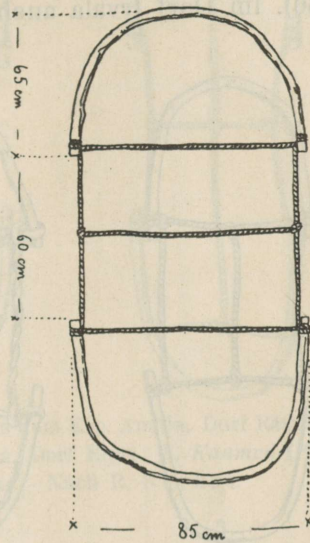


Abb. 74. Trage (*kandmed. Pl.*) aus dem Ksp. Simuna, Dorf Lasinurme.

¹Daten habe ich u. a. von folgenden Personen erhalten: von M. (Blum-) Koppel über die Verhältnisse im Ksp. Iisaku in der Gem. Tudulinna, A. Roostar daselbst in den Dörfern Jõuga, Sõrumäe, Tammetaga, Koldamäe und Metsküla, E. Rosman im Ksp. Vaivaru in den Dörfern Sirgala und Reidepõllu, M. Ester im Ksp. Jõhvi in den Dörfern Kiikla und Võrnu, K. Rebane im Ksp. Lüganuse in den Dörfern Moldova und Varja, J. Kents daselbst in den Dörfern Matka, Koljala, Sala, Sala-Aru und Uuemõisa, J. Tapner daselbst im Dorf Kestla, M. Tooms und O. Männi daselbst in den Dörfern Savala, Uniküla und Aruvälja, M. Tooms im Ksp. Viru-Nigula in den Dörfern Koila und Mahu, E. Sooden daselbst in den Dörfern Männiku, Lahe und Letipea und A. Kasemets daselbst in der Gem. Kunda-Malla.

balken; im Ksp. Vaivaru in den Dörfern Sirgala, Reidepõllu, Kutru und Riigi ist das Verhältnis 4:1, anderwärts im gleichen Ksp. (Gem. Vaivaru) in der Regel 3:1, seltener 4:2; im Ksp. Jõhvi in den Dörfern Kiikla und Võrnu 3:1; im Ksp. Lügánuse im Dorf Savala 3:1 bzw. 4:1 (Abb. 65, 66), im Dorf Irvala auch 4:2 (Abb. 63, 4) und in den Dör-

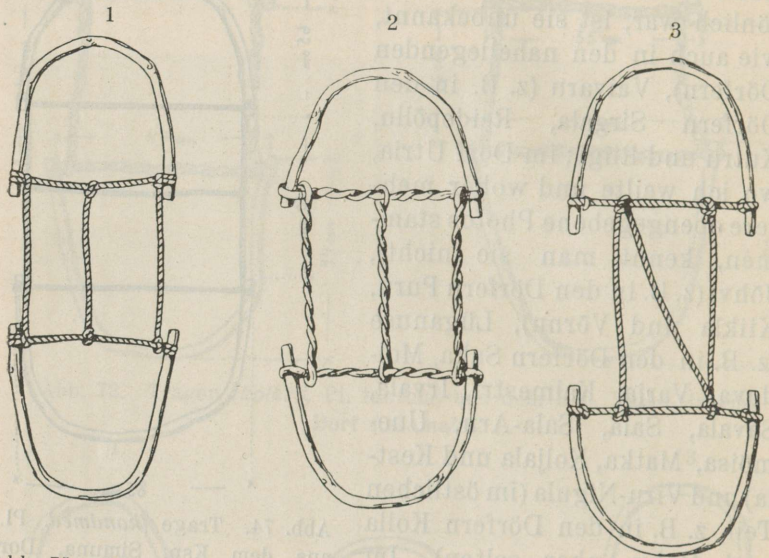


Abb. 75. Tragetypen: 1. *Kandmed* (Pl.) aus dem Ksp. Simuna, Dorf Nadalama; 2. *Pugatsid* (Pl.) aus dem Ksp. Ambla, Gem. Lehtse, Gesinde Võhma; 3. *Koplaed* (Pl.) aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Rätvere. Nach R. Nurkse.

fern Sala, Sala-Aru, Uuemõisa, Matka, Koljala und Kestla 4:1. Das Verhältnis 4:2 ist also nach vorliegenden Nachrichten nicht häufig; es herrscht das Verhältnis 3:1 bzw. 4:1 vor.¹ Beim Verhältnis 3:1 ist zu beachten, dass dabei gelegentlich entweder der letzte Stapel (am Ofen; Abb. 66, 1) oder der erste (an der Rückwand; Abb. 66, 2) 4:1 hat; bei letzterem Fall, wobei also die erste von 4 Sparren auf

¹ Ein Ausnahmefall ist, dass die Zahl der oberen Sparren dieselbe ist wie die der unteren. Eine solche Darre, auf dem Gesinde Joosepi im Dorfe Kure im Ksp. Viru-Nigula, liegt aber schon ausserhalb des eigentlichen Gebiets der Darren mit doppeltem Sparrenwerk.

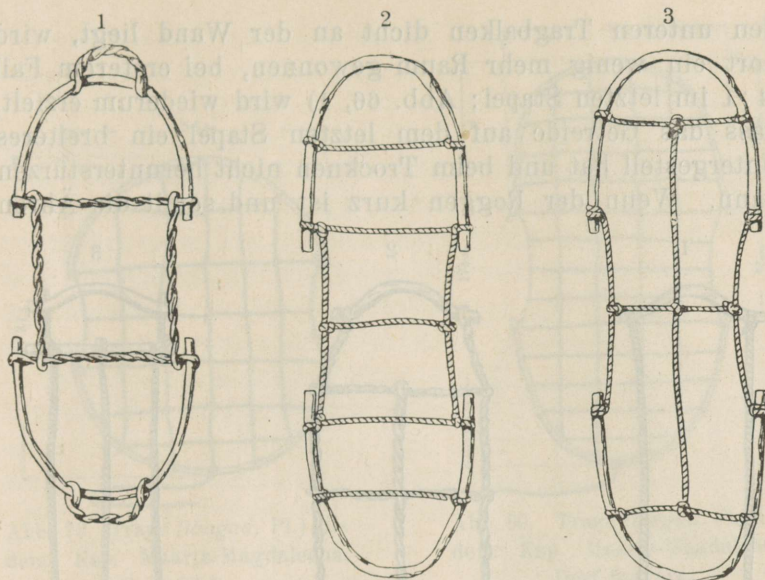


Abb. 76. Tragetypen: 1. *Sangad* (Pl.) aus dem Ksp. Ambla, Dorf Räsna; 2. *Malgad* (Pl.) aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Eipri; 3. *Kanmed* (Pl.) aus dem Ksp. Simuna, Dorf Kurtna. Nach R. Nurkse.

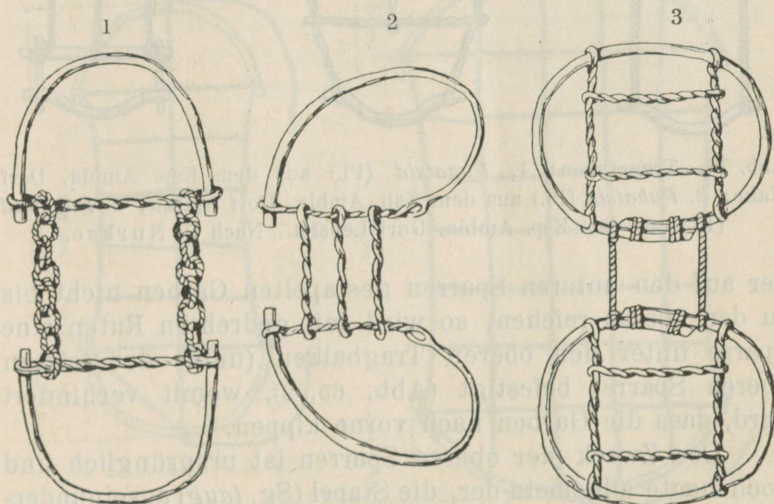


Abb. 77. Tragetypen: 1. *Kolgid* (Pl.) aus dem Ksp. Ambla, Dorf Kuru; 2. *Kolked* (Pl.) aus dem Ksp. Järva-Jaani, Dorf Kerguta; 3. *Kolked* (Pl.) aus dem Ksp. Väike-Maarja, Dorf Nõmme. Nach R. Nurkse.

den unteren Tragbalken dicht an der Wand liegt, wird dort ein wenig mehr Raum gewonnen, bei ersterem Fall (4:1 im letzten Stapel; Abb. 66, 1) wird wiederum erzielt, dass das Getreide auf dem letzten Stapel ein breiteres Untergestell hat und beim Trocknen nicht herunterstürzen kann. Wenn der Roggen kurz ist und somit die Ähren

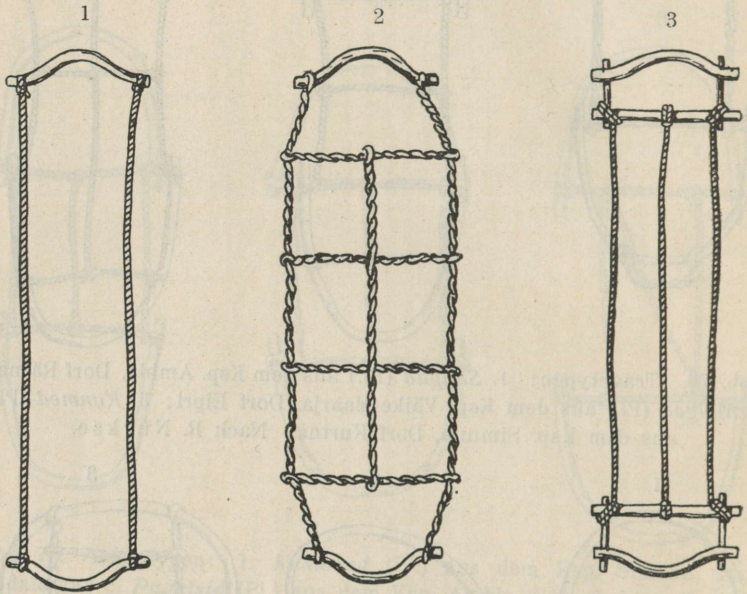


Abb. 78. Tragetypen: 1. *Pugatsid* (Pl.) aus dem Ksp. Ambla, Dorf Nahe; 2. *Pukatsid* (Pl.) aus dem Ksp. Ambla, Dorf Äpliku; 3. *Pugatsid* (Pl.) aus dem Ksp. Ambla, Dorf Lepsila. Nach R. Nurkse.

der auf den unteren Sparren gestapelten Garben nicht bis zu den oberen reichen, so wird mit gedrehten Ruten eine Sparre unter den oberen Tragbalken (unter der letzten oberen Sparre) befestigt (Abb. 65, 2), womit verhindert wird, dass die Garben nach vorne kippen.

Der Zweck der oberen Sparren ist ursprünglich und noch heute allgemein der, die Stapel (Sg. *laug*) auseinanderzuhalten, wie man aus dem herrschenden Verhältnis der unteren und oberen Sparren zueinander (in einem Stapel 3:1 bzw. 4:1) und der Stellung der oberen Sparren (ober-

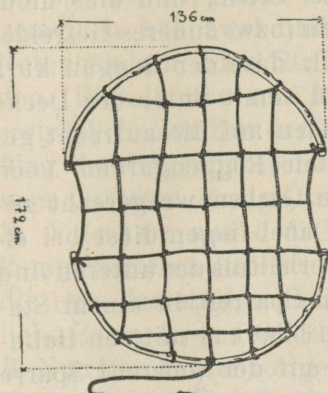


Abb. 79. Trage (*loogad*, Pl.) aus dem Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Särje.

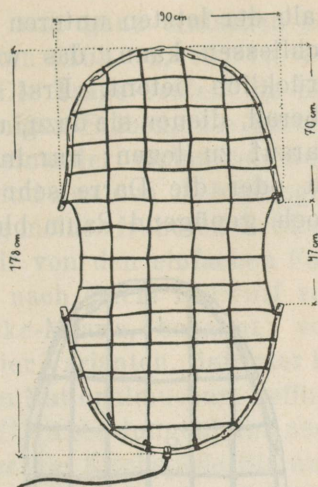


Abb. 80. Trage (*loogad*, Pl.) aus dem Ksp. Maarja-Magdaleena, Dorf Igavere.

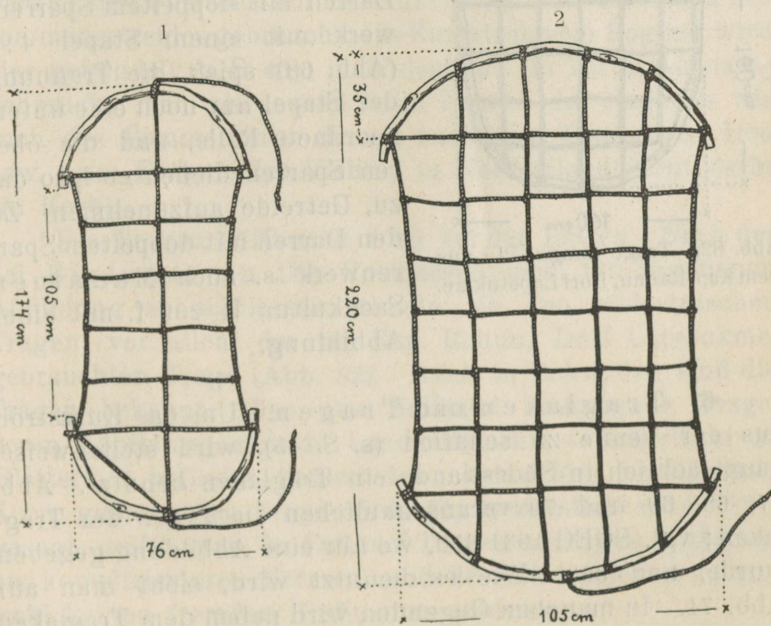


Abb. 81. Tragen: 1. *Loogusse'* (Pl.) aus dem Ksp. Vastseliina, Gem. Vastseliina; 2. *Looga'* (Pl.) aus dem Ksp. Räpina, Dorf Naha.

halb der letzten unteren Sparre des Stapels) ohne weiteres schliessen kann; das wurde mir mehrerseits auch nachdrücklich betont. Erst an zweiter Stelle, und dies nicht überall, dienen sie dazu, um Roggen (bzw. anderes Getreide) darauf zu legen; nur in dem Fall, dass der Roggen kurz ist oder die Darre sehr hoch und somit unter der Decke noch genügend Raum bleibt, werden auf die aufrecht gestapelten Roggengarben noch andere Garben waagrecht gelegt. Dabei liegen diese bei einem Verhältnis der unteren und oberen Sparren in einem Stapel 3 : 1 bzw. 4 : 1 mit den Halmenden auf der (oberen) Sparre und mit den Ähren auf den Ähren der aufrechtstehenden Garben (Abb. 66, 1). Bei den Darren mit doppeltem Sparrenwerk mit einem Stapel 4 : 2 (Abb. 63) spielt die Trennung der Stapel nur noch eine untergeordnete Rolle, und die oberen Sparren dienen eo ipso dazu, Getreide aufzunehmen. Zu den Darren mit doppeltem Sparrenwerk s. auch Manninen Sachkultur II 209 f. mit einer Abbildung.

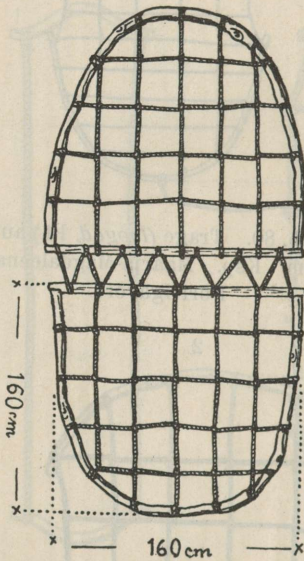


Abb. 82. Trage (tooga, Pl.) aus dem Ksp. Rannu, Dorf Lapetukme.

6. Traglaken und Tragen. Um das Kurzstroh aus der Tenne zu schaffen (s. S. 45), wird stellenweise, hauptsächlich in Südostland, ein Traglaken benutzt. Abb. 67, 68, 69 und 70 veranschaulichen die Typen der Traglaken; vgl. SGEG 1931 356, wo nur eine Abbildung gegeben wurde, und 366. Wie es benutzt wird, sieht man auf Abb. 71. In manchen Gegenden wird neben dem Traglaken zu demselben Zweck ein anderes Traggerät, die Trage, benutzt, anderswo herrscht letztere allein. Diese kommt in

sehr verschiedenen Formen vor, von ganz einfachen bis zu mehr oder weniger komplizierten (Abb. 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81 und 82). Die Trage besteht im allgemeinen aus zwei halbkreisförmigen Stäben, die mittels Rutenbändern oder Stricken miteinander verbunden werden; Einzelheiten und Material sind aus den Abbildungen ersichtlich. Zur Zeit der Abfassung meines früheren Artikels über das Roggendreschen war mir von den einfachen Formen nur eine einzige, und zwar nach einem Entwurf von R. Nurkse aus dem Ksp. Väike-Maarja, bekannt; von komplizierteren kannte ich nur vier Varianten, darunter ist die eine das einzige im Estnischen Nationalmuseum befindliche Exemplar (s. SGEG 1931 353 ff. [Abbildungen] und 366). R. Nurkse hat im vorigen Sommer die Kirchspiele Simuna, Väike-Maarja, Kadrina (in Virumaa), Järva-Jaani und Ambla (in Järvamaa) durchstreift und eine Reihe von Tragen entdeckt, vgl. S. 43. Die Tragen in Nordestland (Abb. 72—78) werden zum Fortschaffen des Kurzstrohs beim Dreschen des Sommergetreides gebraucht, das Kurzstroh vom Roggen wird hier gebündelt (s. S. 45); in Südostland (in Tartumaa usw.) gebraucht man sie sowohl beim Drusch des Roggens wie auch des Sommerkorns (ferner auch zum Tragen von Heu usw. beim Füttern des Viehes, in Nordestland dient dafür ein Korb).

Die Tragen trifft man auch bei den Letten. Nach der bei Bielenstein Die Holzbauten usw. 130 gegebenen Abbildung zu schliessen, ähneln sie den südostnischen Tragen, vor allem der im Ksp. Rannu, Dorf Lapetukme, gebrauchten Trage (Abb. 82). Auch in Schweden sind die Tragen bekannt. Eine aus Småland stammende Trage, deren Abbildung sich in Landsmålsarkivets frågelistor 25 (Slätter) 14 befindet, kommt der aus dem Ksp. Ambla, Dorf Kuru, gebrauchten Trage (Abb. 77, 1) ziemlich nahe. Wie gesagt, trifft man in Estland Tragen von ganz einfachen bis komplizierteren Formen, und deshalb braucht man hier wohl keinen fremden Einfluss anzunehmen.

Est.
A-5297

